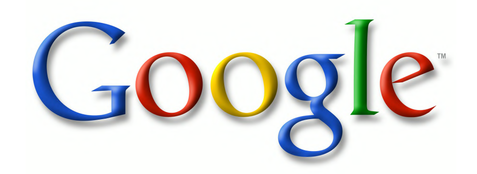
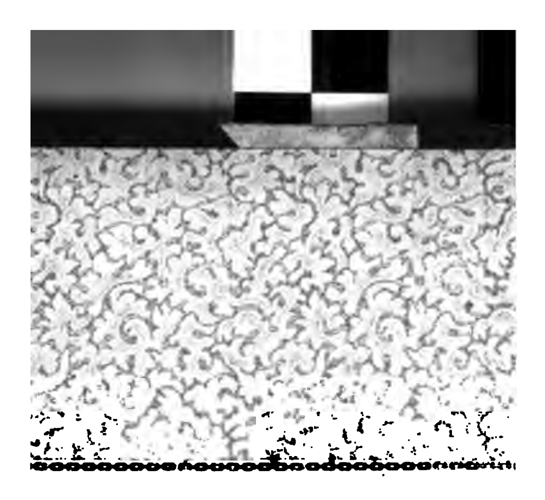
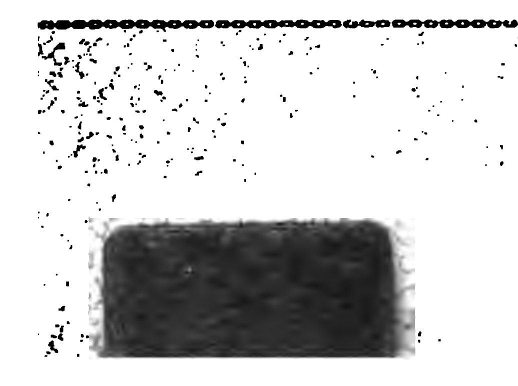








Goethe's

Werke.

Vollständige Ausgabe letzter Hand.

Dreyundzwanzigster Band.

Unter des durchlauchtigsten deutschen Bundes schützenden Privilegien.

Stuttgart und Tübingen,
in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1829.

Wilhelm Meisters Wanderjahre

oder

die Entsagenden.

Drittes Buch.

Erstes Capitel.

Nach allem diesem, und was daraus erfolgen
te, war nun Wilhelms erstes Anliegen sich den
ündeten wieder zu nähern und mit irgend einer
eilung derselben irgendwo zusammen zu treffen.
zog daher sein Täfelchen zu Rath und begab sich
den Weg der ihn vor andern an's Ziel zu führen
rach. Weil er aber den günstigsten Punct zu er-
en, quer durch's Land gehen mußte, so sah er sich
thigt die Reise zu Fuße zu machen und das Ge-
hinter sich her tragen zu lassen. Für seinen
z aber ward er auf jedem Schritte reichlich be-
, indem er unerwartet ganz allerliebste Gegen-
ntraf; es waren solche wie sie das letzte Gebirg
i die Fläche zu bildet, bebuschte Hügel, die sanf-
lbhänge haushälterisch benutzt, alle Flächen grün,
nds etwas Steiles, Unfruchtbares und Ungepflüg-
zu sehen. Nun gelangte er zum Hauptthale,
in die Seitenwasser sich ergossen; auch dieses
sorgfältig bebaut, anmuthig übersehbar, schlanke
ne bezeichneten die Krümmung des durchziehen-
Flusses und einströmender Bäche, und als er die

Charte, seinen Wegweiser, vornahm, sah er zu
Verwunderung, daß die gezogene Linie dieses
gerade durchschnitt und er sich also vorerst wenig
auf rechtem Weg befinde.

Ein altes, wohlerhaltenes, zu verschiedenen
ten erneuertes Schloß zeigte sich auf einem bebu
Hügel; am Fuße desselben zog ein heiterer Flecke
hin mit vorstehendem in die Augen fallendem Wi
haus; auf letzteres ging er zu, und ward zwar fr
lich von dem Wirth empfangen, jedoch mit Ent
digung, daß man ihn ohne Erlaubniß einer G
schaft nicht aufnehmen könne, die den ganzen G
auf einige Zeit gemiethet habe; deßwegen er
Gäste in die ältere, weiter hinaufliegende Her
verweisen müsse. Nach einer kurzen Unterre
schien der Mann sich zu bedenken und sagte: „
findet sich jetzt niemand im Hause, doch es ist
Sonnabend und der Vogt kann nicht lange au
ben, der wöchentlich alle Rechnungen berichtigt
seine Bestellungen für das Nächste macht. Wal
es ist eine schickliche Ordnung unter diesen Män
und eine Lust mit ihnen zu verkehren, ob sie
genau sind, denn man hat zwar keinen großen
einen sichern Gewinn.“ Er hieß darauf den r
Gast in dem obern großen Vorsaal sich gedulden
was ferner sich ereignen möchte, abwarten.

Hier fand nun der Herantretende einen w
saubern Raum, außer Bänken und Tischen, l
leer; desto mehr verwunderte er sich eine große

Thüre angebracht zu sehen, worauf die
oldnen Buchstaben zu lesen waren: Ubi
unt modi sunt; welches wir Deutsch er-
da wo Menschen in Gesellschaft zusammen
eich die Art und Weise wie sie zusammen
ben mögen, sich ausbilde. Dieser Spruch
Wanderer zu denken, er nahm ihn als
eutung, indem er das hier bekräftigt fand,
emals in seinem Leben als vernünftig und
kannt hatte. Es dauerte nicht lange, so
Vogt, welcher, von dem Wirthe vorberei-
ner kurzen Unterredung und keinem son-
sforschen ihn unter folgenden Bedingun-
n: drey Tage zu bleiben, an allem, was
chte, ruhig Theil zu nehmen, und es ge-
wolle nicht nach der Ursache zu fragen, so
bei'm Abschied nach der Zeche. Das alles
Reisende sich gefallen lassen, weil der Be-
i keinem Puncte nachgeben konnte.
ollte der Vogt sich entfernen, als ein Ge-
reppe herauf scholl; zwey hübsche junge
nen heran, denen jener durch ein einfaches
erstehen gab, der Gast sey aufgenommen.
ng nicht unterbrechend begrüßten sie ihn
tirten gar anmuthig und man konnte
merken, daß sie völlig eingeübt und ihrer
er seyen. Als Wilhelm die aufmerksamste
bewies, schlossen sie und fragten: ob ihm
ein Lied bei seinen Fußwande-

rungen einfalle und das er so vor sich hin
„Mir ist zwar von der Natur," versetzte Wil
„eine glückliche Stimme versagt, aber innerlich
mir oft ein geheimer Genius etwas Rhythmische
zuflüstern, so daß ich mich bei'm Wandern jedesm
Tact bewege und zugleich leise Töne zu verne
glaube, wodurch denn irgend ein Lied begleitet
das sich mir auf eine oder die andere Weise g
vergegenwärtigt."

„Erinnert ihr euch eines solchen, so schrei
uns auf," sagten jene; „wir wollen sehen ob wir
singenden Dämon zu begleiten wissen;" er nahm
auf ein Blatt aus seiner Schreibtafel und überg
nen folgendes:

Von dem Berge zu den Hügeln,
Niederab das Thal entlang,
Da erklingt es wie von Flügeln,
Da bewegt sich's wie Gesang;
Auch dem unbedingten Triebe
Folget Freude, folget Rath;
Und dein Streben, sey's in Liebe,
Und dein Leben sey die That.

Nach kurzem Bedenken ertönte sogleich ein f
ger dem Wanderschritt angemessener Zweygesang,
bei Wiederholung und Verschränkung immer
schreitend, den Hörenden mit hinriß; er war im
fel, ob dieß seine eigne Melodie, sein früheres T
oder ob sie jetzt erst so angepaßt sey daß keine a

Bewegung denkbar wäre. Die Sänger hatten sich eine Zeit lang auf diese Weise vergnüglich ergangen, als zwey tüchtige Bursche herantraten, die man an ihren Attributen sogleich für Maurer anerkannte, zwey aber, die ihnen folgten, für Zimmerleute halten mußte. Diese viere, ihr Handwerkszeug sachte niederlegend, horchten dem Gesang und fielen bald gar sicher und entschieden in denselben mit ein, so daß eine vollständige Wandergesellschaft über Berg und Thal dem Gefühl dahin zu schreiten schien, und Wilhelm glaubte nie etwas so Anmuthiges, Herz und Sinn Erhebendes vernommen zu haben. Dieser Genuß jedoch sollte noch erhöht und bis zum Letzten gesteigert werden, als eine riesenhafte Figur die Treppe herauf steigend einen starken festen Tritt mit dem besten Willen kaum zu mäßigen im Stande war. Ein schwer bepacktes Reff setzte er sogleich in die Ecke, sich aber auf eine Bank nieder, die zu krachen anfing, worüber die andern lachten, ohne jedoch aus ihrem Gesang zu fallen. Sehr überrascht aber fand sich Wilhelm, als mit einer ungeheuren Baßstimme dieses Enakskind gleichfalls einzufallen begann. Der Saal schütterte und bedeutend war es, daß er den Refrain an seinem Theile sogleich verändert und zwar dergestalt sang:

Du im Leben nichts verschiebe;
Sey dein Leben That um That!

Ferner konnte man denn auch gar bald bemerken,

daß er das Tempo zu einem langsameren Schri
niederziehe und die Uebrigen nöthige sich ihm
gen. Als man zuletzt geschlossen und sich gen
befriedigt hatte, warfen ihm die andern vor
wenn er getrachtet habe sie irre zu machen. „S
wegs," rief er aus, „ihr seyd es die ihr mich
machen gedenkt, aus meinem Schritt wollt ih
bringen, der gemäßigt und sicher seyn muß, we
mit meiner Bürde bergauf bergab schreite un
zuletzt zur bestimmten Stunde eintreffen und
befriedigen soll."

Einer nach dem andern ging nunmehr zu
Vogt hinein und Wilhelm konnte wohl bemerken
es auf eine Abrechnung angesehen sey, worn
sich nun nicht weiter erkundigen durfte. I
Zwischenzeit kamen ein Paar muntere schöne K
eine Tafel in der Geschwindigkeit zu bereiten,
mit Speise und Wein zu besetzen, worauf de
austretende Vogt sie nunmehr alle sich mit ih
derzulassen einlud. Die Knaben warteten auf
gaßen sich aber auch nicht und nahmen stehend
Antheil dahin. Wilhelm erinnerte sich äh
Scenen, da er noch unter den Schauspielern h
doch schien ihm die gegenwärtige Gesellschaft vi
ster, nicht zum Scherz auf Schein, sondern auf
tende Lebenszwecke gerichtet.

Das Gespräch der Handwerker mit dem V
lehrte den Gast hierüber auf's klarste. Die vie
tigen jungen Leute waren in der Nähe thätig,

ht wie Einheimische, sondern wie Vorüber-
de, sich in allem Uebrigen ankündigten. Zum
der Tafel holte St. Christoph, so nannten
diesen, ein beseitigtes gutes Glas Wein zum
unk, und ein heiterer Gesang hielt noch einige
Gesellschaft für das Ohr zusammen, die dem
reits auseinander gegangen war; worauf
ilhelm in ein Zimmer geführt wurde von der
gsten Lage. Der Vollmond, eine reiche Flur
nd, war schon herauf und weckte ähnliche und
Erinnerungen in dem Busen unseres Wan-
Die Geister aller lieben Freunde zogen bei
über, besonders aber war ihm Lenardo's Bild
ig, daß er ihn unmittelbar vor sich zu sehen
Dieß alles gab ihm ein inniges Behagen



von sich gibt. Ob dieses Nachtschrecken gegen Morgen nachließ, oder ob Wilhelm, nach und nach daran gewöhnt, nicht mehr dafür empfindlich war, ist schwer auszumitteln; genug, er schlief ein und ward von der aufgehenden Sonne anmuthig erweckt.

Kaum hatte ihm einer der dienenden Knaben das Frühstück gebracht, als eine Figur hereintrat, die er am Abendtische bemerkt hatte, ohne über deren Eigenschaften klar zu werden. Es war ein wohlgebauter, breitschultriger, auch behender Mann, der sich durch ausgekramtes Geräth als Barbier ankündigte und sich bereitete Wilhelmen diesen so erwünschten Dienst zu leisten. Uebrigens schwieg er still, und das Geschäft war mit sehr leichter Hand vollbracht, ohne daß er irgend einen Laut von sich gegeben hätte. Wilhelm begann daher und sprach: „Eure Kunst versteht ihr meisterlich und ich wüßte nicht, daß ich ein zarteres Messer jemals an meinen Wangen gefühlt hätte, zugleich scheint ihr aber die Gesetze der Gesellschaft genau zu beobachten.“

Schalkhaft lächelnd, den Finger auf den Mund legend, schlich der Schweigsame zur Thüre hinaus. „Wahrlich!“ rief ihm Wilhelm nach: „ihr seyd jener Rothmantel, wo nicht selbst, doch wenigstens gewiß ein Abkömmling; es ist euer Glück, daß ihr den Gegendienst von mir nicht verlangen wollt, ihr würdet euch dabei schlecht befunden haben.“

Kaum hatte dieser wunderliche Mann sich entfernt, als der bekannte Vogt hereintrat, zur Tafel für diesen

tag eine Einladung ausrichtend, welche gleichfalls
lich seltsam klang: das Band, so sagte der Ein=
nde ausdrücklich, heiße den Fremden willkommen,
se denselben zum Mittagsmahle und freue sich
Hoffnung mit ihm in ein näheres Verhältniß zu
n. Man erkundigte sich ferner nach dem Befin=
des Gastes und wie er mit der Bewirthung zu=
en sey; der denn von allem was ihm begegnet
nur mit Lob sprechen konnte. Freilich hätte er
gern bei diesem Manne, wie vorher bei dem
rigsamen Barbier, nach dem entsetzlichen Ton er=
igt, der ihn diese Nacht, wo nicht geängstigt,
beunruhigt hatte; seines Angelöbnisses jedoch
denk enthielt er sich jeder Frage und hoffte, ohne
inglich zu seyn, aus Neigung der Gesellschaft oder
lig, nach seinen Wünschen belehrt zu werden.
Als der Freund sich allein befand, dachte er über
wunderliche Person erst nach, die ihn hatte ein=
i lassen, und wußte nicht recht was er daraus
en sollte. Einen oder mehrere Vorgesetzte durch
Centrum anzukündigen, kam ihm allzubedenklich vor.
igens war es so still um ihn her, daß er nie
i stilleren Sonntag erlebt zu haben glaubte; er
ß das Haus, vernahm aber ein Glockengeläute
ging nach dem Städtchen zu. Die Messe war
geendigt und unter den sich herausdrängenden
wohnern und Landleuten erblickte er drey Be=
te von gestern, einen Zimmergesellen, einen
ner und einen Knaben. Später bemerkte er unter

den protestantischen Gottesverehrern gerade die
andern. Wie die übrigen ihrer Andacht p
mochten, ward nicht bekannt, so viel aber getra
sich zu schließen, daß in dieser Gesellschaft eine en
dene Religionsfreiheit obwalte.

Zu Mittag kam demselben am Schloßthor
Vogt entgegen, ihn durch mancherlei Hallen in
großen Vorsaal zu führen, wo er ihn niede
hieß. Viele Personen gingen vorbei, in eine
stoßenden Saalraum hinein. Die schon beka
waren darunter zu sehen, selbst St. Christoph 1
vorüber; alle grüßten den Vogt und den Ank
ling. Was dem Freund dabei am meisten a
war daß er nur Handwerker zu sehen glaubte,
nach gewohnter Weise, aber höchst reinlich gekl
wenige, die er allenfalls für Kanzleyverwandt
halten hätte.

Als nun keine neuen Gäste weiter zubr
führte der Vogt unsern Freund durch die st
Pforte in einen weitläufigen Saal; dort wa
unübersehbare Tafel gedeckt, an deren unterem
er vorbei geführt wurde, nach oben zu, wo e
Personen quer vorstehen sah. Aber von welche
staunen ward er ergriffen, als er in die Näh
und Lenardo, kaum noch erkannt, ihm um den
fiel. Von dieser Ueberraschung hatte man sich
nicht erholt, als ein zweyter Wilhelmen glei
feurig und lebhaft umarmte und sich als den
verlichen Friedrich, Nataliens Bruder, zu erk

gab. Das Entzücken der Freunde verbreitete sich über alle Gegenwärtigen; ein Freud- und Segensruf erscholl die ganze Tafel her. Auf einmal aber, als man sich gesetzt, ward alles still und das Gastmahl mit einer gewissen Feyerlichkeit aufgetragen und eingenommen.

Gegen Ende der Tafel gab Lenardo ein Zeichen, zwey Sänger standen auf und Wilhelm verwunderte sich sehr, sein gestriges Lied wiederholt zu hören, das wir, der nächsten Folge wegen, hier wieder einzurücken für nöthig finden.

Von dem Berge zu den Hügeln,
Niederab das Thal entlang,
Da erklingt es wie von Flügeln,
Da bewegt sich's wie Gesang;
Und dem unbedingten Triebe
Folget Freude, folget Rath,
Und dein Streben, sey's in Liebe,
Und dein Leben sey die That.

Kaum hatte dieser Zwiegesang, von einem gefällig mäßigen Chor begleitet, sich zum Ende geneigt, als gegenüber sich zwey andere Sänger ungestüm erhuben, welche mit ernster Heftigkeit das Lied mehr umkehrten als fortsetzten, zur Verwunderung des Ankömmlings aber sich also vernehmen ließen:

Denn die Bande sind zerrissen,
Das Vertrauen ist verletzt;
Kann ich sagen, kann ich wissen,
Welchem Zufall ausgesetzt

Ich nun scheiden, ich nun wandern,
Wie die Witwe trauervoll,
Statt dem Einen, mit dem Andern
Fort und fort mich wenden soll!

Der Chor, in diese Strophe einfallend, ward immer zahlreicher, immer mächtiger, und doch konnte man die Stimme des heiligen Christoph, vom untern Ende der Tafel her, gar bald unterscheiden. Beinahe furchtbar schwoll zuletzt die Trauer; ein unmuthiger Muth brachte, bei Gewandtheit der Sänger, etwas Fugenhaftes in das Ganze, daß es unserm Freunde wie schauderhaft auffiel. Wirklich schienen alle völlig gleichen Sinnes zu seyn und ihr eignes Schicksal eben kurz vor dem Aufbruche zu betrauern. Die wundersamsten Wiederholungen, das öftere Wiederaufleben eines beinahe ermattenden Gesanges schien zuletzt dem Bande selbst gefährlich; Lenardo stand auf und alle setzten sich sogleich nieder, den Hymnus unterbrechend. Jener begann mit freundlichen Worten: „zwar kann ich euch nicht tadeln, daß ihr euch das Schicksal das uns allen bevorsteht immer vergegenwärtigt, um zu demselben jede Stunde bereit zu seyn. Haben doch lebensmüde, bejahrte Männer den Ihrigen zugerufen: gedenke zu sterben! so dürfen wir lebenslustige jüngere wohl uns immerfort ermuntern und ermahnen mit den heitern Worten: gedenke zu wandern! dabei ist aber wohlgethan, mit Maß und Heiterkeit dessen zu erwähnen, was man entweder willig unternimmt, oder wozu man sich

thigt glaubt. Ihr wißt am besten was unter uns steht und was beweglich ist, gebt uns dieß auch rfreulichen aufmunternden Tönen zu genießen, ruf denn dieses Abschiedsglas für dießmal geht sey!" Er leerte sodann seinen Becher und setzte nieder; die vier Sänger standen sogleich auf und unen in abgeleiteten, sich anschließenden Tönen:

Bleibe nicht am Boden heften,
Frisch gewagt und frisch hinaus,
Kopf und Arm mit heitern Kräften
Ueberall sind sie zu Haus:
Wo wir uns der Sonne freuen,
Sind wir jede Sorgen los:
Daß wir uns in ihr zerstreuen,
Darum ist die Welt so groß.

Bei dem wiederholenden Chorgesange stand Leo auf und mit ihm alle; sein Wink setzte die e Tischgesellschaft in singende Bewegung; die ren zogen, St. Christoph voran, paarweis zum le hinaus, und der angestimmte Wandergesang immer heiterer und freier; besonders aber nahm ich sehr gut aus als die Gesellschaft in den terten Schloßgarten versammelt von hier aus das mige Thal übersah, in dessen Fülle und An- man sich wohl gern verloren hätte. Indessen Menge sich nach Belieben hier und dorthin zerte, macht man Wilhelmen mit dem dritter itzenden b nnt. Es war der Amtmann, d.

das gräfliche, zwischen mehreren Standesherrscha[
liegende Schloß dieser Gesellschaft, so lange sie [
zu verweilen für gut fände, einzuräumen und
vielfache Vortheile zu verschaffen gewußt, dage
aber auch, als ein kluger Mann die Anwesenheit
seltener Gäste zu nutzen verstand. Denn indem
für billige Preise seine Fruchtböden aufthat und [
sonst noch zu Nahrung und Nothdurft erforder
wäre zu verschaffen wußte, so wurden bei sol[
Gelegenheit längst vernachlässigte Dachreihen un
legt, Dachstühle hergestellt, Mauern unterfahr
Planken gerichtet und andere Mängel auf den G
gehoben, daß ein längst vernachlässigtes in Ver
gerathenes Besitzthum verblühender Familien [
frohen Anblick einer lebendig benutzten Wohnlich[
gewährte und das Zeugniß gab: Leben schaffe Leb
und wer andern nützlich sey, auch sie ihm zu nu[
in die Nothwendigkeit versetze.

Zweytes Capitel.

Hersilie an Wilhelm.

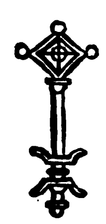
Mein Zustand kommt mir vor wie ein Trauer=
des Alfieri; da die Vertrauten völlig ermangeln,
uß zuletzt alles in Monologen verhandelt werden,
fürwahr eine Correspondenz mit Ihnen ist einem
nolog vollkommen gleich; denn Ihre Antworten
nen eigentlich wie ein Echo unsre Sylben nur
flächlich auf, um sie verhallen zu lassen. Haben
auch nur ein einzig Mal etwas erwiedert, worauf
wieder hätte erwiedern können? Parirend, ab=
end sind Ihre Briefe! Indem ich aufstehe Ihnen
egen zu treten, so weisen Sie mich wieder auf
Sessel zurück.

Vorstehendes war schon einige Tage geschrieben;
findet sich ein neuer Drang und Gelegenheit ge=
värtiges an Lenardo zu bringen; dort findet Sie's
man weiß Sie zu finden. Wo es Sie aber auch
effen mag lautet meine Rede dahin, daß wenn Sie,

das gräfliche, zwischen mehreren Standesherr
liegende Schloß dieser Gesellschaft, so lange
zu verweilen für gut fände, einzuräumen
vielfache Vortheile zu verschaffen gewußt,
aber auch, als ein kluger Mann die Anwesen
seltener Gäste zu nutzen verstand. Denn in
für billige Preise seine Fruchtböden aufthat u
sonst noch zu Nahrung und Nothdurft erfo
wäre zu verschaffen wußte, so wurden bei
Gelegenheit längst vernachlässigte Dachreihen
legt, Dachstühle hergestellt, Mauern unter
Planken gerichtet und andere Mängel auf de
gehoben, daß ein längst vernachlässigtes in
gerathenes Besitzthum verblühender Famili
frohen Anblick einer lebendig benutzten Woh
gewährte und das Zeugniß gab: Leben schaffe
und wer andern nützlich sey, auch sie ihm zu
in die Nothwendigkeit versetze.

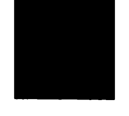
es kommt in die Hand; ich, die ich
apprehensiv, kitzlich und schreckhaft bin,
die Hand, schließe sie, schweige und das
rd fortgeschickt. Sogleich ergreift mich von
pfindungen die wunderlichste. Bei'm ersten
ten Blick seh' ich, errath' ich, zu Ihrem
sey es der Schlüssel. Nun gab es wunder-
wissenszweifel, mancherlei Skrupel stiegen
auf. Den Fund zu offenbaren, herzugeben,
unmöglich: was soll es jenen Gerichten,
em Freunde so nützlich seyn kann! Dann
ch mancherlei von Recht und Pflicht wieder
welche mich aber nicht überstimmen konnten.
ehen Sie nun in was für einen Zustand
Freundschaft versetzt; ein famoses Organ
t sich plötzlich, Ihnen zu Liebe; welch ein
ch Ereigniß! Möchte das nicht mehr als
haft seyn, was meinem Gewissen dergestalt
ge hält. Wundersam bin ich beunruhigt,
Schuld und Neugier; ich mache mir hun-
llen und Mährchen was alles daraus erfol-
nte: mit Recht und Gericht ist nicht zu
Hersilie, das unbefangene, gelegentlich über-
Wesen, in einen Criminalproceß verwickelt,
auf geht's doch hinaus, und was bleibt mir
als an den Freund zu denken, um dessent-
h das alles leide! Ich habe sonst auch an
icht, aber mit Pausen, jetzt aber unaufhör-
it wenn mir das Herz schlägt und ich an'r

siebente Gebot denke, so muß ich mich an S
den als den Heiligen, der das Verbrechen v
und mich auch wohl wieder entbinden kann;
wird allein die Eröffnung des Kästchens mi
higen. Die Neugierde wird doppelt mächtig.
men Sie eiligst und bringen das Kästche
Für welchen Richterstuhl eigentlich das Ge
gehöre, das wollen wir unter uns ausmach
dahin bleibt es unter uns; niemand wisse
es sey auch wer es sey.



Hier aber, mein Freund, nun schließlich
Abbildung des Räthsels was sagen Sie? (
es nicht an Pfeile mit Widerhaken? Gott
gnädig! Aber das Kästchen muß zwischen
Ihnen erst uneröffnet stehen, und dann eröf
Weitere selbst befehlen. Ich wollte, es fä
gar nichts drinnen und was ich sonst noc
und was ich sonst noch alles erzählen könnte
sey Ihnen das vorenthalten, damit Sie dest
sich auf den Weg machen.

nun mál n noch e Nach=
Was geht a Sie ei tlich das
t an? Es gehört Felix, l l s entdeckt,
s zugeeignet, den m : herbeiholen,
ine Gegenwart sollen i r's ni öffnen.
was das wieder vor l e sind! das
sich und verschiebt sic.
s ziehen Sie so in der lt herum? Kom=
ie! bringen Sie den h n Knaben mit,
auch einmal wieder s
nun geht's da wieder der ter und
hu! thun Sie was E e n, aber kom=
ie beide.



Drittes Capitel.

Vorstehender wunderliche Brief war freilich lange geschrieben und hin und wieder getragen den, bis er endlich, der Aufschrift gemäß, die abgegeben werden konnte. Wilhelm nahm sich mit dem ersten Boten, dessen Absendung bevor freundlich, aber ablehnend zu antworten. H schien die Entfernung nicht zu berechnen, und e gegenwärtig zu ernstlich beschäftigt, als daß ihn nur die mindeste Neugierde, was in jenem Kä befindlich seyn möchte, hätte reizen dürfen.

Auch gaben ihm einige Unfälle, die den be Gliedern dieser tüchtigen Gesellschaft begegneten, legenheit sich meisterhaft in der von ihm ergri Kunst zu beweisen. Und wie ein Wort das a gibt, so folgt noch glücklicher eine That aus der a und wenn dadurch zuletzt auch wieder Worte vera werden, so sind diese um so fruchtbarer und geis bender. Die Unterhaltungen waren daher so rend als ergetzlich, denn die Freunde gaben sich selseitig Rechenschaft vom Gange des bisheriger nens und Thuns, woraus eine Bildung entst

die sie wechselseitig erstaunen machte, dergestalt
: sich untereinander erst selbst wieder mußten
lernen.

ues Abends also fing Wilhelm seine Erzählung
seine Studien als Wundarzt suchte ich sogleich
r großen Anstalt der größten Stadt, wo sie nur
möglich wird, zu fördern; zur Anatomie, als
studium, wendete ich mich sogleich mit Eifer.
f eine sonderbare Weise, welche niemand er=
würde, war ich schon in Kenntniß der mensch=
Gestalt weit vorgeschritten und zwar während
: theatralischen Laufbahn; alles genau besehen
denn doch der körperliche Mensch da die Haupt=
ein schöner Mann, eine schöne Frau! Ist der
or glücklich genug ihrer habhaft zu werden, so
omödien= und Tragödiendichter geborgen. Der
Zustand, in dem eine solche Gesellschaft lebt,
ihre Genossen mehr mit der eigentlichen Schön=
r. unverhüllten Glieder bekannt als irgend ein
Verhältniß; selbst verschiedene Cóstums nöthi=
r Evidenz zu bringen, was sonst herkömmlich
t wird. Hievon hätt' ich viel zu sagen, so auch
rperlichen Mängeln, welche der kluge Schau=
an sich und andern kennen muß, um sie, wo
u verbessern, wenigstens zu verbergen, und auf
Weise war ich vorbereitet genug, dem anatomi=
Vortrag der die äußern Theile näher kennen
eine folgerechte Aufmerksamkeit zu schenken; so
ir denn auch die innern Theile nicht fremd

waren, indem ein gewisses Vorgefühl davon mir immer gegenwärtig geblieben war. Unangenehm hindernd war bei dem Studium die immer wiederholte Klage vom Mangel der Gegenstände, über die nicht hinreichende Anzahl der verblichenen Körper, die man zu so hohen Zwecken unter das Messer wünschte. Solche, wo nicht hinreichend, doch in möglichster Zahl zu verschaffen, hatte man harte Gesetze ergehen lassen, nicht allein Verbrecher, die ihr Individuum in jedem Sinne verwirkten, sondern auch andere körperlich geistig Verwahrlos'te wurden in Anspruch genommen.

Mit dem Bedürfniß wuchs die Strenge und mit dieser der Widerwille des Volks, das in sittlicher und religioser Ansicht seine Persönlichkeit und die Persönlichkeit geliebter Personen nicht aufgeben kann.

Immer weiter aber stieg das Uebel, indem die verwirrende Sorge hervortrat, daß man auch sogar für die friedlichen Gräber geliebter Abgeschiedener zu fürchten habe. Kein Alter, keine Würde, weder Hohes noch Niedriges war in seiner Ruhestätte mehr sicher; der Hügel, den man mit Blumen geschmückt, die Inschriften, mit denen man das Andenken zu erhalten getrachtet, nichts konnte gegen die einträgliche Raubsucht schützen; der schmerzlichste Abschied schien auf's grausamste gestört und indem man sich vom Grabe wegwendete mußte schon die Furcht empfunden werden, die geschmückten beruhigten Glieder geliebter Personen, getrennt, verschleppt und entwürdigt zu wissen.

r dieses kam wiederholt und immer durchge=
zur Sprache, ohne daß irgend jemand an ein
ittel gedacht hätte oder daran hätte denken
und immer allgemeiner wurden die Beschwer=
s junge Männer die mit Aufmerksamkeit den
trag gehört, sich auch mit Hand und Auge
a bisher Gesehenen und Vernommenen über=
und sich die so nothwendige Kenntniß immer
nd lebendiger der Einbildungskraft überliefern

solchen Augenblicken entsteht eine Art von un=
hem wissenschaftlichem Hunger, welcher nach
erwärtigsten Befriedigung wie nach dem An=
ten und Nothwendigsten zu begehren aufregt.
on einige Zeit hatte ein solcher Aufschub und
alt die Wissens= und Thatlustigen beschäftigt
terhalten, als endlich ein Fall, über den die
n Bewegung gerieth, eines Morgens das Für
der für einige Stunden heftig hervorrief. Ein
önes Mädchen, verwirrt durch unglückliche
atte den Tod im Wasser gesucht und gefunden;
tomie bemächtigte sich derselbigen; vergebens
Bemühung der Eltern, Verwandten, ja des
ers selbst, der nur durch falschen Argwohn ver=
geworden. Die obern Behörden, die so eben
ich geschärft hatten, durften keine Ausnahme
en; auch eilte man so schnell als möglich
ite zu benutzen und zur Benutzung zu ver=

Wilhelm, der als nächster Aspirant gleich
rufen wurde, fand vor dem Sitze den man
wies, auf einem saubern Brette, reinlich zu
eine bedenkliche Aufgabe; denn als er die Hü
nahm lag der schönste weibliche Arm zu erblic
sich wohl jemals um den Hals eines Jüngli
schlungen hatte. Er hielt sein Besteck in d
und getraute sich nicht es zu eröffnen, er st
getraute nicht niederzusitzen. Der Widerwill
herrliche Naturerzeugniß noch weiter zu e
stritt mit der Anforderung, welche der wisse
rige Mann an sich zu machen hat und welcher
liche Umhersitzende Genüge leisteten.

In diesen Augenblicken trat ein ansehnliche
zu ihm, den er, zwar als einen seltenen, aber
als einen sehr aufmerksamen Zuhörer und Z
bemerkt, und demselben schon nachgefragt hatt
mand aber konnte nähere Auskunft geben; da
Bildhauer sey, darin war man einig; man h
aber auch für einen Goldmacher, der in einem
alten Hause wohne, dessen erste Flur allein
suchenden, oder bei ihm Beschäftigten zugängl
übrigen sämmtlichen Räume jedoch verschlosse
Dieser Mann hatte sich Wilhelmen verschie
genähert, war mit ihm aus der Stunde ge
wobei er jedoch alle weitere Verbindung un
rung zu vermeiden schien.

Dießmal jedoch sprach er mit einer gewisse
heit; „Ich sehe Sie zaudern, Sie staunen da

n, ohne es zerstören zu können; setzen Sie
das Bildge, ... hinaus und folgen Sie mir."
deckte er den Arm wieder zu, gab dem Saal=
ihren Wink; und beide verließen den Ort.
und gingen sie neben einander her, als der Halb=
vor einem großen Thore stille stand, dessen
er aufschloß und unsern Freund hinein=
der sich sodann auf einer Tenne befand, groß,
, wie wir sie in alten Kaufhäusern se=
die ankommenden Kisten und Ballen sogleich
ihren werden. Hier standen Gypsabgüsse
tuen und Büsten, auch [illegible] lenverschläge ge=
leer. „Es sieht hier kau[illegible] nnisch aus," sagte
m; „der von hier aus [illegible] gliche Wassertrans=
ür mich unschätzbar." Dieses alles paßte nun
zu dem Gewerb eines Bildhauers, eben so
Wilhelm nichts anders finden als der freund=
ich ihn wenige Stufen hinauf in ein geräu=
immer führte, das ringsumher mit Hoch=
gebilden, mit größeren und kleineren Figu=
ften und wohl auch einzelnen Gliedern der
Gestalten geziert war. Mit Vergnügen be=
unser Freund dieß alles und horchte gern den
den Worten seines Wirthes, ob er gleich noch
ie Kluft zwischen diesen künstlerischen Arbeiten
wissenschaftlichen Bestrebungen, von denen
waren, gem[illegible] te. Endlich sagte der
ihr mit einig[illegible] nst; „warum ich Sie hier=
e werden Sie [illegible] einsehen; diese Thüre,"

Wilhelm, der als nächster Aspirant ge-
rufen wurde, fand vor dem Sitze den ma
wies, auf einem saubern Brette, reinlich
eine bedenkliche Aufgabe; denn als er die
nahm lag der schönste weibliche Arm zu erb
sich wohl jemals um den Hals eines Jün
schlungen hatte. Er hielt sein Besteck in
und getraute sich nicht es zu eröffnen, er
getraute nicht niederzusitzen. Der Widerw
herrliche Naturerzeugniß noch weiter zu
stritt mit der Anforderung, welche der wi
rige Mann an sich zu machen hat und welch
liche Umhersitzende Genüge leisteten.

In diesen Augenblicken trat ein ansehnli
zu ihm, den er, zwar als einen seltenen, al
als einen sehr aufmerksamen Zuhörer und
bemerkt, und demselben schon nachgefragt h
mand aber konnte nähere Auskunft geben;
Bildhauer sey, darin war man einig; man
aber auch für einen Goldmacher, der in eine
alten Hause wohne, dessen erste Flur allei
suchenden, oder bei ihm Beschäftigten zugän
übrigen sämmtlichen Räume jedoch verschlo
Dieser Mann hatte sich Wilhelmen versch
genähert, war mit ihm aus der Stunde
wobei er jedoch alle weitere Verbindung u
rung zu vermeiden schien.

Dießmal jedoch sprach er mit einer gewi
heit; „Ich sehe Sie zaudern, Sie staunen

Schüler seyn?" und auf Bejahung legte der Wissende dem Gaste das Knochenskelett eines weiblichen Arms vor, in der Stellung wie sie jenen vor kurzem vor sich gesehen hatten. „Ich habe," fuhr der Meister fort, „zu bemerken gehabt, wie Sie der Bänderlehre durchaus Aufmerksamkeit schenkten und mit Recht, denn mit ihnen beginnt sich für uns das todte Knochengerassel erst wieder zu beleben; Hesekiel mußte sein Gebeinfeld sich erst auf diese Weise wieder sammeln und fügen sehen, ehe die Glieder sich regen, die Arme tasten und die Füße sich aufrichten konnten. Hier ist biegsame Masse, Stäbchen und was sonst nöthig seyn möchte; nun versuchen Sie Ihr Glück."

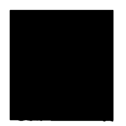
Der neue Schüler nahm seine Gedanken zusammen und als er die Knochentheile näher zu betrachten anfing, sah er, daß diese künstlich von Holz geschnitzt seyen. „Ich habe," versetzte der Lehrer, „einen geschickten Mann dessen Kunst nach Brode ging, indem die Heiligen und Märtyrer die er zu schnitzen gewohnt war, keinen Abgang mehr fanden, ihn hab' ich darauf geleitet sich der Skelettbildung zu bemächtigen und solche im Großen wie im Kleinen naturgemäß zu befördern."

Nun that unser Freund sein Bestes und erwarb sich den Beifall des Anleitenden. Dabei war es ihm angenehm sich zu erproben wie stark oder schwach die Erinnerung sey, und er fand zu vergnüglicher Ueberraschung daß sie durch die That wieder hervorgerufen werde; er gewann Leidenschaft für diese Ar-

heit und ersuchte den Meister in seine Wohnung aufgenommen zu werden. Hier nun arbeitete er unablässig; auch waren die Knochen und Knöchelchen des Armes in kurzer Zeit gar schicklich verbunden. Von hier aber sollten die Sehnen und Muskeln ausgehen, und es schien eine völlige Unmöglichkeit den ganzen Körper auf diese Weise nach allen seinen Theilen gleichmäßig herzustellen. Hiebei tröstete ihn der Lehrer, indem er die Vervielfältigung durch Abformung sehen ließ, da denn das Nacharbeiten, das Reinbilden der Exemplare eben wieder neue Anstrengung, neue Aufmerksamkeit verlangte.

Alles, worein der Mensch sich ernstlich einläßt, ist ein Unendliches; nur durch wetteifernde Thätigkeit weiß er sich dagegen zu helfen, auch kam Wilhelm bald über den Zustand vom Gefühl seines Unvermögens, welches immer eine Art von Verzweiflung ist, hinaus und fand sich behaglich bei der Arbeit. „Es freut mich," sagte der Meister, „daß Sie sich in diese Verfahrungsart zu schicken wissen und daß Sie mir ein Zeugniß geben wie fruchtbar eine solche Methode sey, wenn sie auch von den Meistern des Fach's nicht anerkannt wird. Es muß eine Schule geben und diese wird sich vorzüglich mit Ueberlieferung beschäftigen; was bisher geschehen ist soll auch künftig geschehen, das ist gut und mag und soll so seyn. Wo aber die Schule stockt, das muß man merken und wissen; das Lebendige muß man ergreifen und üben, aber im Stillen, sonst wird

und hinl andere. Sie haben lebendig
nd zeigen es durch That, Verbinden heißt
Trennen; Nachbilden mehr als Ansehen."
hin erfuhr nun daß solche Modelle im Stillen
t verbreitet seyen, aber zu größter Verwun-
rnahm er, daß das Vorräthige eingepackt
Sie gehen solle. Dieser wackere Künstler
schon mit Lothario und jenem Befreunde-
erhältniß gesetzt, man fand die Gründung
ien Schule in jenen sich heranbildenden Pro-
nz besonders am Platze, ja höchst nothwen-
nders unter natürlich gesitteten wohldenken-
then, für welche die wirkliche Zergliederung
was Kannibalisches hat. „Geben Sie zu, daß
r Theil von Aerzten und Wundärzten nur
meinen Eindruck des zergliederten mensch-
rpers in Gedanken behält und damit auszu-
laubt, so werden gewiß solche Modelle hin-
e in seinem Geiste nach und nach erlöschenden
ieder anzufrischen und ihm gerade das
lebendig zu erhalten. Ja es kommt auf
und Liebhaberey an, so werden sich die
Resultate der Zergliederungskunst nachbilden
Leistet bloß ja schon Zeichenfeder, Pinsel,
ßtichel."
öffnete er ein Seitenschränkchen und ließ die
erven auf die wundersamste Weise nachgebil-
en. „Dieß ist leider," sprach er," das letzte
eines abgeschiedenen jungen Gehülfen der



mir die beste Hoffnung gab, meine Gedanken d
zuführen und meine Wünsche nützlich auszubreit

Ueber die Einwirkung dieser Behandlungs
nach manchen Seiten hin wurde gar viel zwi
beiden gesprochen, auch war das Verhältniß
bildenden Kunst ein Gegenstand merkwürdiger U
haltung. Ein auffallendes schönes Beispiel wi
diese Weise vorwärts und rückwärts zu arbeite
ergab sich aus diesen Mittheilungen. Der M
hatte einen schönen Sturz eines antiken Jüng
in eine bildsame Masse abgegossen und suchte
mit Einsicht die ideelle Gestalt von der Epider
entblößen und das schöne Lebendige in ein r
Muskelpräparat zu verwandeln. „Auch hier fi
sich Mittel und Zweck so nahe beisammen un
will gern gestehen daß ich über den Mitteln
Zweck vernachlässigt habe, doch nicht ganz mit ei
Schuld; der Mensch ohne Hülle ist eigentlich
Mensch, der Bildhauer steht unmittelbar an
Seite der Elohim als sie den unförmlichen w
wärtigen Thon zu dem herrlichsten Gebilde umzu
fen wußten; solche göttliche Gedanken muß er h
dem Reinen ist alles rein, warum nicht die un
telbare Absicht Gottes in der Natur? Aber
Jahrhundert kann man dieß nicht verlangen,
Feigenblätter und Thierfelle kommt es nicht aus,
das ist noch viel zu wenig. Kaum hatte ich e
gelernt so verlangten sie von mir, würdige Mä
in Schlafröcken und weiten Aermeln und zah

halten; da wendete ich mich rückwärts und da ich das was ich verstand nicht einmal zum Ausdruck des Schönen anwenden durfte, so wählte ich nützlich zu seyn, und auch dieß ist von Bedeutung. Wird mein Wunsch erfüllt, wird es als brauchbar anerkannt, daß, wie in so viel andern Dingen, Nachbildung und das Nachgebildete der Einbildungskraft und dem Gedächtniß zu Hülfe kommen, da wo den Menschengeist eine gewisse Frische verläßt, so wird gewiß mancher bildende Künstler sich, wie ich es gethan, herumwenden und lieber euch in die Hand arbeiten, als daß er gegen Ueberzeugung und Gefühl ein widerwärtiges Handwerk treibe.“

Hieran schloß sich die Betrachtung daß es eben schön sey zu bemerken, wie Kunst und Technik sich immer gleichsam die Wage halten, und so nah verwandt immer eine zu der andern sich hinneigt, so daß die Kunst nicht sinken kann ohne in löbliches Handwerk überzugehen, das Handwerk sich nicht steigern ohne kunstreich zu werden.

Beide Personen fügten und gewöhnten sich so vollkommen aneinander, daß sie sich nur ungern trennten, als es nöthig ward um ihren eigentlichen großen Zwecken entgegen zu gehen.

„Damit man aber nicht glaube,“ sagte der Meister, „daß wir uns von der Natur ausschließen und sie verläugnen wollen, so eröffnen wir eine frische Aussicht. Drüben über dem Meere, wo gewisse menschenwürdige Gesinnungen sich immerfort steigern

muß man endlich bei Abschaffung der Todesstrafe we
läufige Castelle, ummauerte Bezirke bauen, um d
ruhigen Bürger gegen Verbrechen zu schützen u
das Verbrechen nicht straflos walten und wirken
lassen. Dort, mein Freund, in diesen traurig
Bezirken, lassen Sie uns dem Aesculap eine Cape
vorbehalten, dort so abgesondert wie die Strafe sel
werde unser Wissen immerfort an solchen Gegenstä
den erfrischt, deren Zerstückelung unser menschlich
Gefühl nicht verletze, bei deren Anblick uns nicht,
es Ihnen bei jenem schönen unschuldigen Arm
ging, das Messer in der Hand stocke und alle Wi
begierde vor dem Gefühl der Menschlichkeit aus
lösche werde."

„Dieses" sagte Wilhelm, „waren unsre letzten G
spräche, ich sah die wohlgepackten Kisten den Fl
hinabschwimmen, ihnen die glücklichste Fahrt und u
eine gemeinsame frohe Gegenwart bei'm Auspack
wünschend."

Unser Freund hatte diesen Vortrag mit Geist u
Enthusiasmus wie gefühlt so geendigt, besonde
aber mit einer gewissen Lebhaftigkeit der Stimm
und Sprache, die man in der neuern Zeit nicht
ihm gewohnt war. Da er jedoch am Schluß sein
Rede zu bemerken glaubte, daß Lenardo, wie zerstre
und abwesend, das Vorgetragene nicht zu verfolg
schien, Friedrich hingegen gelächelt, einigemal beina
den Kopf geschüttelt habe, so fiel dem zartempfinde
den Mienenkenner eine so geringe Zustimmung, b

der Sache die ihm höchst wichtig schien, dergestalt auf, daß er nicht unterlassen konnte, seine Freunde deßhalb zu berufen.

Friedrich erklärte sich hierüber ganz einfach und aufrichtig, er könne das Vornehmen zwar löblich und gut, keineswegs aber für so bedeutend, am wenigsten aber für ausführbar halten. Diese Meinung suchte er durch Gründe zu unterstützen, von der Art wie sie denjenigen der für eine Sache eingenommen ist und sie durchzusetzen gedenkt, mehr als man sich vorstellen mag, beleidigend auffällt. Deßhalb denn auch unser plastischer Anatom, nachdem er einige Zeit geduldig zuzuhören schien, lebhaft erwiederte:

„Du hast Vorzüge, mein guter Friedrich, die dir niemand läugnen wird, ich am wenigsten, aber hier sprichst du wie gewöhnliche Menschen gewöhnlich; am Seltenen sehen wir nur das Seltsame, aber im Seltenen doch alsobald das Bedeutende zu erblicken dazu gehört schon mehr. Für euch muß erst alles in That übergehen, es muß geschehen, als möglich, als wirklich vor Augen treten, und dann laßt ihr es auch gut seyn wie etwas anders. Was du vorbringst hör' ich schon im voraus von Unterrichteten und Laien wiederholen; von jenen aus Vorurtheil und Bequemlichkeit, von diesen aus Gleichgültigkeit. Ein Vorhaben wie das ausgesprochene kann vielleicht nur in einer neuen Welt durchgeführt werden, wo der Geist Muth fassen muß zu einem unerläßlichen Bedürfniß neue Mittel auszuforschen, weil es an den herkömmlichen durchaus

ermangelt. Da regt sich die Erfindung, d
sich die Kühnheit, die Beharrlichkeit der Notl
keit hinzu.

„Jeder Arzt, er mag mit Heilmitteln oder
Hand zu Werke gehen, ist nichts ohne die
Kenntniß der äußern und innern Glieder de
schen, und es reicht keineswegs hin, auf Schul
tige Kenntniß hievon genommen, sich von
Lage, Zusammenhang der mannigfaltigsten Tl
unerforschlichen Organismus einen oberflächli
griff gemacht zu haben. Täglich soll der Arzt,
Ernst ist in der Wiederholung dieses Wissens
Anschauens sich zu üben, sich den Zusammenh
ses lebendigen Wunders immer vor Geist u
zu erneuern alle Gelegenheit suchen. Kennte e
Vortheil, er würde, da ihm die Zeit zu solche
ten ermangelt, einen Anatomen in Sold
der, nach seiner Anleitung, für ihn im st
schäftigt, gleichsam in Gegenwart aller Ver
gen des verflochtensten Lebens, auf die schwi
Fragen sogleich zu antworten verstände.

„Jemehr man dieß einsehen wird, je lebhaf
tiger, leidenschaftlicher wird das Studium
gliederung getrieben werden. Aber in eb
Maße werden sich die Mittel vermindern, die
stände, die Körper, auf die solche Studien zu
sind, sie werden fehlen, seltener, theurer werd
ein wahrhafter Conflict zwischen Lebendig
Todten wird entstehen.

r alten Welt ist alles Schlendrian, wo man
immer auf die alte, das Wachsende nach
lse behandeln will. Dieser Conflict den ich
zwischen Todten und Lebendigen, er wird
und Tod gehen, man wird erschrecken,
untersuchen, Gesetze geben und nichts aus=
Vorsicht und Verbot helfen in solchen Fällen
n muß von vorn anfangen. Und das ist's
Meister und ich in den neuen Zuständen
offen, und zwar nichts Neues, es ist schon
as was jetzo Kunst ist muß Handwerk wer=
im Besondern geschieht muß im Allgemei=
h werden, und nichts kann sich verbreiten
erkannt ist. Unser Thun und Leisten muß
verden als das einzige Mittel in einer ent=
Bedrängniß, welches besonders große Städte
Ich will die Worte meines Meisters aufüh=
nerkt auf! Er sprach eines Tages im größ=
nen:
Zeitungsleser findet Artikel interessant und
ib, wenn er von Auferstehungsmännern er=
:. Erst stahlen sie die Körper in tiefem
; dagegen stellt man Wächter auf: sie kom=
ewaffneter Schaar, um sich ihrer Beute ge=
bemächtigen. Und das Schlimmste zum
wird sich ereignen, ich darf es nicht laut
ich würde, zwar nicht als Mitschuldiger,
als zufällig Mitwisser in die gefährlichste
g verwickelt werden, wo man mich in je=

dem Fall bestrafen müßte, weil ich die Unthat, sob
ich sie entdeckt hatte, den Gerichten nicht anzeig
Ihnen gesteh ich's, mein Freund, in dieser Stadt
man gemordet, um den dringenden, gut bezahlen
Anatomen einen Gegenstand zu verschaffen. Der e
seelte Körper lag vor uns. Ich darf die Scene ni
ausmahlen. Er entdeckte die Unthat, ich aber au
wir sahen einander an und schwiegen beide; wir sal
vor uns hin und schwiegen und gingen an's Gesch
— Und dieß ist's, mein Freund, was mich zwisch
Wachs und Gyps gebannt hat; dieß ist's, was ge
auch Sie bei der Kunst fest halten wird, wel
früher oder später vor allen übrigen wird geprie
werden."

Friedrich sprang auf, schlug in die Hände u
wollte des Bravorufens kein Ende machen, so
Wilhelm zuletzt im Ernst böse wurde. „Bravo!"
jener aus, „nun erkenne ich dich wieder! Das ersten
seit langer Zeit hast du wieder gesprochen, wie ei
dem etwas wahrhaft am Herzen liegt; zum erstenn
hat der Fluß der Rede dich wieder fortgerissen,
hast dich als einen solchen erwiesen, der etwas zu th
und es anzupreisen im Stande ist."

Lenardo nahm hierauf das Wort und vermitte
diese kleine Mißhelligkeit vollkommen. „Ich schien
wesend," sprach er, „aber nur deßhalb weil ich m
als gegenwärtig war. Ich erinnerte mich nämlich
großen Cabinets dieser Art, das ich auf meinen Rei
gesehen und welches mich dergestalt interessirte, daß

e, der um nach Gewohnheit fertig zu werden
swendig gelernte Schnurre herzubeten anfing,
d, da er der Künstler selber war, aus der Rolle
d sich als einen kenntnißreichen Demonstrator

er merkwürdige Gegensatz im hohen Sommer, in
Zimmern, bei schwüler Wärme draußen, die=
Gegenstände vor mir zu sehen, denen man im
en Winter sich kaum zu nähern traut. Hier
bequem alles der Wißbegierde. In größter
nheit und schönster Ordnung zeigte er mir die
r des menschlichen Baues und freute sich mich
gen zu können, daß zum ersten Anfang und
ter Erinnerung eine solche Anstalt vollkom=
inreichend sey; wobei denn einem jeden frei
n der mittlern Zeit sich an die Natur zu wen=
id bei schicklicher Gelegenheit sich um diesen
nen besondern Theil zu erkundigen. Er bat
ihn zu empfehlen. Denn nur einem einzigen,
auswärtigen Museum habe er eine solche
lung gearbeitet, die Universitäten aber wider=
durchaus dem Unternehmen, weil die Meister
nst wohl Prosectoren aber keine Proplastiker zu
wüßten.

iernach hielt ich denn diesen geschickten Mann
n einzigen in der Welt, und nun hören
ß ein anderer auf dieselbe Weise bemüht ist;
eiß wo noch ein Dritter und Vierter an das

Tageslicht hervortritt. Wir wollen von unsrer (
dieser Angelegenheit einen Anstoß geben. Die
pfehlung muß von außen herkommen, und in m
neuen Verhältnissen soll das nützliche Unterneh
gewiß gefördert werden."

Viertes Capitel.

Des andern Morgens bei Zeiten trat Friedrich mit einem Hefte in der Hand in Wilhelm's Zimmer, und ihm solches überreichend sprach er: „Gestern Abend hatte ich vor allen euren Tugenden, welche herzuzählen ihr umständlich genug war't, nicht Raum von mir und meinen Vorzügen zu reden, deren ich mich wohl auch zu rühmen habe und die mich zu einem würdigen Mitglied dieser großen Karawane stempelt. Beschaut hier dieses Heft und ihr werdet eim Probestück anerkennen.“

Wilhelm überlief die Blätter mit schnellen Blicken und sah, leserlich angenehm, obschon flüchtig geschrieben, die gestrige Relation seiner anatomischen Studien, fast Wort vor Wort wie er sie abgestattet hatte, weßhalb er denn seine Verwunderung nicht bergen konnte.

„Ihr wißt,“ erwiederte Friedrich, „das Grundgesetz unsrer Verbindung; in irgend einem Fache muß einer vollkommen seyn, wenn er Anspruch auf Mitgenossenschaft machen will. Nun zerbrach ich mir den Kopf worin mir's denn gelingen könnte? und wußte r

ſzufinden, ſo nahe mir es auch lag, daß mich
iemand an Gedächtniß übertreffe, niemand an einer
hnellen leichten leſerlichen Hand. Dieſer angeneh-
nen Eigenſchaften erinnert ihr euch wohl von unſrer
theatraliſchen Laufbahn her, wo wir unſer Pulver
nach Sperlingen verſchoſſen, ohne daran zu denken,
daß ein Schuß, vernünftiger angebracht, auch wohl
einen Haſen in die Küche ſchaffe. Wie oft hab' ich
nicht ohne Buch ſoufflirt, wie oft in wenigen Stun-
den die Rollen aus dem Gedächtniß geſchrieben! das
war euch damals recht, ihr dachtet, es müßte ſo ſeyn:
ich auch, und es wäre mir nicht eingefallen, wie ſeh
es mir zu ſtatten kommen könne. Der Abbé mach
zuerſt die Entdeckung, er fand, daß das Waſſer a
ſeine Mühle ſey, er verſuchte mich zu üben und m
gefiel was mir ſo leicht ward und einen ernſt
Mann befriedigte. Und nun bin ich, wo's N
thut, gleich eine ganze Canzley, außerdem füh
wir noch ſo eine zweybeinige Rechenmaſchine
uns, und kein Fürſt mit noch ſo viel Beamten iſt
ſer verſehen als unſre Vorgeſetzten."

Heiteres Geſpräch über dergleichen Thätigk
führte die Gedanken auf andere Glieder der G
ſchaft. „Sollتet ihr wohl denken," ſagte Frie
„daß das unnützeſte Geſchöpf von der Welt,
ſchien, meine Philine, das nützlichſte Glied der
Kette werden wird; legt ihr ein Stück Tuch hin
Männer, ſtellt Frauen ihr vor's Geſicht: ohn
zu nehmen ſchneidet ſie aus dem Ganzen u

alle Flecken und Gehren dergestalt zu nutzen,
roßer Vortheil daraus entsteht, und das alles
Papiermaß. Ein glücklicher geistiger Blick lehrt
s alles, sie sieht den Menschen an und schneidet,
mag er hin gehen wohin er will, sie schneidet
und schafft ihm einen Rock auf den Leib wie
offen. Doch das wäre nicht möglich, hätte sie
auch eine Nähterin herangezogen, Montan's
, die nun einmal still geworden ist und still
, aber auch reinlich näht wie keine, Stich für
wie Perlen, wie gestickt. Das ist nun was
en Menschen werden kann; eigentlich hängt so
lnnützes um uns herum, aus Gewohnheit, Nei-
, Zerstreuung und Willkür, ein Lumpenmantel
mengespettelt. Was die Natur mit uns gewollt,
Vorzüglichste, was sie in uns gelegt, können
deßhalb weder auffinden noch ausüben."
llgemeine Betrachtungen über die Vortheile der
gen Verbindung die sich so glücklich zusammen-
den, eröffneten die schönsten Aussichten.
ls nun Lenardo sich hierauf zu ihnen gesellte,
er von Wilhelmen ersucht, auch von sich zu
en, von dem Lebensgange, den er bisher geführt,
er Art, wie er sich und andere gefördert, freund-
Nachricht zu ertheilen.
Sie erinnern sich gar wohl, mein Bester," versetzte
do, „in welchem wundersam leidenschaftlichen
nde Sie mich den ersten Augenblick unserer neuen
ntschaft getroffen; ich war versunken, ver-

gen, in das wunderlichste Verlangen, in eine u
verstehliche Begierde, es konnte damals nur vo
nächsten Stunde die Rede seyn, vom schweren Le
das mir bereitet war, das mir selbst zu schärf
mich so emsig erwies. Ich konnte Sie nicht be
machen mit meinen früheren Jugendzuständen,
ich jetzt thun muß, um Sie auf den Weg zu fü
der mich hierher gebracht hat.

„Unter den frühsten meiner Fähigkeiten, di
nach und nach durch Umstände entwickelten, tha
ein gewisser Trieb zum Technischen hervor, welch
den Tag durch die Ungeduld genährt wurde die
auf dem Lande fühlt, wenn man bei größeren Ba
besonders aber bei kleinen Veränderungen, An
und Grillen, ein Handwerk um's andere entb
muß und lieber ungeschickt und pfuscherhaft eing
als daß man sich meistermäßig verspäten ließe.
Glück wanderte in unserer Gegend ein Tausendk
ler auf und ab, der, weil er bei mir seine Rech
fand, mich lieber als irgend einen Nachbar u
stützte; er richtete mir eine Drechselbank ein, i
er sich bei jedem Besuch mehr zu seinem Zweck
zu meinem Unterricht zu bedienen wußte. So
schaffte ich Tischlerwerkzeug an, und meine Nei
zu dergleichen ward erhöht und belebt durch
damals laut ausgesprochene Ueberzeugung: es l
niemand sich in's Leben wagen, als wenn er ei
Nothfall durch Handwerksthätigkeit zu fristen

Mein Eifer ward von den Erziehern na

ren eigenen Grundsätzen gebilligt; ich erinnere mich kaum, daß ich je gespielt habe, denn alle freien Stunden wurden verwendet etwas zu wirken und zu schaffen. Ja, ich darf mich rühmen, schon als Knabe einen geschickten Schmied durch meine Anforderungen zum Schlösser, Feilenhauer und Uhrmacher gesteigert zu haben.

„Das alles zu leisten mußten denn freilich auch erst die Werkzeuge erschaffen werden und wir litten nicht wenig an der Krankheit jener Techniker, welche Mittel und Zweck verwechseln, lieber Zeit auf Vorbereitungen und Anlagen verwenden, als daß sie sich recht ernstlich an die Ausführung hielten. Wo wir uns jedoch praktisch thätig erweisen konnten, war bei Ausführung der Parkanlagen, deren kein Gutsbesitzer mehr entbehren durfte; manche Moos- und Rindenhütte, Knittelbrücken und Bänke zeugten von unserer Emsigkeit, womit wir eine Urbaukunst in ihrer ganzen Rohheit mitten in der gebildeten Welt darzustellen eifrig bemüht gewesen.

„Dieser Trieb führte mich bei zunehmenden Jahren auf ernstere Theilnahme an allem was der Welt so nütze und in ihrer gegenwärtigen Lage so unentbehrlich ist, und gab meinen mehrjährigen Reisen ein eigentliches Interesse.

„Da jedoch der Mensch gewöhnlich auf dem Wege, der ihn herangebracht, fortzuwandern pflegt, so war ich dem Maschinenwesen weniger günstig als der unmittelbaren Handarbeit, wo wir Kraft und Gefühl

in Verbindung ausüben; deßwegen ich mich besonders in solchen abgeschlossenen Kreisen gern hielt, wo, nach Umständen, diese oder jene
zu Hause war. Dergleichen gibt jeder Vereini eine besondere Eigenthümlichkeit, jeder Familie, kleinen aus mehreren Familien bestehenden G schaft, den entschiedensten Charakter, man le dem reinsten Gefühl eines lebendigen Ganzen.

„Dabei hatte ich mir angewöhnt alles aufzu nen, es mit Figuren auszustatten und so, nicht Aussicht auf künftige Anwendung, meine Zeit lich und erfreulich zuzubringen.

„Diese Neigung, diese ausgebildete Gabe be ich nun auf's beste bei dem wichtigen Auftrag mir die Gesellschaft gab, den Zustand der Gebir wohner zu untersuchen und die brauchbaren Wa lustigen mit in unsern Zug aufzunehmen. M Sie nun den schönen Abend, wo mich mannigf Geschäfte drängen, mit Durchlesung eines T meines Tagebuchs zubringen? Ich will nicht bel ten, daß es gerade angenehm zu lesen sey, schien es immer unterhaltend und gewissern unterrichtend. Doch wir bespiegeln ja uns in selbst in allem was wir hervorbringen.“

Fünftes Capitel.

Lenardo's Tagebuch.

Montag den 15.

Tief in der Nacht war ich nach mühsam erstiegener halber Gebirgshöhe eingetroffen in einer leidlichen Herberge und schon vor Tagesanbruch aus erquicklichem Schlaf durch ein andauerndes Schellen- und Glockengeläute zu meinem großen Verdruß aufgeweckt. Eine große Reihe Saumrosse zog vorbei, eh' ich mich hätte ankleiden und ihnen zuvoreilen können. Nun erfuhr ich auch, meinen Weg antretend, gar bald wie unangenehm und verdrießlich solche Gesellschaft sey. Das monotone Geläute betäubt die Ohren; das zu beiden Seiten weit über die Thiere hinausreichende Gepäck (sie trugen dießmal große Säcke Baumwolle) streift bald einerseits an die Felsen, und wenn das Thier, um dieses zu vermeiden, sich gegen die andere Seite zieht, so schwebt die Last über dem Abgrund, dem Zuschauer Sorge und Schwindel erregend, und, was

Schlimmste ist, in beiden Fällen bleibt man
dert an ihnen vorbei zu schleichen und den Vo
zu gewinnen.

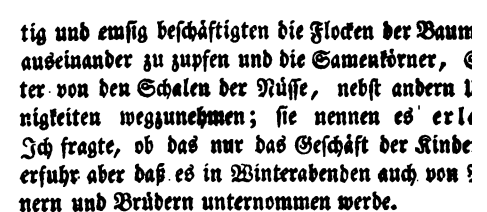
Endlich gelangt' ich an der Seite auf einen
Felsen, wo St. Christoph, der mein Gepäck
einher trug, einen Mann begrüßte, welcher
dastehend den vorbeiziehenden Zug zu mustern
Es war auch wirklich der Anführer; nicht nu
hörte ihm eine beträchtliche Zahl der lasttrag
Thiere, andere hatte er nebst ihren Treiber
miethet, sondern er war auch Eigenthümer
geringern Theils der Waaren; vornehmlich ab
stand sein Geschäft darin, für größere Kaufleut
Transport der ihrigen treulich zu besorgen. Ji
präch erfuhr ich von ihm, daß dieses Baum
sey, welche aus Macedonien und Cypern über
komme und, vom Fuße des Berges, auf Mar
ren und Saumrossen zu diesen Höhen und
bis jenseits des Gebirgs gebracht werde, wo Sp
und Weber in Unzahl durch Thäler und Schl
einen großen Vertrieb gesuchter Waaren in's
land vorbereiteten. Die Ballen waren beque
Ladens wegen, theils anderthalb theils drey Ce
schwer, welches letztere die volle Last eines S
thiers ausmacht. Der Mann lobte die Qu
der auf diesem Wege ankommenden Baumwolle,
glich sie mit der von Ost- und Westindien,
ders mit der von Cayenne, als der bekannt
er schien von seinem Geschäft sehr gut unter

nir auch nicht ganz unbekannt geblieben
es eine angenehme und nützliche Unter-
ndessen war der ganze Zug vor uns vor-
erblickte nur mit Widerwillen, auf dem
sich schlängelnden Felsweg, die unabseh-
dieser bepackten Geschöpfe, hinter denen
lichen und in der herunkommenden Sonne
en braten sollte. Indem ich mich nun
Boten darüber beschwerte, trat ein un-
tetterer Mann zu uns heran, der auf ei-
ch großen Reff eine verhältnißmäßig
e zu tragen schien. Man begrüßte sich
gar bald am derben Händeschütteln zu se-
t. Christoph und dieser Ankömmling ein-
ekannt seyen; da erfuhr ich denn sogleich
heides. Für die entfernteren Gegenden
woher zu Markte zu gehen für jeden ein-
ter zu weit wäre, gibt es eine Art von
lein Handelsmann, oder Sammler, wel-
träger genannt wird. Dieser steigt näm-
le Thäler und Win l, betritt Haus für
gt den Spinnern Baumwolle in kleinen
usch dagegen Garn ein, oder kauft es,
Qualität es auch sey ie, und überläßt
der mit einigem Profit m ößern an die
ssigen Fabrikanten
die Unbequemlichkeit hinter den Maul-
zuschlendern abermals zur Sprache kam,
r Mann sogleich ein mit ihm ein Seiten-

thal hinabzusteigen, das gerade hier von dem F
thale sich trennte, um die Wasser nach einer a
Himmelsgegend hinzuführen. Der Entschluß
bald gefaßt, und nachdem wir mit einiger Anstre
einen etwas steilen Gebirgskamm überstiegen h
sahen wir die jenseitigen Abhänge vor uns,
höchst unerfreulich; das Gestein hatte sich ver
und eine schiefrige Lage genommen; keine Vege
belebte Fels und Gerölle, und man sah sich von
schroffen Niederstieg bedroht. Quellen rieselte
mehreren Seiten zusammen; man kam sogar an
mit schroffen Felsen umgebenen kleinen See v
Endlich traten einzeln und dann mehr gesellig Fi
Lärchen und Birken hervor, dazwischen sodan
streute ländliche Wohnungen, freilich von der
lichsten Sorte, jede von ihren Bewohnern selbst z
mengezimmert aus verschränkten Balken, die g
schwarzen Schindeln der Dächer mit Steinen besc
damit sie der Wind nicht wegführe. Ungeachte
ser äußern traurigen Ansicht war der beschränkte
Raum doch nicht unangenehm; warm und tr
auch reinlich gehalten, paßte er gar gut zu de
hen Aussehen der Bewohner, bei denen man sic
bald ländlich gesellig fühlte.

Der Bote schien erwartet, auch hatte ma
aus dem kleinen Schiebefenster entgegen gesehen,
er war gewohnt wo möglich an demselben Woch
zu kommen; er handelte das Gespinnst ein,
frische Baumwolle aus; dann ging es rasch

mehrere Häuser in geringer Entfernung
l. Kaum erblickt man uns, so laufen die
begrüßend zusammen, Kinder drängen sich
werden mit einem Eyerbrod, auch einer
noch erfreut. Das Behagen war überall
vermehrt, als sich zeigte, daß St. Christoph
eichen aufgepackt und also gleichfalls die
te den kindlichsten Dank einzuernten; um
mer für ihn, als er sich, wie sein Geselle,
einen Volke gar wohl zu bethun wußte.
ten dagegen hielten gar mancherlei Fragen
n Krieg wollte jederman wissen, der glück=
sehr entfernt geführt wurde und auch näher
enden kaum gefährlich gewesen wäre. Sie
jedoch des Friedens, obgleich in Sorge
r andern drohenden Gefahr; denn es war
ugnen, das Maschinenwesen vermehre sich
Lande und bedrohe die arbeitsamen Hände
ach mit Unthätigkeit. Doch ließen sich al=
= und Hoffnungsgründe beibringen.
Mann wurde dazwischen wegen manches Le=
um Rath gefragt, ja sogar mußte er sich
als Hausfreund, sondern auch als Haus=
; Wundertropfen, Salze, Balsame führte
bei sich.
verschiedenen Häuser eintretend fand ich
t meiner alten Liebhaberey nachzuhängen
von der Spinnertechnik zu unterrichten.
ufmerksam auf Kinder, welche sich sorgfä=



tig und emsig beschäftigten die Flocken der Baum
auseinander zu zupfen und die Samenkörner, S
ter von den Schalen der Nüsse, nebst andern U
nigkeiten wegzunehmen; sie nennen es erle
Ich fragte, ob das nur das Geschäft der Kinde
erfuhr aber daß es in Winterabenden auch von S
nern und Brüdern unternommen werde.

Rüstige Spinnerinnen zogen sodann, wie I
meine Aufmerksamkeit auf sich; die Vorbereitun
schieht folgendermaßen: Es wird die erlesene,
gereinigte Baumwolle auf die Karden, welch
Deutschland Krämpel heißen, gleich ausgetheilt
karbet, wodurch der Staub davon geht und die
der Baumwolle einerlei Richtung erhalten, dan
genommen, zu Locken festgewickelt und so zum S
nen am Rad zubereitet.

Man zeigte mir dabei den Unterschied zwi
links und rechts gedrehtem Garn; jenes ist ge
lich feiner und wird dadurch bewirkt, daß ma
Saite welche die Spindel dreht um den Wirtel
schränkt; wie die Zeichnung nebenbei deutlich
(die wir leider wie die übrigen nicht mitgeben kön

Die Spinnende sitzt vor dem Rade, nicht zu
mehrere hielten dasselbe mit über einander gel
Füßen in festem Stande, andere nur mit dem re
Fuß, den linken zurücksetzend. Mit der rechten
dreht sie die Scheibe und langt aus so weit u
hoch sie nur reichen kann, wodurch schöne Bewe
gen entstehen und eine schlanke Gestalt sich durch

:ndung des Körpers und runde Fülle der
ar vortheilhaft auszeichnet; die Richtung
s der letzten Spinnweise gewährt einen sehr
chen Contrast, so daß unsere schönsten Damen
rem Reiz und Anmuth zu verlieren nicht
dürften, wenn sie einmal anstatt der Guitarre
unrad handhaben wollten.

iner solchen Umgebung drängten sich neue ei=
fühle mir auf; die schnurrenden Räder haben
isse Beredsamkeit, die Mädchen singen Psal=
ch, obwohl seltener, andere Lieder.

ge und Stieglitze in Käfigen aufgehangen
n dazwischen, und nicht leicht möchte ein Bild
Lebens gefunden werden als in einer Stube
:ere Spinnerinnen arbeiten.

i beschriebenen Rädli=Garn ist jedoch das Brief=
orzuziehen; hiezu wird die beste Baumwolle
en, welche längere Haare hat als die andere.
rein gelesen, so bringt man sie, anstatt zu
r, auf Kämme, welche aus einfachen Reihen
tählerner Nadeln bestehen, und kämmt sie;
wird das längere und feinere Theil derselben
em stumpfen Messer bänderweise (das Kunst=
ißt ein Schnitz) abgenommen, zusammenge=
und in eine Papierdüte gethan, und diese nach=
der Kunkel befestigt. Aus einer solchen Düt
ed mit der Spindel von der Hand gesponnen.
eißt es aus dem Brief spinnen, und das e
:n Garn, Briefgarn.

Dieses Geschäft, welches nur von ruhigen bedächtigen Personen getrieben wird, gibt der Spinnerin ein sanfteres Ansehen als das am Rade; kleidet die letzte eine große, schlanke Figur zum besten, so wird durch jenes eine ruhige zarte Gestalt gar sehr begünstigt. Dergleichen verschiedene Charaktere, verschiedenen Arbeiten zugethan, erblickte ich mehrere in Einer Stube, und wußte zuletzt nicht recht ob ich meine Aufmerksamkeit der Arbeit oder den Arbeiterinnen zu widmen hätte.

Läugnen aber dürft' ich nicht sodann, daß die Bergbewohnerinnen, durch die seltenen Gäste aufgeregt, sich freundlich und gefällig erwiesen. Besonders freuten sie sich, daß ich mich nach allem so genau erkundigte, was sie mir vorsprachen bemerkte, ihre Geräthschaften und einfaches Maschinenwerk zeichnete und hübsche Glieder mit Zierlichkeit flüchtig abschilderte, wie hier neben zu sehen seyn sollte. Auch ward als der Abend hereintrat, die vollbrachte Arbeit vorgewiesen; die vollen Spindeln in dazu bestimmten Kästchen bei Seite gelegt und das ganze Tagewerk sorgfältig aufgehoben. Nun war man schon bekannter geworden, die Arbeit jedoch ging ihren Gang; nun beschäftigte man sich mit dem Haspeln und zeigte schon viel freier theils die Maschine theils die Behandlung vor, und ich schrieb sorgfältig auf.

Der Haspel hat Rad und Zeiger, so daß sich bei jedesmaligem Umdrehen eine Feder hebt, welche niederschlägt so oft hundert Umgänge auf den Haspel ge

sind. Man nennt nun die Zahl von tausend
en einen Schneller, nach deren Gewicht die
ene Feine des Garns gerechnet wird.
ts gedreht Garn gehen 25 bis 30 auf ein
links gedreht 60 bis 80, vielleicht auch 90. Der
des Haspels wird ungefähr sieben Viertel
er etwas mehr betragen, und die schlanke flei=
innerin behauptete 4 auch 5 Schneller, das
5000 Umgänge, also 8 bis 9000 Ellen Garn
am Rad zu spinnen; sie erbot sich zur Wette,
ir noch einen Tag bleiben wollten.
auf konnte denn doch die stille und bescheidene
nnerin es nicht ganz lassen und versicherte:
aus dem Pfund 120 Schneller spinne in ver=
näßiger Zeit (Briefgarnspinnen geht nämlich
er als spinnen am Rade, wird auch besser be=
Vielleicht spinnt man am Rade wohl das
e). Sie hatte eben die Zahl der Umgänge auf
spel voll, und zeigte mir wie nun das Ende
ens ein paarmal umgeschlagen und geknüpft
sie nahm den Schneller ab, drehte ihn so, daß
ich zusammen lief, zog das eine Ende durch
ere durch und konnte das Geschäft der geübten
rin als abgeschlossen mit unschuldiger Selbst=
keit vorzeigen.
nun hier weiter nichts zu bemerken war, stand
tter auf und sagte: da der junge Herr doch
sehen wünsche, so wolle sie ihm nun auch die
=Weberei zeigen. Sie erklärte mir mit gleicher

Gutmüthigkeit, indem sie sich an den Weberstuhl setzte, wie sie nur diese Art handhabten; weil sie eigentlich allein für grobe Cattune gelte, wo der Einschlag trocken eingetragen und nicht sehr dicht geschlagen wird; sie zeigte mir dann auch solche trockene Waare; diese ist immer glatt, ohne Streifen und Quadrate, oder sonst irgend ein Abzeichen, und nur fünf bis fünf ein halbes Viertel Elle breit.

Der Mond leuchtete vom Himmel und unser Garnträger bestand auf einer weitern Wallfahrt, weil er Tag und Stunde halten und überall richtig eintreffen müsse; die Fußpfade seyen gut und klar, besonders bei solcher Nachtfackel. Wir von unserer Seite erheiterten den Abschied durch seidene Bänder und Halstücher, dergleichen Waare St. Christoph ein ziemliches Paket mit sich trug; das Geschenk wurde der Mutter gegeben, um es an die Ihrigen zu vertheilen.

Dienstags den 16. Früh.

Die Wanderung durch eine herrlich klare Nacht war voll Anmuth und Erfreulichkeit; wir gelangten zu einer etwas größern Hüttenversammlung, die man vielleicht hätte ein Dorf nennen dürfen; in einiger Entfernung davon auf einem freien Hügel stand eine Capelle, und es fing schon an wohnlicher und menschlicher auszusehen. Wir kamen an Umzäunungen vorbei, die zwar auf keine Gärten, aber doch auf spärlichen, sorgfältig gehüteten Wieswachs hindeuteten.

waren an einen Ort gelangt wo neben dem
das Weben ernstlicher getrieben wird.
e gestrige Tagereise, bis in die Nacht hinein
t, hatte die rüstigen und jugendlichen Kräfte
t; der Garnbote bestieg den Heuboden und
ben im Begriff ihm zu folgen, als St. Chri-
r sein Reff befahl und zur Thüre hinaus-
ch kannte seine löbliche Absicht und ließ ihn

andern Morgens jedoch war das erste, daß
ilie zusammenlief und den Kindern streng
ward nicht aus der Thüre zu gehen, indem
licher Bär oder sonst ein Ungethüm in der
h aufhalten müsse, denn es habe die Nacht
der Capelle dergestalt gestöhnt und ge-
daß Felsen und Häuser hier hüben hätten
mögen, und man rieth, bei unserer heutigen
Wanderung, wohl auf der Hut zu seyn.
ten die guten Leute möglichst zu beruhigen,
n dieser Einöde jedoch schwerer schien.
Garnbote erklärte nunmehr, daß er eiligst
äft abthun und alsdann kommen wolle uns
, denn wir hätten heute einen langen und
ichen Weg vor uns, weil wir nicht mehr so
nur hinabschlendern, sondern einen vorge-
Gebirgsriegel mühsam überklettern wür-
h entschloß mich daher die Zeit so gut als
n nutzen und mich von unsern guten Wirths-
die Vorhall des Webens einführen zu lassen.

Beide waren ältliche Leute, in spätern
noch mit zwey, drey Kindern gesegnet; relig
fühle und ahnungsvolle Vorstellungen ward
ihrer Umgebung, Thun und Reden gar bald
Ich kam gerade zum Anfang einer solchen
dem Uebergang vom Spinnen zum Weben, un
zu keiner weitern Zerstreuung Anlaß fand, so
mir das Geschäft, wie es eben gerade im Gan
in meine Schreibtafel gleichsam dictiren.

Die erste Arbeit, das Garn zu leimen, wa
verrichtet. Man siedet solches in einem dünne
wasser, welches aus Stärkemehl und etwas
leim besteht, wodurch die Faden mehr Hal
men. Früh waren die Garnstränge schon tro
man bereitete sich zu spuhlen, nämlich das G
Rade auf Rohrspuhlen zu winden. Der al
vater, am Ofen sitzend, verrichtete diese leicht
ein Enkel stand neben ihm und schien begi
Spuhlrad selbst zu handhaben. Indessen st
Vater die Spuhlen, um zu zetteln, auf ei
Querstäben abgetheilten Rahmen, so daß sie
um perpendiculär stehende starke Drähte beweg
den Faden ablaufen ließen. Sie werden mit
und feinerm Garn in der Ordnung aufgeste
das Muster oder vielmehr die Striche im G
erfordern. Ein Instrument (das Brittli)
gefähr wie ein Sistrum gestaltet, hat Löcher
den Seiten, durch welche die Faden gezogen sin
befindet sich in der Rechten des Zettlers,

er die Faden zusammen und legt sie,
r gehend, auf den Zettelrahmen. Ein=
l herunter und von unten herauf heißt
ch nach Verhältniß der Dichtigkeit und
Gewebes macht man viele Gänge. Die
entweder 64 oder nur 32 Ellen. Bei'm
jeden Ganges legt man mit den Fingern
nd immer einen oder zwey Faden herauf
viel herunter, und nennt solches die
werden die verschränkten Faden über die
l dem Zettelrahmen angebrachten Nägel
s geschieht, damit der Weber die Faden
cher Ordnung erhalten kann. Ist man
eln fertig, so wird das Gerispe unter=
bei ein jeder Gang besonders abgetheilt,
hts verwirren kann; sodann werden mit
Grünspan am letzten Gang Male ge=
t der Weber das gehörige Maß wieder
ch wird abgenommen, das Ganze in Ge=
aßen Knäuels aufgewunden, welcher die
nnt wird.

Mittwoch den 17.

m früh vor Tage aufgebrochen und ge=
herrlichen verspäteten Mondscheins.
hende Helle, die aufgehende Sonne,
ßer bewohntes und bebautes Land sehen.
en, um über Bäche zu kommen, Schritt=
weilen einen schmalen Steg nur an



der einen Seite mit Lehne versehen angel
waren hier schon steinerne Brücken über d
breiter werdende Wasser geschlagen; das A
wollte sich nach und nach mit dem Wild
und ein erfreulicher Eindruck ward von be
lichen Wanderern empfunden.

Ueber den Berg herüber, aus einer and
region, kam ein schlanker, schwarzlockig
hergeschritten, und rief schon von Weitem,
der gute Augen und eine tüchtige Stimme ha
euch Gott, Herr Gevatter Garnträger!" I
ihn näher herankommen, dann rief auch er
wunderung: „Dank euch Gott, Herr Ge
schirrfasser! Woher des Landes? welche m
Begegnung!" Jener antwortete herantretend
zwey Monate schreit' ich im Gebirg hern
guten Leuten ihr Geschirr zurecht zu m
ihre Stühle so einzurichten, daß sie wieder
lang ungestört fortarbeiten können." Hier
der Garnbote, sich zu mir wendend: „Da I
Herr, so viel Lust und Liebe zu dem Geschä
und euch sorgfältig drum bekümmert, so k
ser Mann gerade zur rechten Zeit, den i
diesen Tagen schon still herbei gewünscht
würde euch alles besser erklärt haben als
chen mit allem guten Willen; er ist M
seinem Geschäft und versteht was zur
und Weberey und dergleichen gehört v
anzugeben, auszuführen, zu erhalten, u

wie es Noth thut und es jeder nur wün-
„ –

sprach mich mit ihm und fand einen sehr
en, in gewissem Sinne gebildeten, feiner
lig gewachsenen Mann, indem ich einiges
dieser Tage gelernt hatte mit ihm wieder
einige Zweifel zu lösen bat; auch sagt' ich
ich gestern schon von den Anfängen der We-
hen: Jener rief dagegen freudig aus: „Das
wünscht, da komm' ich gerade zur rechten Zeit
so werthen lieben Herrn u ie älteste und
Kunst, die den Menschen ein erst vom
terscheidet, die nöthige ufr zu geben.
gen heute gerade zu gute geschickten Leu
will nicht Geschirrfassen h n, wenn ihr nicht
s Handwerk so gut fassen sollt, wie ich selbst."
wurde freundlicher Da gezollt; das Ge-
annigfaltig fortgesetzt und wir gelangten,
gem Rasten und Frühstück, zu einer zwar
er und übereinander doch besser gebauten
uppe. Er wies uns an das beste. Der
ging mit mir und St. Christoph nach Ab-
st hinein, sodann abe, nach den ersten
agen und einigen Scherz, folgte der Schirr-
nd es war auffallend b sein Hereintreten
ige Ueberraschung in der Familie hervor-
Vater, M r, Töchter und Kinder ver-
n sich um ihn; einem am Weberstuhl sitzen-
gebildeten ädchen stockte das Schiffchen

in der Hand, das just durch den Zettel dı
sollte, eben so hielt sie auch den Tritt an,
und kam später, mit langsamer Verlegenhei
Hand zu reichen. Beide, der Garnbote ſ
der Schirrfasser, setzten sich bald durch S
Erzählung wieder in das alte Recht, welch
freunden gebührt, und nachdem man sich
lang gelabt, wendete sich der wackere Man
und sagte. „Sie, mein guter Herr, dürfen
diese Freude des Wiedersehens nicht hintansı
können noch Tage lang miteinander schnack
müssen morgen fort, lassen wir den Herr
Geheimniß unserer Kunst sehen; Leimen un
kennt er, zeigen wir ihm das Uebrige vor,
frauen da sind mir ja wohl behülflich. Ich se
sem Stuhl ist man bei'm Aufwinden." Da
war der jüngeren, zu der sie traten. T
setzte sich wieder an ihren Weberstuhl und
mit stiller liebevoller Miene ihre lebhafte

Ich betrachtete nun sorgfältig das Aufı
Zu diesem Zweck läßt man die Gänge de
nach der Ordnung durch einen großen
laufen, der eben die Breite des Weberbı
auf welchen aufgewunden werden soll;
ist mit einem Einschnitt versehen, w
rundes Stäbchen liegt, welches durch das
Zettels durchgesteckt und in dem Einschnitt
wird Ein kleiner Junge oder Mädchen ſ
dem Weberstuhle und hält den Strang de

während die Weberin den Weberbaum an
bel gewaltsam herumdreht und zugleich Acht
ß alles in der Ordnung zu liegen komme.
les aufgewunden ist, so werden durch die
in runder und zwey flache Stäbe, Schie-
lossen, damit sie sich halte, und nun beginnt
rehen.

alten Gewebe ist noch etwa eine Viertelelle
en Weberbaum übrig geblieben, und von die-
n etwa drey Viertelellen lang die Fäden
Blatt in der Lade sowohl als durch die
des Geschirrs. An diese Fäden nun
Weber die Fäden des neuen Zettels, einen
ndern, sorgfältig an, und wenn er fertig
alles Angedrehte auf einmal durchgezogen,
e neuen Fäden bis an den noch leeren vor-
berbaum reichen; die abgerissenen Fäden
ngeknüpft, der Eintrag auf kleine Spuhlen
, wie sie in's Weberschiffchen passen, und
Vorbereitung zum Weben gemacht, näm-
ichtet.

ug der Weberstuhl ist wird der Zettel mit
mwasser, aus Handschuhleder bereitet, ver-
ngetauchter Bürsten durch und durch ange-
sodann werden die obengedachten Schienen,
Kreuzrispe halten, zurückgezogen, alle Fäden
meste in Ordnung gelegt und alles so lange
an einen Stab gebundenen Gänseflügel ge-
is es trocken ist, und nun kann das We

den begonnen und fortgesetzt werden bis es w
nöthig wird zu schlichten.

Das Schlichten und Fächeln ist gewöhnlich ju
Leuten überlassen, welche zu dem Weberge
herangezogen werden, oder in der Muße der
terabende leistet ein Bruder oder ein Liebhabe
hübschen Weberin diesen Dienst, oder diese m
wenigstens die kleinen Spühlchen mit dem Eint
garn.

Feine Musseline werden naß gewebt, nä
der Strang des Einschlagegarns wird in Leim
getaucht, noch naß auf die kleinen Spuhlen gew
und sogleich verarbeitet, wodurch sich das Ge
gleicher schlagen läßt und klarer erscheint.

Donnerstag den 18. Septemb

Ich fand überhaupt etwas Geschäftiges, u
schreiblich Belebtes, Häusliches, Friedliches in
ganzen Zustand einer solchen Weberstube; mel
Stühle waren in Bewegung, da gingen noch Sp
und Spuhlräder, und am Ofen die Alten mit de
suchenden Nachbarn oder Bekannten sitzend und
liche Gespräche führend. Zwischen durch ließ sich
auch Gesang hören, meistens Ambrosius Lobwa
vierstimmige Psalmen, seltener weltliche Lie
dann bricht auch wohl ein fröhlich schallendes Ge
ter der Mädchen aus, wenn V... Jakob e
witzigen Einfall gesagt hat.

Ei

recht flinke und zugleich fleißige Weberin
wenn sie Hülfe hat, allenfalls in einer Woche
ck von 32 Ellen nicht gar zu feine Musseline
ide bringen; es ist aber sehr selten, und bei
Hausgeschäften ist solches gewöhnlich die Ar=
vierzehn Tagen.
Schönheit des Gewebes hängt vom gleichen
n des Webegeschirres ab, vom gleichen
der Lade, wie auch davon, ob der Eintrag
r trocken geschieht. Völlig egale und zugleich
Anspannung trägt ebenfalls bei, zu welchem
e Weberin feiner baumwollenen Tücher einen
: Stein an den Nagel des vordern Weber=
hängt. Wenn während der Arbeit das Ge=
äftig angespannt wird (das Kunstwort heißt
en), so verlängert es sich merklich, auf 32
4 Ellen und auf 64 etwa 1 ½ Elle; dieser
uß nun gehört der Weberin, wird ihr extra
oder sie hebt sich's zu Halstüchern, Schür=
. w. auf.

---

der klarsten sanftesten Mondnacht, wie sie
hohen Gebirgszügen obwaltet, saß die Fami=
ihren Gästen vor der Hausthüre im lebhaf=
lespräch, Lenardo in tiefen Gedanken. Schon
llem dem Leben und Wirken und so manchen
rklichen Betrachtungen war ihm jener von
Wilhelm zu seiner Beruhigung geschrieben.

Brief wieder in's Gedächtniß gekommen. Die B
die er so oft gelesen, die Zeilen, die er meh
angeschaut, stellten sich wieder seinem innern E
bar. Und wie eine Lieblings=Melodie ehe wi
versehen auf einmal dem tiefsten Gehör leise h
tritt, so wiederholte sich jene zarte Mittheilu
der stillen sich selbst angehörigen Seele.

„Häuslicher Zustand, auf Frömmigkeit ge
det, durch Fleiß und Ordnung belebt und erh
nicht zu eng nicht zu weit, im glücklichsten
hältniß zu den Fähigkeiten und Kräften. Um
bewegt sich ein Kreislauf von Handarbeitende
reinsten anfänglichsten Sinne; hier ist Besch
heit und Wirkung in die Ferne, Umsicht und
gung, Unschuld und Thätigkeit."

Aber dießmal mehr aufregend als beschwicht
war die Erinnerung; „Paßt doch," sprach er
selbst, „diese allgemein lakonische Beschreibung
und gar auf den Zustand der mich hier umgibt.
nicht auch hier Friede, Frömmigkeit, ununterbr
Thätigkeit? Nur eine Wirkung in die Fern
mir nicht gleichermaßen deutlich scheinen. Ma
die Gute einen ähnlichen Kreis beleben, aber
weitern, einen bessern; sie mag sich behaglich wi
hier, vielleicht noch behaglicher, finden, mit
Heiterkeit und Freiheit umherschauen.

Nun aber durch ein lebhaftes sich steigernde
spräch der Uebrigen aufgeregt, mehr Acht h
auf das was verhandelt wurde, ward ihm ei

... unden her gehegt wo...
... eben dieser M...
...rkzeug ... Ge... er so meister...
...se Gesellschaft das nützlichste ...glied ...
...? Er überlegte das und ... die ...
...e dieses gewandten Arbeiters ... stark in die
... geleuchtet. Er lenkte daher das Gespräch dazu
... machte zwar wie im Scherze, aber desto unbe-
...bdener, jenem den Antrag, ob er sich nicht mit
...er bedeutenden Gesellschaft verbinden und den Ver-
... machen wolle über's Meer auszuwandern.

Jener entschuldigte sich, gleichfalls heiter bethen-
...d, daß es ihm hier wohl gehe, daß er auch Besse-
... erwarte; in dieser Landesart sey er geboren, da-
... gewöhnt, weit und breit bekannt und überall
... traulich aufgenommen. Ueberhaupt werde man
... diesen Thälern keine Neigung zur Auswanderung
...en, keine Noth ängstige sie und ein Gebirg halte
... Leute fest.

„Deßwegen wundert's mich," sagte der Garnbote,
... es heißen will Frau Susanne werde den Factor
...then, ihr Besitzthum verkaufen und mit schönem
... über's Meer ziehen." Auf Befragen erfuhr un-
...eund, es sey eine junge Witwe, die in guten
...aden ein reichliches Gewerbe mit den Erzeug-
... des Gebirges betreibe, wovon sich der wan-
... Reisende morgen gleich selbst überzeugen kön-
... dem man auf dem eingeschlagenen Wege zeitig
...eintreffen werde. „Ich habe sie schon verschie-

dentlich nennen hören," versetzte Lenardo, „als belebend und wohlthätig in diesem Thale und versäumte nach ihr zu fragen."

„Gehen wir aber zur Ruh," sagte der Garnbote, „um den morgenden Tag der heiter zu werden verspricht, von früh auf zu nutzen."

Hier endigte das Manuscript, und als Wilhelm nach der Fortsetzung verlangte, hatte er zu erfahren daß sie gegenwärtig nicht in den Händen der Freunde sey. Sie war, sagte man, an Makarien gesendet, welche gewisse Verwicklungen, deren darin gedacht worden, durch Geist und Liebe schlichten und bedenkliche Verknüpfungen auflösen solle. Der Freund mußte sich diese Unterbrechung gefallen lassen und sich bereiten, an einem geselligen Abend, in heiterer Unterhaltung, Vergnügen zu finden.

Sechstes Capitel.

Als der Abend herbeikam und die Freunde in einer
umherschauenden Laube saßen, trat eine ansehn=
: Figur auf die Schwelle, welche unser Freund
eich für den Barbier von heute früh erkannte.
einen tiefen, stummen Bückling des Mannes er=
erte Lenardo: „Ihr kommt, wie immer, sehr gele=
und werdet nicht säumen uns mit eurem Talent
erfreuen." „Ich kann Ihnen wohl," fuhr er zu
lhelmen gewendet fort, „einiges von der Gesellschaft
ihlen, deren Band zu seyn ich mich rühmen darf.
mand tritt in unsern Kreis, als wer gewisse Ta=
:e aufzuweisen hat, die zum Nutzen oder Vergnü=
einer jeden Gesellschaft dienen würden. Dieser
inn ist ein derber Wundarzt, der in bedenklichen
len, wo Entschluß und körperliche Kraft gefordert
d, seinem Meister trefflich an der Seite zu stehen
:it ist. Was er als Bartkünstler leistet, davon
nen Sie ihm selbst ein Zeugniß geben. Hiedurch
er uns eben so nöthig als willkommen. Da nun
: diese Beschäftigung gewöhnlich eine große un=
lästige Geschwätzigkeit mit sich führt, so hat er si=

zu eigner Bildung eine Bedingung gefallen lassen; wie denn jeder der unter uns leben will sich von einer gewissen Seite bedingen muß, wenn ihm nach anderen Seiten hin die größere Freiheit gewährt ist. Dieser also hat nun auf die Sprache Verzicht gethan, insofern etwas Gewöhnliches, oder Zufälliges durch sie ausgedrückt wird; daraus aber hat sich ihm ein anderes Redetalent entwickelt, welches absichtlich, klug und erfreulich wirkt, die Gabe des Erzählens nämlich.

„Sein Leben ist reich an wunderlichen Erfahrungen, die er sonst zu ungelegener Zeit schwätzend zersplitterte, nun aber durch Schweigen genöthigt im stillen Sinne wiederholt und ordnet. Hiermit verbindet sich denn die Einbildungskraft und verleiht dem Geschehenen Leben und Bewegung. Mit besonderer Kunst und Geschicklichkeit weiß er wahrhafte Mährchen und mährchenhafte Geschichten zu erzählen, wodurch er oft zur schicklichen Stunde uns gar sehr ergetzt, wenn ihm die Zunge durch mich gelös't wird; wie ich denn gegenwärtig thue, und ihm zugleich das Lob ertheile, daß er sich in geraumer Zeit seitdem ich ihn kenne noch niemals wiederholt hat. Nun hoff' ich daß er auch dießmal, unserm theuren Gast zu Lieb' und Ehren, sich besonders hervorthun werde."

Ueber das Gesicht des Rothmantels verbreitete sich eine geistreiche Heiterkeit und er fing ungesäumt folgendermaßen zu sprechen an.

Die neue Melusine.

Hochverehrte Herren! Da mir bekannt ist daß Sie
orläufige Reden und Einleitungen nicht besonders
ieben, so will ich ohne weiteres versichern, daß ich
iesmal vorzüglich gut zu bestehen hoffe. Von mir
ind zwar schon gar manche wahrhafte Geschichten zu
oher und allseitiger Zufriedenheit ausgegangen, heute
ber darf ich sagen daß ich eine zu erzählen habe,
elche die bisherigen weit übertrifft, und die, wie=
ohl sie mir schon vor einigen Jahren begegnet ist,
ich noch immer in der Erinnerung unruhig macht,
a sogar eine endliche Entwicklung hoffen läßt. Sie
öchte schwerlich ihres Gleichen finden.

Vorerst sey gestanden, daß ich meinen Lebenswan=
el nicht immer so eingerichtet, um der nächsten Zeit,
a des nächsten Tages ganz sicher zu seyn. Ich war
n meiner Jugend kein guter Wirth und fand mich
ft in mancherlei Verlegenheit. Einst nahm ich mir
ine Reise vor, die mir guten Gewinn verschaffen
llte; aber ich machte meinen Zuschnitt ein wenig zu
roß, und nachdem ich sie mit Extrapost angefangen
nd sodann auf der ordinären eine Zeitlang fortge=
tzt hatte, fand ich mich zuletzt genöthigt dem Ende
erselben zu Fuße entgegen zu gehen.

Als ein lebhafter Bursche hatte ich von jehe
Gewohnheit, sobald ich in ein Wirthshaus kam,
nach der Wirthin oder auch nach der Köchin u
sehen und mich schmeichlerisch gegen sie zu beze
wodurch denn meine Zeche meistens vermindert w

Eines Abends, als ich in das Posthaus eines
nen Städtchens trat und eben nach meiner
brachten Weise verfahren wollte, rasselte gleich h
mir ein schöner zweysitziger Wagen, mit vier Pf
bespannt, an der Thüre vor. Ich wendete mic
und sah ein Frauenzimmer allein, ohne Kammer
ohne Bedienten. Ich eilte sogleich ihr den Schl
eröffnen und zu fragen, ob sie etwas zu befehlen
Bei'm Aussteigen zeigte sich eine schöne Gestalt,
ihr liebenswürdiges Gesicht war, wenn man es
betrachtete, mit einem kleinen Zug von Traur
geschmückt. Ich fragte nochmals, ob ich ihr in
dienen könne. — O ja! sagte sie, wenn Sie mi
Sorgfalt das Kästchen das auf dem Sitze steht
ausheben und hinauftragen wollen; aber ich bitt
sehr es recht stät zu tragen und im mindesten
zu bewegen oder zu rütteln. Ich nahm das Käs
mit Sorgfalt, sie verschloß den Kutschenschlag,
stiegen zusammen die Treppe hinauf, und sie
dem Gesinde, daß sie diese Nacht hier bleiben wü

Nun waren wir allein in dem Zimmer, sie
mich das Kästchen auf den Tisch setzen, der ar
Wand stand, und als ich an einigen ihrer Bew
ien merkte, daß sie allein zu seyn wünschte, em

), indem ich ihr ehrerbietig aber feurig die
ißte.

stellen Sie das Abendessen für uns beide," sagte
uf; und es läßt sich denken, mit welchem
gen ich diesen Auftrag ausrichtete, wobei ich
agleich in meinem Uebermuth Wirthin und
kaum über die Achsel ansah. Mit Ungeduld
te ich den Augenblick, der mich endlich wieder
ühren sollte. Es war aufgetragen, wir setzten
en einander über, ich labte mich zum erstenmal
anger Zeit an einem guten Essen und zugleich
m so erwünschten Anblick; ja mir kam es
s wenn sie mit jeder Minute schöner würde.
e Unterhaltung war angenehm, doch suchte sie
zulehnen was sich auf Neigung und Liebe be-
es ward abgeräumt; ich zauderte, ich suchte
Kunstgriffe mich ihr zu nähern, aber verge-
e hielt mich durch eine gewisse Würde zurück,
nicht widerstehen konnte, ja ich mußte wider
Willen zeitig genug von ihr scheiden.

) einer meist durchwachten und unruhig durch-
n Nacht war ich früh auf, erkundigte mich,
ferde bestellt habe; ich hörte nein, und ging
Garten, sah sie angekleidet am Fenster stehen
te zu ihr hinauf. Als sie mir so schön und
als gestern entgegen kam, regte sich auf ein-
mir Neigung, Schalkheit; ich stürzte auf sie
faßte sie in meine Arme. „Englisches unwi-
ches Wesen!" rief ich aus; „verzeih, aber es ist

unmöglich!“ Mit unglaublicher Gewandtheit e
sie sich meinen Armen, und ich hatte ihr nicht
mal einen Kuß auf die Wange drücken könne
„Halten Sie solche Ausbrüche einer plötzlichen le
schaftlichen Neigung zurück, wenn Sie ein
nicht verscherzen wollen, das Ihnen sehr nahe
das aber erst nach einigen Prüfungen ergriffen
den kann.“

„Fordere was du willst, englischer Geist!“ ri
aus, „aber bringe mich nicht zur Verzweiflung.“
versetzte lächelnd: „Wollen Sie sich meinem D
widmen, so hören Sie die Bedingungen! Ich ko
hierher eine Freundin zu besuchen, bei der ich e
Tage zu verweilen gedenke; indessen wünsche ich,
mein Wagen und dieß Kästchen weiter gebracht
den. Wollen Sie es übernehmen? Sie haben
nichts zu thun als das Kästchen mit Behutsamke
und aus dem Wagen zu heben, sich daneben zu
und jede Sorge dafür zu tragen. Kommen S
ein Wirthshaus, so wird es auf einen Tisch ge
in eine besondere Stube, in der Sie weder wo
noch schlafen dürfen. Sie verschließen die Zin
jedesmal mit diesem Schlüssel, der alle Schlösser
und zuschließt und dem Schlosse die besondere E
schaft gibt, daß es niemand in der Zwischenzei
eröffnen im Stande ist.“

Ich sah sie an, mir ward sonderbar zu Muthe
versprach alles zu thun, wenn ich hoffen könnte
bald wieder zu sehen, und wenn sie mir diese Hoff

m Kuß besiegelte. Sie that es und von dem
icke an war ich ihr ganz leibeigen geworden.
e nun die Pferde bestellen, sagte sie. Wir be-
den Weg den ich nehmen, die Orte wo ich
fhalten und sie erwarten sollte. Sie drückte
ir einen Beutel mit Gold in die Hand, und
e Lippen auf ihre Hände. Sie schien gerührt
bschied und ich wußte schon nicht mehr was
oder thun sollte.

ich von meiner Bestellung zurückkam, fand ich
renthür verschlossen. Ich versuchte gleich mei-
ptschlüssel und er machte sein Probestück voll-
. Die Thüre sprang auf, ich fand das Zim-
, nur das Kästchen stand auf dem Tische, wo
ingestellt hatte.

Wagen war vorgefahren, ich trug das Käst-
sfältig hinunter und setzte es neben mich. Die
fragte: „wo ist denn die Dame?" Ein Kind
ete: „sie ist in die Stadt gegangen." Ich
die Leute und fuhr wie im Triumph von
der ich gestern Abend mit bestaubten Gama-
er angekommen war. Daß ich nun bei guter
diese Geschichte hin und her überlegte, das
ilte, mancherlei Entwürfe machte und immer
lich nach dem Kästchen schielte, können Sie
enken. Ich fuhr nun strats vor mich hin,
rere Stationen nicht aus und rastete nicht,
in einer ansehnlichen Stadt gelangt war, wo-
mich beschieden hatte. Ihre Befehle wurden

sorgfältig beobachtet, das Kästchen in ein be
Zimmer gestellt, und ein paar Wachslichter
angezündet, wie sie auch verordnet hatte. :
schloß das Zimmer, richtete mich in dem n
ein und that mir etwas zu Gute.

Eine Weile konnte ich mich mit dem And
sie beschäftigen, aber gar bald wurde mir l
lang. Ich war nicht gewohnt ohne Gesells
leben; diese fand ich bald an Wirthstafeln
öffentlichen Orten nach meinem Sinne. M
fing bei dieser Gelegenheit an zu schmelzen, un
sich eines Abends völlig aus meinem Beutel,
mich unvorsichtig einem leidenschaftlichen Sp
lassen hatte. Auf meinem Zimmer angel
war ich außer mir. Von Gelde entblößt,
Ansehen eines reichen Mannes eine tüchti
erwartend, ungewiß ob und wenn meine Sc
wieder zeigen würde, war ich in der größt
legenheit. Doppelt sehnte ich mich nach il
glaubte nun gar nicht mehr ohne sie und
Geld leben zu können.

Nach dem Abendessen das mir gar nicht g
hatte, weil ich es dießmal einsam zu genie
nöthigt worden, ging ich in dem Zimmer leb
und ab, sprach mit mir selbst, verwünschte
mich auf den Boden, zerraufte mir die Ha
erzeigte mich ganz ungebärdig. Auf einmal
in dem verschlossenen Zimmer neben an ei
Bewegung, und kurz nachher an der wohl

pochen. Ich raffe mich zusammen, greife
Hauptschlüssel, aber die Flügelthüren sprin=
lbst auf, und im Schein jener brennenden
er kommt mir meine Schöne entgegen.
mich ihr zu Füßen, küsse ihr Kleid, ihre
e hebt mich auf, ich wage nicht sie zu
kaum sie anzusehen; doch gestehe ich ihr
und reuig meinen Fehler. — „Er ist zu
' sagte sie, „nur verspätet ihr leider euer
meines. Ihr müßt nun abermals eine
die Welt hineinfahren, ehe wir uns wieder
Hier ist noch mehr Gold,“ sagte sie, „und
, wenn ihr einigermaßen haushalten wollt.
über dießmal Wein und Spiel in Verlegen=
, so hütet euch nun vor Wein und Wei=
) laßt mich auf ein fröhliches Wiederse=
“

at über ihre Schwelle zurück, die Flügel
sammen, ich pochte, ich bat, aber nichts
eiter hören. Als ich den andern Morgen
verlangte, lächelte der Kellner und sagte:
n wir doch, warum ihr eure Thüren auf
ftliche und unbegreifliche Weise verschließt,
Hauptschlüssel sie öffnen kann. Wir ver=
bei Euch viel Geld und Kostbarkeiten; nun
wir den Schatz zur Treppe hinunter gehen
auf alle Weise schien er würdig wohl ver=
werden.“
widerte nichts dagegen, zahlte meine Rech-

nung und stieg mit meinem Kästchen in den
Ich fuhr nun wieder in die Welt hinein
festesten Vorsatz, auf die Warnung meiner
nißvollen Freundin künftig zu achten. Doch
kaum abermals in einer großen Stadt a
so ward ich bald mit liebenswürdigen Frauen
bekannt, von denen ich mich durchaus nicht
konnte. Sie schienen mir ihre Gunst theue
nen zu wollen; denn indem sie mich immer i
Entfernung hielten, verleiteten sie mich zu ei
gabe nach der andern, und da ich nur suchte
gnügen zu befördern, dachte ich abermals nich
nen Beutel, sondern zahlte und spendete imm
wie es eben vorkam. Wie groß war daher
Verwunderung und mein Vergnügen, als
einigen Wochen bemerkte, daß die Fülle des
noch nicht abgenommen hatte, sondern daß e
rund und strotzend war wie anfangs. Ic
mich dieser schönen Eigenschaft näher versiche
mich hin zu zählen, merkte mir die Summ
und fing nun an mit meiner Gesellschaft
leben, wie vorher. Da fehlte es nicht an La
Wasserfahrten, an Tanz, Gesang und and
gnügungen. Nun bedurfte es aber keiner
Aufmerksamkeit, um gewahr zu werden,
Beutel wirklich abnahm, eben als wenn ich il
mein verwünschtes Zählen die Tugend unzä
seyn entwendet hätte. Indessen war das Freu
einmal im Gange, und konnte nicht zurück,

ch mit meiner Baarschaft bald am Ende. Ich
[illegible]te meine Lage, schalt auf meine Freundin,
[illegible] so in Versuchung geführt hatte, nahm es
[illegible] auf, daß sie sich nicht wieder sehen lassen,
mich im Aerger von allen Pflichten gegen sie
[illegible] nahm mir vor, das Kästchen zu öffnen, ob
[illegible] in demselben einige Hülfe zu finden sey.
war es gleich nicht schwer genug um Geld zu
[illegible], so konnten doch Juwelen darin seyn, und
[illegible] wären mir sehr willkommen gewesen. Ich
[illegible] Begriff den Vorsatz auszuführen, doch ver-
[illegible] ihn auf die Nacht, um die Operation recht
vorzunehmen, und eilte zu einem Bankett,
[illegible] angesagt war. Da ging es denn wieder
[illegible], und wir waren durch Wein und Trompe-
[illegible] mächtig aufgeregt, als mir der unangenehme
[illegible] passirte, daß bei'm Nachtische ein älterer
[illegible] meiner liebsten Schönheit, von Reisen kom-
unvermuthet hereintrat, sich zu ihr setzte und
[illegible] Umstände seine alten Rechte geltend zu
[illegible] suchte. Daraus entstand nun bald Unwille,
und Streit; wir zogen vom Leder, und ich
mit mehreren Wunden halbtodt nach Hause
[illegible].

[illegible] Chirurgus hatte mich verbunden und verlas-
[illegible] war schon tief in der Nacht, mein Wärter
[illegible]lafen, die Thür des Seitenzimmers ging auf,
geheimnißvolle Freundin trat herein und setzte
mir an's Bette. Sie fragte nach meinem

Befinden; ich antwortete nicht, denn ich war matt und verdrießlich. Sie fuhr fort mit vielem Antheil zu sprechen, rieb mir die Schläfe mit einem gewissen Balsam, so daß ich mich geschwind und entschieden gestärkt fühlte, so gestärkt, daß ich mich erzürnen und sie ausschelten konnte. In einer heftigen Rede warf ich alle Schuld meines Unglücks auf sie, auf die Leidenschaft die sie mir eingeflößt, auf ihr Erscheinen, ihr Verschwinden, auf die Langeweile, auf die Sehnsucht die ich empfinden mußte. Ich ward immer heftiger und heftiger, als wenn mich ein Fieber anfiele, und ich schwur ihr zuletzt, daß wenn sie nicht die Meinige seyn, mir dießmal nicht angehören, und sich mit mir verbinden wolle, so verlange ich nicht länger zu leben; worauf ich entschiedene Antwort forderte. Als sie zaudernd mit einer Erklärung zurückhielt, gerieth ich ganz außer mir, riß den doppelten und dreyfachen Verband von den Wunden, mit der entschiedenen Absicht mich zu verbluten. Aber wie erstaunte ich, als ich meine Wunden alle geheilt, meinen Körper schmuck und glänzend und sie in meinen Armen fand.

Nun waren wir das glücklichste Paar von der Welt. Wir baten einander wechselseitig um Verzeihung und wußten selbst nicht recht warum. Sie versprach nun mit mir weiter zu reisen, und bald saßen wir nebeneinander im Wagen, das Kästchen gegen uns über, am Platze l dritten son. Ich hatte desselben niemals gegen sie erwähnt; auch jetzt fiel

ßt ein davon zu reden, ob es uns gleich
en stand und wir durch eine stillschwei=
nkunft beide dafür sorgten, wie es etwa
it geben mochte; nur daß ich es immer
em Wagen hob und mich wie vormals
schluß der Thüren beschäftigte.

noch etwas im Beutel war, hatte ich
zahlt; als es mit meiner Baarschaft zu
ließ ich sie es merken. — Dafür ist
eschafft, sagte sie, und deutete auf ein
äschen, oben an der Seite des Wagens
die ich früher wohl bemerkt aber nicht
te. Sie griff in die eine und zog einige
eraus, so wie aus der andern einige
, und zeigte mir dadurch die Möglich=
fwand, wie es uns beliebte, fortzusetzen.
vir von Stadt zu Stadt, von Land zu
unter uns und mit andern froh, und
cht daran, daß sie mich wieder verlassen
so weniger, als sie sich seit einiger Zeit
uter Hoffnung befand, wodurch unsere
d unsere Liebe nur noch vermehrt wurde.
Morgens fand ich sie leider nicht mehr,
ir der Aufenthalt ohne sie verdrießlich
ich mich mit meinem Kästchen wieder
, versuchte die Kraft beider Taschen
noch immer bewährt.

e ging glücklich von Statten, und wenn
er mein Abenteuer weiter nicht nachden=

ken mögen, weil ich eine ganz natürliche En
der wundersamen Begebenheiten erwartet
eignete sich doch gegenwärtig etwas, wodu
Erstaunen, in Sorgen, ja in Furcht gese
Weil ich, um von der Stelle zu kommen,
Nacht zu reisen gewohnt war, so geschah
oft im Finstern fuhr und es in meinen
wenn die Laternen zufällig ausgingen, g
war. Einmal bei so finsterer Nacht war
schlafen, und als ich erwachte sah ich den
nes Lichtes an der Decke meines Wagens.
obachtete denselben und fand, daß er aus
chen hervorbrach, das einen Riß zu hab
eben als wäre es durch die heiße und trocke
rung der eingetretenen Sommerzeit ge
Meine Gedanken an die Juwelen wurden w
ich vermuthete daß ein Karfunkel im Käst
und wünschte darüber Gewißheit zu ha
rückte mich so gut ich konnte zurecht, so d
dem Auge unmittelbar den Riß berührte.
groß war mein Erstaunen, als ich in ein
tern wohl erhelltes, mit viel Geschmack, j
keit meublirtes Zimmer hineinsah, gera
hätte ich durch die Oeffnung eines Gewölbes
königlichen Saal hinab gesehn. Zwar konn
einen Theil des Raums beobachten, der
das Uebrige schließen ließ. Ein Kaminfe
zu brennen, neben welchem ein Lehnsessel st
hielt den Athem an mich und fuhr fort zu b

ɩ kam von der andern Seite des Saals ein
ɴzimmer mit einem Buch in den Händen, die
gleich für meine Frau erkannte, obschon ihr
nach dem allerkleinsten Maßstabe zusammenge=
war. Die Schöne setzte sich in den Sessel an's
ɴ um zu lesen, legte die Brände mit der nied=
ɴ Feuerzange zurecht, wobei ich deutlich bemer=
ɴnte, das allerliebste kleine Wesen sey ebenfalls
Hoffnung. Nun fand ich mich aber genöthigt
unbequeme Stellung einigermaßen zu ver=
, und bald darauf, als ich wieder hineinsehen
ɴich überzeugen wollte, daß es kein Traum ge=
, war das Licht verschwunden und ich blickte in
eere Finsterniß.

ie erstaunt, ja erschrocken ich war, läßt sich
ken. Ich machte mir tausend Gedanken über
Entdeckung und konnte doch eigentlich nichts
ɩ. Darüber schlief ich ein, und als ich erwach=
laubte ich eben nur geträumt zu haben; doch
ich mich von meiner Schönen einigermaßen
ɴdet, und indem ich das Kästchen nur desto
ltiger trug, wußte ich nicht, ob ich ihre Wie=
cheinung in völliger Menschengröße wünschen
fürchten sollte.

ach einiger Zeit trat denn wirklich meine Schöne
Abend in weißem Kleide herein, und da es
im Zimmer dämmerte, so kam sie mir länger
als ich sie sonst zu sehen gewohnt war, und ich
erte mich gehört zu haben, daß alle vom Ge=

schlecht der Nixen und Gnomen bei einbrechen
Nacht an Länge gar merklich zunähmen. Sie
wie gewöhnlich in meine Arme, aber ich konnte
nicht recht frohmüthig an meine beklemmte B
drücken.

„Mein Liebster," sagte sie, „ich fühle nun n
an deinem Empfang, was ich leider schon w
Du hast mich in der Zwischenzeit gesehn; du
von dem Zustand unterrichtet, in dem ich mich
gewissen Zeiten befinde; dein Glück und das mei
ist hiedurch unterbrochen, ja es steht auf dem Pu
ganz vernichtet zu werden. Ich muß dich verla
und weiß nicht ob ich dich jemals wieder sehen n
de." Ihre Gegenwart, die Anmuth mit der
sprach, entfernte sogleich fast jede Erinnerung je
Gesichtes, das mir schon bisher nur als ein Tra
vorgeschwebt hatte. Ich empfing sie mit Lebhaft
keit, überzeugte sie von meiner Leidenschaft, v
sicherte ihr meine Unschuld, erzählte ihr das Zu
lige der Entdeckung, genug ich that soviel, daß
selbst beruhigt schien und mich zu beruhigen suchte

„Prüfe dich genau," sagte sie: „ob diese Entdecku
deiner Liebe nicht geschadet habe, ob du vergess
kannst, daß ich in zweyerlei Gestalten mich neben
befinde, ob die Verringerung meines Wesens ni
auch deine Neigung vermindern werde."

Ich sah sie an; schöner war sie als jemals und
dachte bei mir selbst: ist es denn ein so grosses U
glück eine Frau zu besitzen, die von Zeit zu Z

Zwergin wird, so daß man sie im Kästchen tragen kann? Wäre es nicht viel schlimmer, sie zur Riesin würde und ihren Mann in den steckte? Meine Heiterkeit war zurückgekehrt. tte sie um alles in der Welt nicht fahren las= „Bestes Herz," versetzte ich, „laß uns bleiben un wie wir gewesen sind. Könnten wir's beide erlicher finden! Bediene dich deiner Bequem= und ich verspreche dir das Kästchen nur desto tiger zu tragen. Wie sollte das Niedlichste, h in meinem Leben gesehn, einen schlimmen ck auf mich machen? Wie glücklich würden haber seyn, wenn sie solche Miniaturbilder könnten! Und am Ende war es auch nur ein Bild, eine kleine Taschenspielerey. Du prüfst est mich; du sollst aber sehen wie ich mich hal= che."

ie Sache ist ernsthafter als du denkst," sagte die ; „indessen bin ich recht wohl zufrieden, daß leicht nimmst: denn für uns beide kann noch die heiterste Folge werden. Ich will dir ver= und von meiner Seite das Mögliche thun, rsprich mir, dieser Entdeckung niemals vor= weise zu gedenken. Dazu füg' ich noch eine echt inständig, nimm dich vor Wein und Zorn ls jemals in Acht."

versprach was sie begehrte, ich hätte zu und zu versprochen; doch sie wendete selbst das ch und alles war im vorigen Gleise. Wir hat=



ten nicht Ursache den Ort unseres Aufenthalt
verändern; die Stadt war groß, die Gesel
vielfach, die Jahreszeit veranlaßte manches
und Gartenfest.

Bei allen solchen Freuden war meine Fra
gern gesehn, ja von Männern und Frauen
verlangt. Ein gutes einschmeichelndes Bet
mit einer gewissen Hoheit verknüpft, machte
derman lieb und ehrenwerth. Ueberdieß spie
herrlich die Laute und sang dazu, und alle ges
Nächte mußten durch ihr Talent gekrönt werd

Ich will nur gestehen, daß ich mir aus der
sik niemals viel habe machen können, ja sie
vielmehr auf mich eine unangenehme Wirkung.
Schöne, die mir das bald abgemerkt hatte,
mich daher niemals wenn wir allein waren au
Weise zu unterhalten; dagegen schien sie sich i
sellschaft zu entschädigen, wo sie denn gewöhnli
Menge Bewunderer fand.

Und nun, warum sollte ich es läugnen,
letzte Unterredung, ungeachtet meines besten
lens, war doch nicht vermögend gewesen die
ganz bei mir abzuthun; vielmehr hatte sich
Empfindungsweise gar seltsam gestimmt, oh
ich mir es vollkommen bewußt gewesen wäre.
brach eines Abends in großer Gesellschaft der
tene Unmuth los, und mir entsprang darau
allergrößte Nachtheil.

Wenn ich es jetzt recht bedenke, so liebte ic

unglücklichen Entdeckung meine Schönheit viel
ger, und nun ward ich eifersüchtig auf sie, was
vorher gar nicht eingefallen war. Abends bei
l, wo wir schräg gegen einander über in ziemli=
Entfernung saßen, befand ich mich sehr wohl
meinen beiden Nachbarinnen, ein paar Frauen=
tern, die mir seit einiger Zeit reizend geschie=
hatten. Unter Scherz und Liebesreden sparte
des Weines nicht, indessen von der andern
e ein paar Musikfreunde sich meiner Frau be=
tigt hatten und die Gesellschaft zu Gesängen,
lnen und chormäßigen, aufzumuntern und an=
ren wußten. Darüber fiel ich in böse Laune;
eiden Kunstliebhaber schienen zudringlich; der
ng machte mich ärgerlich, und als man gar von
auch eine Solo=Strophe begehrte, so wurde ich
ich aufgebracht, leerte den Becher und setzte ihn
unsanft nieder.

urch die Anmuth meiner Nachbarinnen fühlte
ich sogleich zwar wieder gemildert, aber es ist
böse Sache um den Aerger, wenn er einmal auf
Wege ist. Er kochte heimlich fort, obgleich alles
hätte sollen zur Freude, zur Nachgiebigkeit stim=
Im Gegentheil wurde ich nur noch tückischer,
nan eine Laute brachte und meine Schöne ihren
ng zur Bewunderung aller Uebrigen begleitete.
ücklicherweise erbat man sich eine allgemeine
e. Also auch schwatzen sollte ich nicht mehr und
Töne thaten mir in den Zähnen weh. War

nun ein Wunder, daß endlich der kleinste Funke Mine zündete?

Eben hatte die Sängerin ein Lied unter dem g ten Beifall geendigt, als sie nach mir, und w lich recht liebevoll herüber sah. Leider drangen Blicke nicht bei mir ein. Sie bemerkte, daß einen Becher Wein hinunter schlang und einen anfüllte. Mit dem rechten Zeigefinger winkte sie lieblich drohend. „Bedenken Sie daß es Wein i sagte sie, nicht lauter als daß ich es hören konnte „Wasser ist für die Nixen!" rief ich aus. — „M Damen," sagte sie zu meinen Nachbarinnen, „l zen Sie den Becher mit aller Anmuth, daß er zu oft leer werde." — „Sie werden sich doch meistern lassen!" zischelte mir die Eine in's O „Was will der Zwerg?" rief ich aus, mich h gebärdend, wodurch ich den Becher umstieß. — ist viel verschüttet!" rief die Wunderschöne einen Griff in die Saiten, als wolle sie die A samkeit der Gesellschaft aus dieser Störung auf sich heranziehen. Es gelang ihr wirklich, mehr als sie aufstand, aber nur als wenn sie Spiel bequemer machen wollte, und zu pr fortfuhr.

Als ich den rothen Wein über das Tischt sah, kam ich wieder zu mir selbst. Ich erk großen Fehler, den ich begangen hatte und innerlich zerknirscht. Zum erstenmal spra sie mich an, die erste Strophe die sie sang

cher Abschied an die Gesellschaft, wie sie sich
sammen fühlen konnte. Bei der folgenden
floß die Societät gleichsam auseinander,
ilte sich einzeln, abgesondert, niemand glaubte
r gegenwärtig. Aber was soll ich denn von
en Strophe sagen? Sie war allein an mich
, die Stimme der gekränkten Liebe, die von
und Uebermuth Abschied nimmt.

mm führte ich sie nach Hause und erwartete
its Gutes. Doch kaum waren wir in unser
gelangt, als sie sich höchst freundlich und
ig, ja sogar schalkhaft erwies und mich zum
sten aller Menschen machte.

andern Morgens sagte ich ganz getrost und
: „Du hast so manchmal, durch gute Ge-
aufgefordert, gesungen, so zum Beispiel
Abend das rührende Abschiedslied; singe nun
nmal mir zu Liebe ein hübsches, fröhliches
men in dieser Morgenstunde, damit es uns
als wenn wir uns zum erstenmal kennen
"

s vermag ich nicht, mein Freund," versetzte
Ernst. „Das Lied von gestern Abend bezog sich
ere Scheidung, die nun sogleich vor sich gehen
denn ich kann dir nur sagen, die Beleidigung
versprechen und Schwur hat für uns beide die
sten Folgen; du verscherzest ein großes Glück
ich muß meinen liebsten Wünschen ent



Als ich nun hierauf in sie drang und bat, möchte sich näher erklären, versetzte sie: „das kan leider wohl, denn es ist doch um mein Bleiben dir gethan. Vernimm also was ich dir lieber b die spätesten Zeiten verborgen hätte. Die Ge in der du mich im Kästchen erblicktest, ist mir lich angeboren und natürlich: denn ich bin aus Stamm des Königs Eckwald, des mächtigen Fü der Zwerge, von dem die wahrhafte Geschichte so les meldet. Unser Volk ist noch immer wie vor A thätig und geschäftig und auch daher leicht zu ren. Du mußt dir aber nicht vorstellen, da Zwerge in ihrer Arbeit zurückgeblieben sind. waren Schwerte, die den Feind verfolgten, man sie ihm nachwarf, unsichtbar und geheimni bindende Ketten, undurchdringliche Schilder und gleichen ihre berühmtesten Arbeiten. Jetzt abe schäftigen sie sich hauptsächlich mit Sachen der quemlichkeit und des Putzes, und übertreffen alle andern Völker der Erde. Du würdest erstau wenn du unsere Werkstätten und Waarenlager durchgehen solltest. Dieß wäre nun alles gut, nicht bei der ganzen Nation überhaupt, vorzü aber bei der königlichen Familie, ein besonderer stand einträte."

Da sie einen Augenblick inne hielt, ersuchte i um fernere Eröffnung dieser wundersamen Gel nisse, worin sie mir denn auch sogleich willfahrte.

„Es ist bekannt," sagte sie, „daß Gott soba

lt erschaffen hatte, so daß alles Erdreich trocken
d das Gebirg mächtig und herrlich dastand, daß
sage ich, sogleich vor allen Dingen die Zwerg=
schuf, damit auch vernünftige Wesen wären,
seine Wunder im Innern der Erde auf Gän=
d Klüften anstaunen und verehren könnten.
ist bekannt, daß dieses kleine Geschlecht sich
ls erhoben und sich die Herrschaft der Erde an=
n gedacht, weßhalb denn Gott die Drachen er=
, um das Gezwerge in's Gebirg zurückzudrän=
Weil aber die Drachen sich in den großen Höh=
d Spalten selbst einzunisten und dort zu woh=
egten, auch viele derselben Feuer spieen und
anderes Wüste begingen, so wurde dadurch den
ein gar große Noth und Kummer bereitet, der=
daß sie nicht mehr wußten wo aus noch ein
h daher zu Gott dem Herrn gar demüthiglich
hentlich wendeten, auch ihn im Gebet anriefen,
hte doch dieses unsaubere Drachenvolk wieder
n. Ob er nun aber gleich nach seiner Weisheit
schöpf zu zerstören nicht beschließen mochte, so
m doch der armen Zwerglein große Noth der=
zu Herzen, daß er alsobald die Riesen erschuf,
die Drachen bekämpfen und wo nicht ausrotten
nigstens vermindern sollten."
ls nun aber die Riesen so ziemlich mit den
n fertig geworden, stieg ihnen gleichfalls der
und Dünkel, weßwegen sie gar manches Frevele,
rs auch gegen die guten Zwerglein, verübten,

welche denn abermals in ihrer Noth sich zu dem Herrn wandten, der sodann aus seiner M[illegible]lt die Ritter schuf, welche die Riesen und Drachen bekämpfen und mit den Zwerglein in gu[t]er Eintracht leben soll[t]en. Damit war denn das [Sc]höpfungswerk von die[s]er Seite beschlossen, und es findet sich, daß nachher Riesen und Drachen so wie die Ritter und Zwerge immer zusammengehalten haben. Daraus kannst du nun ersehen, mein Freund, daß wir von dem ältesten Geschlecht der Welt sind, welches uns zwar zu Ehren gereicht doch aber auch großen Nachtheil mit sich führt.

„Da nämlich auf der Welt nichts ewig bestehen kann, sondern alles was einmal groß gewesen, klein werden und abnehmen muß, so sind auch wir in dem Falle, daß wir seit Erschaffu[n]g der Welt immer abnehmen und kleiner werden, vor allem andern aber die königliche Familie, wel[ch]e wegen ihres reinen Blutes diesem Schicksal [zu]erst unterworfen ist. Deßhalb haben unsere [weisen] Meister schon vor vielen Jahren den Ausweg e[rdacht], daß von Zeit zu Zeit eine Prinzessin aus [dem] königlichen Hause heraus in's Land gesendet [wer]de, um sich mit einem ehrsamen Ritter zu ve[rmä]hlen, damit das Zwergengeschlecht wieder an[gef]rischt und vom gänzlichen Verfall gerettet sey."

Indessen meine Schöne diese Worte ganz treuherzig vorbrachte, sah ich sie bedenklich an, weil es schien als ob sie Lust habe mir etwas aufzubinden. Was

he Herkunft betraf, daran hatte ich weiter
ifel; aber daß sie mich unstatt eines Ritters
achte, das machte mir einiges Mißtrauen,
mich denn doch zu wohl kannte, als daß ich
ben sollen, meine Vorfahren seyen von Gott
r erschaffen worden.

barg Verwunderung und Zweifel und fragte
ich: „aber sage mir, mein liebes Kind,
t du zu dieser großen und ansehnlichen Ge
n ich kenne wenig Frauen, die sich dir an
Bildung vergleichen können." — „Das
fahren," versetzte meine Schöne. „Es ist
im Rath der Zwergenkönige hergebracht,
ch so lange als möglich vor jedem außeror-
Schritt in Acht nehme, welches ich denn
natürlich und billig fi . Man hätte
och lange gezaudert, eine inzessin wieder
ns Land zu senden, nicht in nach-
under so klein aus , daß ihn
nnen sogar aus den oren ha-
n nicht weiß wo er hi a ist. Bei
den Jahrbüchern en Falle
e man die Weisen, gut,
uß ward gefaßt, auf die Freite zu

Entschluß!" rief ich aus; „das ist wohl al-
nd gut. Man kann sich entschließen, man
ß beschließen; aber einem Zwerglein diese

Göttergestalt zu geben, wie haben eure Weisen zu Stande gebracht?"

„Es war auch schon von unsern Ahnherrn v sehen. In dem königlichen Schatze lag ein ung rer goldner Fingerring. Ich spreche jetzt von wie er mir vorkam, da er mir, als einem K ehemals an seinem Orte gezeigt wurde: denn e derselbe, den ich hier am Finger habe; und nun man folgendergestalt zu Werke. Man unterric mich von allem was bevorstehe, und belehrte was ich zu thun und zu lassen habe."

„Ein köstlicher Palast nach dem Muster des sten Sommeraufenthalts meiner Aeltern, wurde fertigt: ein Hauptgebäude, Seitenflügel und man nur wünschen kann. Er stand am Eingan ner großen Felskluft und verzierte sie auf's beste. dem bestimmten Tage zog der Hof dorthin und m Aeltern mit mir. Die Armee paradirte und und zwanzig Priester trugen auf einer köstlichen re, nicht ohne Beschwerlichkeit, den wunder Ring. Er ward an die Schwelle des Gebäude legt, gleich innerhalb, wo man über sie hinüber Manche Ceremonien wurden begangen, und na nem herzlichen Abschiede schritt ich zum Werke. trat hinzu, legte die Hand an den Ring und fin gleich merklich zu wachsen an. In wenig Augenbl war ich zu meiner gegenwärtigen Größe gel worauf ich den Ring sogleich an den Finger st Nun im Nu verschlossen sich Fenster, Thür und T

ie Seitenflügel zogen sich in's Hauptgebäude zurück,
att des Palastes stand ein Kästchen neben mir, das
h sogleich aufhob und mit mir forttrug, nicht ohne
in angenehmes Gefühl, so groß und stark zu seyn,
war immer noch ein Zwerg gegen Bäume und Berge,
egen Ströme wie gegen Landstrecken, aber doch im=
ier schon ein Riese gegen Gras und Kräuter, beson=
ers aber gegen die Ameisen, mit denen wir Zweige
icht immer in gutem Verhältniß stehen und deßwe=
en oft von ihnen geplagt werden.

„Wie es mir auf meiner Wallfahrt erging, ehe
h dich fand, davon hätte ich viel zu erzählen. Genug
h prüfte manchen, aber niemand als du schien mir
erth, den Stamm des herrlichen Eckwald zu erneuern
nd zu verewigen."

Bei allen diesen Erzählungen wackelte mir mitun=
r der Kopf, ohne daß ich ihn gerade geschüttelt
ätte. Ich that verschiedene Fragen, worauf ich
ber keine sonderlichen Antworten erhielt, vielmehr
u meiner größten Betrübniß erfuhr, daß sie nach dem
as begegnet, nothwendig zu ihren Aeltern zurück=
hren müsse. Sie hoffe zwar wieder zu mir zu kom=
en, doch jetzt habe sie sich unvermeidlich zu stellen,
eil sonst für sie so wie für mich alles verloren wäre.
ie Beutel würden bald aufhören zu zahlen und was
ußt noch alles daraus entstehen könnte.

Da ich hörte daß uns das Geld ausgehen dürfte,
agte ich nicht weiter was sonst noch geschehen möchte.

Ich zuckte die Achseln, ich schwieg und sie schie
zu verstehen.

Wir packten zusammen und setzten uns i
Wagen, das Kästchen gegen uns über, dem ic
noch nichts von einem Palast ansehen konnte
ging es mehrere Stationen fort. Postgeld und
geld wurden aus den Täschchen rechts und links b
und reichlich bezahlt, bis wir endlich in eine gel
Gegend gelangten und kaum abgestiegen waren
meine Schöne vorausging und ich auf ihr Gehe
dem Kästchen folgte. Sie führte mich auf zi
steilen Pfaden zu einem engen Wiesengrund,
welchen sich eine klare Quelle bald stürzte, bal
fend schlängelte. Da zeigte sie mir eine erhöhte
hieß mich das Kästchen niedersetzen und sagte:
wohl: du findest den Weg gar leicht zurück; g
mein, ich hoffe dich wiederzusehen.

In diesem Augenblick war mir's, als wenn
nicht verlassen könnte. Sie hatte gerade wieder
schönen Tag, oder wenn ihr wollt ihre schöne S
Mit einem so lieblichen Wesen allein, auf
Matte, zwischen Gras und Blumen, von Fels
schränkt, von Wasser umrauscht, welches Herz
da wohl fühllos geblieben! Ich wollte sie bei der
fassen, sie umarmen, aber sie stieß mich zurü
bedrohte mich, obwohl noch immer liebreich,
mit großer Gefahr, wenn ich mich nicht soglei
fernte.

„Ist denn gar keine Möglichkeit,“ rief ich aus,

ich bei dir bleibe, daß du mich bei dir behalten könntest? Ich begleitete diese Worte mit so jämmerlichen Gebärden und Tönen, daß sie gerührt schien und nach einigem Bedenken mir gestand, eine Fortdauer unserer Verbindung sey nicht ganz unmöglich. Wer war glücklicher als ich. Meine Zudringlichkeit, die immer lebhafter ward, nöthigte sie endlich mit der Sprache herauszurücken und mir zu entdecken, daß wenn ich mich entschlösse, mit ihr so klein zu werden als ich sie schon gesehen, so könnte ich auch jetzt bei ihr bleiben, in ihre Wohnung, in ihr Reich, zu ihrer Familie mit übertreten. Dieser Vorschlag gefiel mir nicht ganz, doch konnte ich mich einmal in diesem Augenblick nicht von ihr losreißen, und an's Wunderbare seit geraumer Zeit schon gewöhnt, zu raschen Entschlüssen aufgelegt, schlug ich ein und sagte, sie möchte mit mir machen was sie wolle.

Sogleich mußte ich den kleinen Finger meiner rechten Hand ausstrecken, sie stützte den ihrigen dagegen, zog mit der linken Hand den goldnen Ring ganz leise sich ab und ließ ihn herüber an meinen Finger laufen. Kaum war dieß geschehen, so fühlte ich einen gewaltigen Schmerz am Finger, der Ring zog sich zusammen und folterte mich entsetzlich. Ich that einen gewaltigen Schrei und griff unwillkürlich um mich her nach meiner Schönen, die aber verschwunden war. Wie mir indessen zu Muthe gewesen, dafür wüßte ich keinen Ausdruck zu finden, auch bleibt mir nichts übrig zu sagen als daß ich mich

sehr bald in kleiner Person neben meiner Schönen in einem Walde von Grashalmen befand. Die Freude des Wiedersehens nach einer kurzen und doch so seltsamen Trennung, oder wenn ihr wollt, einer Wiedervereinigung ohne Trennung, übersteigt alle Begriffe. Ich fiel ihr um den Hals, sie erwiederte meine Liebkosungen und das kleine Paar fühlte sich so glücklich als das große.

Mit einiger Unbequemlichkeit stiegen wir nunmehr an einem Hügel hinauf; denn die Matte war für uns beinah' ein undurchdringlicher Wald geworden. Doch gelangten wir endlich auf eine Blöße, und wie erstaunt war ich, dort eine große geregelte Masse zu sehen, die ich doch bald für das Kästchen, in dem Zustand wie ich es hingesetzt hatte, wieder erkennen mußte.

Gehe hin mein Freund, und klopfe mit dem Ringe nur an, Du wirst Wunder sehen, sagte meine Geliebte. Ich trat hinzu und hatte kaum angepocht, so erlebte ich wirklich das größte Wunder. Zwey Seitenflügel bewegten sich hervor und zugleich fielen wie Schuppen und Späne verschiedene Theile herunter, da mir denn Thüren, Fenster, Säulengänge und alles was zu einem vollständigen Palaste gehört, auf einmal zu Gesichte kamen.

Wer einen künstlichen Schreibtisch von Röntgen gesehen hat, wo mit einem Zug viele Federn und Ressorts in Bewegung kommen, Pult und Schreibzeug, Brief- und Geldfächer sich auf einmal oder kurz

ntwickeln, der wird sich eine Vorstel-
lunen, wie sich jener Palast entfaltete,
s meine süße Begleiterin nunmehr ih-
m Hauptsaal erkannte ich sogleich das
ehemals von oben gesehen, und den
sie gesessen. Und als ich über mich
le ich wirklich noch etwas von dem
er Kuppel zu bemerken, durch den ich
hatte. Ich verschone euch mit den
Uebrigen; genug alles war geräumig,
schmackvoll. Kaum hatte ich mich von
nderung erholt, als ich von fern eine
Musik vernahm. Meine schöne Hälfte
iben auf und verkündigte mir mit Ent-
unft ihres Herrn Vaters. Hier traten
Thüre und schauten, wie aus einer
lsKluft ein glänzender Zug sich bewegte.
diente, Hausofficianten und ein glän-
folgten hintereinander. Endlich er-
t goldnes Gedränge und in demselben
st. Als der ganze Zug vor dem Palast
, trat der König mit seiner nächsten
n. Seine zärtliche Tochter eilte ihm
ß mich mit sich fort, wir warfen uns
, er hob mich sehr gnädig auf, und
zu stehen kam, bemerkte ich erst, daß
dieser kleinen Welt die ansehnlichste
Wir gingen zusammen nach dem Pa-
der König in Gegenwart seines ganzen



Hofes mit einer wohl studirten Rede, worin er s
Ueberraschung uns hier zu finden ausdrückte, zu
willkommnen geruhte, mich als seinen Schwieger
erkannte und die Trauungsceremonie auf Mo
ansetzte.

Wie schrecklich ward mir auf einmal zu Mu
als ich von Heirath reden hörte: denn ich fürc
mich bisher davor fast mehr als vor der Musik se
die mir doch sonst das Verhaßteste auf Erden sch
Diejenigen, die Musik machen, pflegte ich zu sa
stehen doch wenigstens in der Einbildung, unter
ander einig zu seyn und in Uebereinstimmung
wirken; denn wenn sie lange genug gestimmt und
die Ohren mit allerlei Mißtönen zerrissen haben
glauben sie steif und fest, die Sache sey nun
auf's Reine und ein Instrument passe genau
andern. Der Capellmeister selbst ist in diesem g
lichen Wahn, und nun geht es freudig los, unte
uns andern immerfort die Ohren gellen. Bei
Ehestand hingegen ist dieß nicht einmal der Fall:
ob er gleich nur ein Duett ist und man doch de
sollte, zwey Stimmen, ja zwey Instrumente mü
einigermaßen übereingestimmt werden können, so t
es doch selten zu; denn wenn der Mann einen
angibt, so nimmt ihn die Frau gleich höher;
geht es denn aus dem Kammer= in den Cho
und immer so weiter hinauf, daß zuletzt die blase
Instrumente selbst nicht folgen können. Und
da mir die harmonische Musik zuwider bleibt, s

weniger zu verdenken, daß ich die bisher
gar nicht leiden kann.

allen Festlichkeiten, worunter der Tag hin-
g und kann ich nicht erzählen: denn ich achtete
ig darauf. Das kostbare Essen, der köstliche
nichts wollte mir schmecken. Ich sann und
, was ich zu thun hätte. Doch da war
l auszusinnen. Ich entschloß mich als es
urde, kurz und gut, auf und davon zu gehen
h irgendwo zu verbergen. Auch gelangte ich
zu einer Steinritze, in die ich mich hinein-
und so gut als möglich verbarg. Mein erstes
s darauf war, den unglücklichen Ring vom
zu schaffen, welches jedoch mir keineswegs
wollte, vielmehr mußte ich fühlen, daß er
nger ward, sobald ich ihn abzuziehen gedachte,
ich heftige Schmerzen litt, die aber sogleich
n, sobald ich von meinem Vorhaben abstand.
morgens wach' ich auf — denn meine kleine
atte sehr gut geschlafen — und wollte mich
ter umsehen, als es über mir wie zu regnen
Es fiel nämlich durch Gras, Blätter und
wie Sand und Grus in Menge herunter;
le entsetzte ich mich, als alles um mich her
ward und ein unendliches Ameisenheer über
herstürzte. Kaum wurden sie mich gewahr,
mich von allen Seiten angriffen, und ob ich
ich wacker und muthig genug vertheidigte,
ht auf solche Weise zudeckten, kneipten und

peinigten, daß ich froh war, als ich mir zur
hörte ich solle mich ergeben. Ich ergab mich
lich und gleich, worauf denn eine Ameise von an
licher Statur sich mit Höflichkeit, ja mit Ehrf
näherte und sich sogar meiner Gunst empfahl.
vernahm daß die Ameisen Alliirte meines Schwi
vaters geworden, und daß er sie im gegenwärt
Fall aufgerufen und verpflichtet mich herbeizu
fen. Nun war ich Kleiner in den Händen
noch Kleinern. Ich sah der Trauung entgegen
mußte noch Gott danken, wenn mein Schwieg
ter nicht zürnte, wenn meine Schöne nicht verd
lich geworden.

Laßt mich nun von allen Ceremonien schwei
genug wir waren verheirathet. So lustig und mu
es jedoch bei uns herging, so fanden sich dessen u
achtet einsame Stunden, in denen man zum N
denken verleitet wird, und mir begegnete was
noch niemals begegnet war; was aber und wie,
sollt ihr vernehmen.

Alles um mich her war meiner gegenwärti
Gestalt und meinen Bedürfnissen völlig gemäß,
Flaschen und Becher einem kleinen Trinker wohl
portionirt, ja wenn man will, verhältnißmäßig
seres Maß als bei uns. Meinem kleinen Gau
schmeckten die zarten Bissen vortrefflich, ein Kuß
dem Mündchen meiner Gattin war gar zu reiz
und ich läugne nicht, die Neuheit machte mir

hältnisse höchst angenehm. Dabei hatte ich jedoch
er meinen vorigen Zustand nicht vergessen. Ich
fand in mir einen Maßstab voriger Größe, wel-
mich unruhig und unglücklich machte. Nun
iff ich zum erstenmal, was die Philosophen unter
n Idealen verstehen möchten, wodurch die Men-
n so gequält seyn sollen. Ich hatte ein Ideal von
selbst und erschien mir manchmal im Traum wie
Riese. Genug, die Frau, der Ring, die Zwer-
igur, so viele andere Bande machten mich ganz
gar unglücklich, daß ich auf meine Befreiung
Ernst zu denken begann.

Weil ich überzeugt war daß der ganze Zauber in
n Ring verborgen liege, so beschloß ich ihn abzu-
n. Ich entwendete deßhalb dem Hofjuwelier einige
en. Glücklicherweise war ich links, und ich hatte
meinem Leben niemals e s rechts gemacht. Ich
t mich tapfer an die Arb it; sie war nicht gering:
n das goldne Reifchen, so dünn es aussah, war
dem Verhältniß dichter geworden, als es sich aus
er ersten Größe zusammen gezogen hatte. Alle
en Stunden wendete ich unbeachtet an dieses Ge-
ft und war klug genug, als das Metall bald durch-
ilt war, vor die Thüre zu treten. Das war mir
then: denn auf einmal sprang der goldne Reif
Gewalt vom Finger und meine Figur schoß mit
er Heftigkeit in die Höhe, daß ich wirklich an
Himmel zu stoßen glaubte und auf alle Fälle die
pel unseres Sommerpalastes durchgestoßen, ja

das ganze Sommergebäude durch meine fri
behülflichkeit zerstört haben würde.

Da stand ich nun wieder, freilich um
größer, allein, wie mir vorkam, auch u
dümmer und unbehülflicher. Und als ich
meiner Betäubung erholt, sah ich die Schat
mir stehen, die ich ziemlich schwer fand,
aufhob und den Fußpfad hinunter nach de
trug, wo ich denn gleich einspannen und
ließ. Unterwegs machte ich sogleich den Ve
den Täschchen an beiden Seiten. An der G
Geldes, welches ausgegangen schien, fan
Schlüsselchen, es gehörte zur Schatulle,
ich einen ziemlichen Ersatz fand. So lange
hielt, bediente ich mich des Wagens; nachh
dieser verkauft, um mich auf dem Postwage
bringen. Die Schatulle schlug ich zuletzt l
ich immer dachte, sie sollte sich noch einm
und so kam ich denn endlich, obgleich du
ziemlichen Umweg, wieder an den Herd zu
wo ihr mich zuerst habt kennen lernen.

Siebentes Capitel.

Hersilie an Wilhelm.

bekanntschaften, wenn sie sich auch gleichgültig
ndigen, haben oft die wichtigsten Folgen, und
gar die Ihrige, die gleich von Anfang nicht
gültig war. Der wunderliche Schlüssel kam in
e Hände als ein seltsames Pfand; nun besitze
as Kästchen auch. Schlüssel und Kästchen, was
Sie dazu? Was soll man dazu sagen? Hören
wie's zuging:

in junger, feiner Mann läßt sich bei meinem
m melden und erzählt, daß der curiose Anti-
tenkrämer, der mit Ihnen lange in Verbin-
gestanden, vor kurzem gestorben sey, und ihm
ganze merkwürdige Verlassenschaft übertragen,
ich aber zur Pflicht gemacht habe, alles fremde
nthum, was eigentlich nur deponirt sey, un-
glich zurückzugeben. „Eignes Gut beunruhige
nden, denn man habe den Verlust allein zu
gen; fremdes Gut jedoch zu bewahren, habe er
ur in besondern Fällen erlaubt, ihm wolle er
Last nicht aufbürden, ja er verbiete ihm, in
licher Liebe und Autorität, sich damit zu befas-

sen." Und hiemit zog er das Kästchen hervor, da
wenn ich es schon aus der Beschreibung kannte, m
doch ganz vorzüglich in die Augen fiel.

Der Oheim, nachdem er es von allen Seiten
sehen, gab es zurück, und sagte: „Auch er habe
sich zur Pflicht gemacht, in gleichem Sinne zu h
deln und sich mit keiner Antiquität, sie sey auch n
so schön und wunderbar, zu belasten, wenn er ni
wisse wem sie früher angehört und was für eine
storische Merkwürdigkeit damit zu verknüpfen s
Nun zeige dieses Kästchen weder Buchstaben n
Ziffer, weder Jahrzahl noch sonst eine Andeutun
woraus man den frühern Besitzer oder Künstler
rathen könne, es sey ihm also völlig unnütz und o
Interesse.

Der junge Mann stand in großer Verlegen
und fragte nach einigem Besinnen, ob er nicht erl
ben wolle, solches bei seinen Gerichten nieder
legen? Der Oheim lächelte, wandte sich zu mir u
sprach: „das wäre ein h bsches Geschäft für di
Hersilie; du hast ja h allerlei Schmuck und zi
liche Kostbarkeiten, es dazu; denn ich wollte w
ten, der Freund, dir nicht gleichgültig bli
kommt gelegentlich der und holt es ab."

Das muß ich o hinschreiben, wenn ich tr
erzählen will und so uß ich bekennen, ich
das Kästchen mit Augen an und eine
wisse Habsucht b er. Mir wider
das herrliche Schicksal zu

Schatzkästlein in dem alt-eisernen verrosteten
itenkasten der Gerichtsstube zu wissen. Wün-
ruthenartig zog sich die Hand darnach, mein
n Vernunft hielt sie zurück; ich hatte ja den
ssel, das durfte ich nicht entdecken; nun sollte
ir die Qual anthun, das Schloß uneröffnet zu
, oder mich der unbefugten Kühnheit hingeben
zuschließen! Allein, ich weiß nicht, war es
ich oder Ahnung, ich stellte mir vor, Sie kä-
kämen bald, wären schon da wenn ich auf mein
ner träte; genug, es war mir so wunderlich,
sam, so confus, wie es mir immer geht, wenn
us meiner gleichmüthigen Heiterkeit herausge-
st werde. Ich sage nichts weiter, beschreibe
entschuldige nicht; genug, hier liegt das Käst-
vor mir in meiner Schatulle, der Schlüssel da-
, und wenn Sie eine Art von Herz und Ge-
haben, so denken Sie, wie mir zu Muthe ist,
iele Leidenschaften sich in mir herumkämpfen,
h Sie herwünsche, auch wohl Felix dazu, daß
l Ende werde, wenigstens daß eine Deutung
ie, was damit gemeint sey mit diesem wunder-
Finden, Wiederfinden, Trennen und Verei-
; und sollte ich auch nicht aus aller Verlegen-
errettet werden, so wünsche ich wenigstens sehn-
daß diese sich aufkläre, sich endige, wenn mir
wie ich fürchte, e---s Schlimmeres begegne

Achtes Capitel.

Unter den Papieren die uns zur Redaction
liegen finden wir einen Schwank den wir ohne weit
Vorbereitung hier einschalten weil unsre Angeleg
heiten immer ernsthafter werden und für derglei
Unregelmäßigkeiten fernerhin keine Stelle fi
möchten.

Im Ganzen möchte diese Erzählung dem L
nicht unangenehm seyn, wie sie St. Christoph
heitern Abend einem Kreise versammelter lusti
Gesellen vortrug.

Die gefährliche Wette.

Es ist bekannt daß die Menschen, sobald es ih
einigermaßen wohl und nach ihrem Sinne geht, a
bald nicht wissen was sie vor Uebermuth anfan
sollen; und so hatten denn auch muthige Studen
die Gewohnheit während der Ferien schaarenweis
Land zu durchziehen und nach ihrer Art Suiten
reißen, welche freilich nicht immer die besten Fol
hatten. Sie waren gar verschiedener Art, wie
das Burschenleben zusammenführt und bindet.
gleich von Geburt und Wohlhabenheit, Geist
Bildung, aber alle gesellig in einem heitern Si

mit einander sich fortbewegend und treibend. Mich aber wählten sie oft zum Gesellen: denn wenn ich schwerere Lasten trug als einer von ihnen, so mußten sie mir denn auch den Ehrentitel eines großen Suitiers ertheilen und zwar hauptsächlich deßhalb, weil ich seltener aber desto kräftiger meine Possen trieb, wovon denn folgendes ein Zeugniß geben mag.

Wir hatten auf unseren Wanderungen ein angenehmes Bergdorf erreicht, das bei einer abgeschiedenen Lage den Vortheil einer Poststation und in großer Einsamkeit ein paar hübsche Mädchen zu Bewohnerinnen hatte. Man wollte ausruhen, die Zeit verschlendern, verliebeln, eine Weile wohlfeiler leben und deßhalb mehr Geld vergeuden.

Es war gerade nach Tisch, als einige sich im erhöhten, andere im erniedrigten Zustand befanden. Die einen lagen und schliefen ihren Rausch aus; die andern hätten ihn gern auf irgend eine muthwillige Weise ausgelassen. Wir hatten ein paar große Zimmer im Seitenflügel nach dem Hof. Eine schöne Equipage, die mit vier Pferden hereinrasselte, zog uns an die Fenster. Die Bedienten sprangen vom Bock und halfen einem Herrn von stattlichem vornehmem Ansehen heraus, der ungeachtet seiner Jahre noch rüstig genug auftrat. Seine große wohlgebildete Nase fiel mir zuerst in's Gesicht, und ich weiß nicht was für ein böser Geist mich anhauchte, so daß ich in einem Aug ick den tollsten Plan erfand und ihn, ohne weiter zu denken, sogleich auszuführen begann.

„Was dünkt euch von diesem Herrn?“ fr[illegible] die Gesellschaft. „Er sieht aus,“ versetzte de[illegible] „als ob er nicht mit sich spaßen lasse.“ „J[illegible] sagte der andre, „er hat ganz das Ansehen [illegible] vornehmen Rühr mich nicht an.“ „Und dess[illegible] geachtet,“ erwiederte ich ganz getrost, „was [illegible] ihr, ich will ihn bei der Nase zupfen, ohne d[illegible] deßhalb etwas Uebles widerfahre; ja ich will mi[illegible] dadurch einen gnädigen Herrn an ihm verdien[illegible]

„Wenn du es leistest,“ sagte Raufbold, „[illegible] dir jeder einen Louisd'or.“ — „Cassiren E[illegible] Geld für mich ein,“ rief ich aus: „auf Sie [illegible] ich mich.“ — „Ich möchte lieber einem Löw[illegible] Haar von der Schnauze raufen,“ sagte der Kle[illegible] „Ich habe keine Zeit zu verlieren,“ versetzte [illegible] sprang die Treppe hinunter.

Bei dem ersten Anblick des Fremden hatte [illegible] merkt, daß er einen sehr starken Bart hatte u[illegible] muthete daß keiner von seinen Leuten rasiren [illegible] Nun begegnete ich dem Kellner und fragte: „[illegible] Fremde nicht nach einem Barbier gefragt?“ [illegible] lich!“ versetzte der Kellner, „und es ist ein[illegible] Noth. Der Kammerdiener des Herrn ist sch[illegible] Tage zurückgeblieben. Der Herr will seine[illegible] absolut los seyn, und unser einziger Barbie[illegible] weiß, wo er in die Nachbarschaft hingegangen[illegible]

„So meldet mich an,“ versetzte ich: „füh[illegible] als Bartscherer bei dem Herrn nur ein, und i[illegible] det Ehre mit mir einlegen.“ Ich nahm d[illegible]

g das ich im Hause fand und folgte dem
:.

r alte Herr empfing m h mit groser Gravität,
sich von oben bis unten, als ob er meine Ge-
hickeit aus mir herausphysiognomiren wollte.
eibt er sein Handwerk?" sagte er zu mir.
n suche meines Gleichen," versetzte ich, „ohne
n rühmen." Auch war ich meiner Sache ge-
denn ich hatte früh die edle Kunst getrieben und
sonders deßwegen berühmt, weil ich mit der
Hand rasirte.

s Zimmer, in welchen der Herr seine Toilette
, ging nach dem Hof und war gerade so ge-
daß unsere Freunde füglich hereinsehen konn-
besonders wenn die Fenster offen waren. An
er Vorrichtung fehlte nichts mehr. Der Patron
sich gesetzt und das Tuch vorgenommen. Ich
ng bescheidentlich vor ihn hin und sagte: „Er-
! mir ist bei Ausübung meiner Kunst das Be-
: vorgekommen, daß ich die gemeinen Leute
und zu mehrerer Zufriedenheit rasirt habe, als
nehmen. Darüber habe ich denn lange nach-
und die Ursache bald da bald dort gesucht,
aber gefunden daß ich's in freier Luft viel
besser mache als in verschlossenen Zimmern. E ... ew
xcellenz deßhalb erlauben daß ich die F ... r
he, so würden Sie den Effect zu eigener ...
heit gar bald empfinden." ... es zu,
das Fenster, gab meinen Freu... n e

und fing an, den starken Bart mit großer Anmuth einzuseifen. Eben so behend und leicht strich ich das Stoppelfeld vom Boden weg, wobei ich nicht versäumte, als es an die Oberlippe kam, meinen Gönner bei der Nase zu fassen, und sie merklich herüber und hinüber zu biegen, wobei ich mich so zu stellen wußte, daß die Wettenden zu ihrem größten Vergnügen erkennen und bekennen mußten, ihre Seite habe verloren.

Sehr stattlich bewegte sich der alte Herr gegen den Spiegel: man sah daß er sich mit einiger Gefälligkeit betrachtete, und wirklich, es war ein sehr schöner Mann. Dann wendete er sich zu mir mit einem feurigen schwarzen aber freundlichen Blick und sagte: „Er verdient, mein Freund, vor vielen seines Gleichen gelobt zu werden, denn ich bemerke an ihm weit weniger Unarten als an andern. So fährt er nicht zwey dreymal über dieselbige Stelle, sondern es ist mit Einem Strich gethan; auch streicht er nicht wie mehrere thun, sein Scheermesser in der flachen Hand ab und führt den Unrath nicht der Person über die Nase. Besonders aber ist seine Geschicklichkeit der linken Hand zu bewundern. Hier ist etwas für seine Mühe fuhr er fort, indem er mir einen Gulden reichte. Nur Eines merk' er sich: daß man Leute von Stande nicht bei der Nase faßt. Wird er diese bäurische Sitte künftig vermeiden, so kann er wohl noch in der Welt sein Glück machen."

Ich verneigte mich tief, versprach alles Mögliche

ba

n bei allenfallsiger Rückkehr mich wieder zu be-
, und eilte was ich konnte zu unseren jungen
en, die mir zuletzt ziemlich Angst gemacht hat-
Denn sie verführten ein solches Gelächter und
ches Geschrei, sprangen wie toll in der Stube
l, klatschten und riefen, weckten die Schlafen-
nd erzählten die Begebenheit immer mit neuem
und Toben, daß ich selbst, als ich in's
er trat, die Fenster vor allen Dingen zumachte
um Gottes willen bat, ruhig zu seyn, endlich
itlachen mußte, über das Aussehen einer när-
Handlung, die ich mit so vielem Ernste durch-
t hatte.

s nach einiger Zeit sich die tobenden Wellen des
s einigermaßen gelegt hatten, hielt ich mich
klich; die Goldstücke hatte ich in der Tasche
n wohlverdienten Gulden dazu und ich hielt
ir ganz wohl ausgestattet, welches mir um
fünfzehner war, als die Gesellschaft beschlossen
es andern Tages auseinander zu gehen. Aber
er nicht bestimmt mit Zucht und Ordnung zu
. Die Geschichte war zu reizend, als daß
e hätte bei sich behalten können; so sehr ich
beten und beschworen hatte, nur bis zur Ab-
s alten Herrn reinen Mund zu halten. Einer
, der Fähnrich genannt, hatte ein Liebesver-
ß mit der Tochter des Hauses. Sie kamen
ben und Gott weiß, ob er sie nicht besser zu
alten wußte; genug er erzählt ihr der Gut

und so wollten sie sich nun zusammen todtlache[illegible] Dabei blieb es nicht, sondern das Mädchen brach die Mähre lachend [illegible] und so möchte sie [illegible] noch kurz vor E[illegible] en an den alten Hen[illegible] gelangen.

Wir saßen ruhiger als sonst: denn es war d[illegible] Tag über genug getobt worden, als auf einmal d[illegible] kleine Kellner, der uns sehr zugethan war, herei[illegible] sprang und rief: „Rettet euch, man wird euch to[illegible] schlagen!" Wir fuhren auf und wollten mehr wissen er aber war schon zur [illegible]re wieder hinaus. I[illegible] sprang auf und schob den [illegible]chtriegel vor; schon [illegible] hörten wir an der Thüre p[illegible]chen und schlagen, ja w[illegible] glaubten zu hören, daß sie durch eine Art gespalte[illegible] werde. Maschinenmäßig [illegible]gen wir uns in's zwe[illegible] Zimmer zurück, alle waren verstummt: „wir si[illegible] verrathen," rief ich aus: „der Teufel hat uns [illegible] der Nase!"

Raufbold griff nach seinem Degen, ich zeigte [illegible] abermals meine Riesenkraft, und schob ohne Beih[illegible] eine schwere Commode vor die Thüre, die glückliche[illegible] weise hereinwärts ging. Doch hörten wir schon d[illegible] Gepolter im Vorzimmer [illegible]d die heftigsten Schlä[illegible] an unsere Thüre.

Der Baron schien entschieden sich zu vertheidige[illegible] wiederholt aber rief ich ihm und den übrigen z[illegible] „rettet euch! hier sind Schläge zu fürchten nicht [illegible] lein aber Beschimpfung, das [illegible]in[illegible]nere für d[illegible] Edelgebornen." Das Mädchen stürzte [illegible]erein, diese[illegible]

die uns verrathen hatte, nun verzweifelnd ihren Liebhaber in Todesgefahr zu wissen. „Fort, fort!“ rief sie und faßte ihn an; „fort, fort! ich bring' euch über Böden, Scheunen und Gänge. Kommt alle, der letzte zieht die Leiter nach.“

Alles stürzte nun zur Hinterthüre hinaus; ich hob noch einen Koffer auf die Kiste um die schon hereinbrechenden Füllungen der belagerten Thüre zurückzuschieben und festzuhalten. Aber meine Beharrlichkeit, mein Trutz wollte mir verderblich werden.

Als ich den übrigen nachzueilen rannte, fand ich die Leiter schon aufgezogen und sah alle Hoffnung mich zu retten gänzlich versperrt. Da steh' ich nun, ich der eigentliche Verbrecher, der ich mit heiler Haut, mit ganzen Knochen zu entrinnen schon aufgab. Und wer weiß — doch laßt mich immer dort in Gedanken stehen, da ich jetzt hier gegenwärtig euch das Mährchen vorerzählen kann. Nur vernehmt noch, daß diese verwegene Suite sich in schlechte Folgen verlor.

Der alte Herr, tief gekränkt von Verhöhnung ohne Rache, zog sich's zu Gemüthe, und man behauptet dieses Ereigniß habe seinen Tod zur Folge gehabt, wo nicht unmittelbar, doch mitwirkend. Sein Sohn, den Thätern auf die Spur zu gelangen trachtend, erfuhr unglücklicherweise die Theilnahme des Barons, und erst nach Jahren hierüber ganz klar, forderte er diesen heraus und Wunde ihn den schönen Mann entstellend, ward ärgerlich für das ganze Leben. Auch

seinem Gegner verdarb dieser Handel einige
Jahre, durch zufällig sich anschliessende Ereigniss
Da nun jede Fabel eigentlich etwas lehren so
ist euch allen, wohin die gegenwärtige gemein
wohl überklar und deutlich.

Neuntes Capitel.

Der höchst bedeutende Tag war angebrochen, heute sollten die ersten Schritte zur allgemeinen Fortwanderung eingeleitet werden, heut' sollte sich's entscheiden wer denn wirklich in die Welt hinaus gehen, oder wer lieber diesseits, auf dem zusammenhangenden Boden der alten Erde, verweilen und sein Glück versuchen wolle.

Ein munteres Lied erscholl in allen Straßen des heitern Fleckens; Massen thaten sich zusammen, die einzelnen Glieder eines jeden Handwerks schlossen sich an einander an, und so zogen sie, unter einstimmigem Gesang, nach einer durch das Loos entschiedenen Ordnung in den Saal.

Die Vorgesetzten, wie wir Lenardo, Friedrichen und den Amtmann bezeichnen wollen, waren eben im Begriff ihnen zu folgen und den gebührenden Platz einzunehmen, als ein Mann von einnehmendem Wesen zu ihnen trat und sich die Erlaubniß ausbat an der Versammlung Theil nehmen zu können. Ihm wäre nichts abzuschlagen gewesen, so gesittet, zuvorkommend u freundlich war sein Betragen, wodurch

eine imposante Gestalt, welche sowohl nach der Armee
als dem Hofe und dem geselligen Leben hindeutete,
sich höchst anmuthig erwies. Er trat mit den übri-
gen hinein, man überließ ihm einen Ehrenplatz, alle
hatten sich gesetzt, Lenardo blieb stehen und fing fol-
gendermaßen zu reden an:

„Betrachten wir, meine Freunde, des festen Lan-
des bewohnteste Provinzen und Reiche, so finden wir
überall wo sich nutzbarer Boden hervorthut, denselben
bebaut, bepflanzt, geregelt, verschönt und in gleichem
Verhältniß gewünscht, in Besitz genommen, befesti
und vertheidigt. Da überzeugen wir uns denn v
dem hohen Werth des Grundbesitzes, und sind
nöthigt ihn als das Erste, das Beste anzusehen
dem Menschen werden könne. Finden wir nun,
näherer Ansicht, Eltern- und Kinderliebe, innige
bindung der Flur- und Stadtgenossen, somit au
allgemeine patriotische Gefühl unmittelbar a
Boden gegründet, dann erscheint uns jenes Er
und Behaupten des Raums, im Großen un
nen, immer bedeutender und ehrwürdiger.
hat es die Natur gewollt! Ein Mensch auf d
geboren, wird ihr durch Gewohnheit angehö
verwachsen miteinander und zugleich knüpf
schönsten Bande. Wer möchte denn wohl
feste alles Daseyns widerwärtig berühr
und Würde so schöner einziger Himm
kennen?

„Und doch darf man sagen: wenn

sich besitzt v großem Werth ist, so muß man
zeigen was er thut und leistet noch einen größern
reiben. Wir mögen daher bei völligem Ueber-
en den Grundbesitz als einen kleineren Theil der
verliehenen Güter betrachten. Die meisten und
ten derselben bestehen aber eigentlich im Beweg-
, und in demjenigen was durch's bewegte Leben
nnen wird.

Hiernach uns umzusehen werden wir Jüngeren
ders genöthigt; denn hätten wir auch die Lust
eiben und zu verharren von unsern Vätern ge-
so finden wir uns doch tausendfältig aufgefordert
ngen vor weiterer Aus- und Umsicht keineswegs
rschließen. Eilen wir deßhalb schnell an's Mee-
er und überzeugen uns mit einem Blick welch
eßliche Räume der Thätigkeit offen stehen, und
nen wir, schon bei dem bloßen Gedanken uns
anders aufgeregt.

Doch in solche gränzenlose Weiten wollen wir
nicht verlieren, sondern unsere Aufmerksamkeit
zusammenhängenden, weiten, breiten Boden so
her Länder und Reiche zu n. Dort sehen
große Strecken des L s von Nomaden durch-
, deren Städte beweglich, deren lebendig näh-
r Heerdenbesitz überall hinzuleiten ist. Wir sehen
Mitten der Wüste, auf großen grünen Weide-
n, wie in erwünschten Häfen vor Anker liegen.
e Bewegu es Wandern wird ihnen zur
ohnheit, zu Bedürfniß; endlich betrachten



die Oberfläche der Welt, als wäre sie nicht durch
gedämmt, nicht von Flüssen durchzogen. Hat
doch den Nordosten ge ... sich gegen Südwes
wegen, ein Volk das a dere vor sich hertreiben,
schaft und Grundbesitz durchaus verändert.

„Von übervölkerten Gegenden her wird sic
dasselbe in dem großen Weltlauf noch mehrm
eignen. Was wir von Fremden zu erwarten
wäre schwer zu sagen; wundersam aber ist e
durch eigene Uebervölkerung wir uns einander
lich drängen und, ohne erst abzuwarten daß w
trieben werden, uns selbst vertreiben, das Urth
Verbannung gegen einander selbst aussprechen.

„Hier ist nun Zeit und Ort, ohne Verdru
Mißmuth, in unserm Busen einer gewissen R
lichkeit Raum zu geben, die ungeduldige Lust u
unterdrücken, die uns antreibt Platz und Ort z
ändern. Doch was wir auch sinnen und vorhal
schehe nicht aus Leidenschaft, noch aus irgend
andern Nöthigung, sondern aus einer dem
Rath entsprechenden U erzeugung.

„Man hat gesagt und wiederholt: „wo mir's
geht ist mein Vaterland!" doch wäre dieser tr
Spruch noch besser ausgedrückt, wenn es hieße:
ich nütze ist mein Vaterland!" Zu Hause kann
unnütz seyn, ohne daß es eben sogleich bemerkt
außen in der Welt ist der Unnütze gar bald off
Wenn ich nun sage: „trachte jeder überall sic

zu nutzen, so ist dieß nicht etwa Lehre noch
…ondern der Ausspruch des Lebens selbst.
…un beschaue man den Erdball und lasse das
…vorerst unbeachtet, man lasse sich von dem
…schwindel nicht mit fortreißen und hefte den
…f das feste Land und staune, wie es mit ei-
…wimmelnd durchkreuzenden Ameisengeschlecht
…en ist. Hiezu hat Gott der Herr selbst Anlaß
… indem er, den babylonischen Thurmbau ver-
…, das Menschengeschlecht in alle Welt zer-
…euet und ihn darum preisen, denn dieser
…t auf alle Geschlechter übergegangen.
…merket nun mit Heiterkeit wie sich alle Jugend
in Bewegung setzt. Da ihr der Unterricht
… Hause noch an der Thüre geboten wird, eilt
…ie nach Ländern und Städten, wohin sie der
Wissens und der Weisheit verlockt; nach ei-
… schneller, mäßiger Bildung fühlt sie sich ge-
trieben weiter in der Welt umherzuschauen,
ob er dort irgend eine nutzbare Erfahrung, zu
…weiten behülflich, auffinden und erhaschen.
Mögen sie denn ihr Glück versuchen! wie
…en sogleich vollendeter, ausgezeichneter
… jener edlen Naturforscher, die jeder Be-
…ke, jeder Gefahr wissentlich entgegen gehen,
Welt die Welt zu eröffnen und durch das
…ste hindurch Pfad und Bahn zu bereiten.
…er aber auch auf glatten Heerstraßen Staub
… in langen Wolkenzügen empor[illegible] bis

Spur bezeichnend bequemer, überpackter Wägen;
ein Vornehme, Reiche und so manche andere
rollen, deren verschiedene Denkweise und Absicht
uns gar zierlich auseinander setzt.

„Möge nun aber der wackere Handwerker ihnen
Fuße getrost nachschauen, dem das Vaterland
Pflicht machte, fremde Geschicklichkeit sich anzueig
und nicht eher als bis ihm dieß gelungen, an
väterlichen Herd zurückzukehren. Häufiger aber
gegnen wir auf unsern Wegen Marktenden und H
delnden; ein kleiner Krämer sogar darf nicht ver
men, von Zeit zu Zeit seine Bude zu verlaß
Messen und Märkte zu besuchen, um sich dem Gr
händler zu nähern und seinen kleinen Vortheil
Beispiel, an der Theilnahme des Gränzenlosen
steigern. Aber noch unruhiger durchkreuzt sich einz
zu Pferde, auf allen Haupt- und Nebenstraßen
Menge derer, die auf unsern Beutel auch gegen
Wollen Anspruch zu machen beflissen sind. Mu
aller Art und Preisverzeichnisse verfolgen uns
Stadt- und Landhäusern, und wohin wir uns
flüchten mögen, geschäftig überraschen sie uns, G
genheit bietend, welche selbst aufzusuchen niemand
den Sinn gekommen wäre. Was soll ich aber
von dem Volke sagen, das den Segen des ewi
Wanderns vor allen andern sich zueignet, und du
seine bewegliche Thätigkeit die Ruhenden zu überli
und die Mitwandernden zu überschreiten verst
Wir dürfen weder Gutes noch Böses von ihnen s

en; nichts Gutes, weil sich unser Bund vor ihnen hütet, nichts Böses, weil der Wanderer jeden Begegnenden freundlich zu behandeln, wechselseitigen Vortheils eingedenk, verpflichtet ist.

„Nun aber vor allen Dingen haben wir der sämmtlichen Künstler mit Theilnahme zu gedenken, denn sie sind auch durchaus in die Weltbewegung mit verflochten. Wandert nicht der Mahler, mit Staffeley und Pallete, von Gesicht zu Gesicht; und werden seine Kunstgenossen nicht bald da bald dorthin berufen, weil überall zu bauen und zu bilden ist? Lebhafter jedoch schreitet der Musiker daher, denn er ist es eigentlich der für ein neues Ohr neue Ueberraschung, für einen frischen Sinn frisches Erstaunen bereitet. Die Schauspieler sodann, wenn sie gleich Thespis Wagen verschmähen, ziehen doch noch immer in kleinen Chören umher, und ihre bewegliche Welt ist an jeder Stelle behend genug auferbaut. Eben so verändern sie einzeln, sogar ernste, vortheilhafte Verbindungen aufgebend, gern den Ort mit dem Orte, wozu ein gesteigertes Talent mit zugleich gesteigertem Bedürfniß Anlaß und Vorwand gibt. Hierzu bereiten sie sich gewöhnlich dadurch vor, daß sie kein bedeutendes Bretergerüst des Vaterlandes unbestiegen lassen.

„Hiernach werden wir sogleich gemahnt auf den Lehrstand zu sehen, diesen findet ihr gleichfalls in immerwährender Bewegung, ein Katheder um das andere wird b[illegible] und verlassen, um den Samen eiliger Bild[illegible] a[illegible]n Seiten hin reichlich aus-

...enden. Emsiger aber und weiter ausgreifend ...
... frommen Seelen, die das Heil den Völkern ...
...ngen sich durch alle Welttheile zerstreuen. Dagegen ...
...n pilgern andere sich das Heil abzuholen, sie ...
... ganzen Schaaren nach geweihter wunderthätiger ...
... dort zu suchen und zu empfangen was ...
Stelle, dort zu suchen und zu empfangen was ihnen ...
Innern zu Hause nicht verliehen ward.

„Wenn uns nun diese sämmtlich nicht in Verwunderung ...
derung setzen, weil ihr Thun und Lassen ohne Wandern ...
dern meist nicht denkbar wäre, so sollten wir diejenigen ...
gen, die ihren Fleiß dem Boden widmen, doch wenigstens ...
stens an denselben gefesselt halten. Keinesweges! ...
Auch ohne Besitz läßt sich Benutzung denken, und wir ...
sehen den eifrigen Landwirth eine Flur verlassen, die ...
ihm als Zeitpächter Vortheil und Freude mehrere ...
Jahre gewährt hat; ungeduldig forscht er nach gleichen ...
chen oder größeren Vortheilen, es sey nah' oder fern. ...
Ja sogar der Eigenthümer verläßt seinen erst gerodeten ...
Neubruch, sobald er ihn durch Cultur einem weniger ...
gewandten Besitzer erst angenehm gemacht hat; ...
neue dringt er in die Wüste, macht sich abermals ...
Wäldern Platz, zur Belohnung jenes ersten ...
hens, einen doppelt und dreyfach größern Raum ...
dem er vielleicht auch nicht zu beharren gedenkt ...

„Lassen wir ihn dort mit Bären und andern ...
thier sich herumschlagen und kehren in die ...
Welt zurück, wo wir es auch keinesweges ...
antreffen. Irgend ein großes geregeltes ...
schaue man, wo der Fähigste sich als den ...

n muß; nach dem Winke des Fürsten, nach
ng des Staatsraths wird der Brauchbare von
t zum andern versetzt. Auch ihm gilt unser
uchet überall zu nützen, überall seyd ihr zu
Sehen wir aber bedeutende Staatsmänner,
ngern, ihren hohen Posten verlassen, so haben
he sie zu bedauern, da wir sie weder als Aus-
noch als Wanderer anerkennen dürfen; nicht
anderer, weil sie einen wünschenswerthen
ntbehren, ohne daß irgend eine Aussicht auf
ustände sich auch nur scheinbar eröffnete;
Wanderer, weil ihnen anderer Orten auf
ne Weise nützlich zu seyn selten vergönnt ist.
einem eigenen Wanderleben jedoch ist der
erufen; selbst im Frieden wird ihm bald die-
ener Posten angewiesen; für's Vaterland nah'
zu streiten muß er sich immer beweglich er-
und nicht nur für's unmittelbare Heil, son-
nach dem Sinne der Völker und Herrscher
r seinen Schritt allen Welttheilen zu, und
igen ist es vergönnt sich hie oder da anzu-
Wie nun bei dem Soldaten die Tapferkeit
Eigenschaft obenansteht, so wird sie doch stets
Treue verbunden gedacht, deßhalb wir denn
wegen ihrer Zuverlässigkeit gerühmte Völker
Heimath gerufen, weltlichen und geistliche
als Leibwache dienen sehen.
h eine sehr bewegliche, dem Staat unentbeh-
se erblicken wir in jenen Geschäftsmänner

welche von Hof zu Hofe gesandt, Fürsten und
umlagern und die ganze bewohnte Welt mit
baren Fäden überkreuzen. Auch deren ist k
Ort und Stelle auch nur einen Augenblick sic
Frieden sendet man die tüchtigsten von ein
gegend zur andern; im Kriege, dem siegende
nachziehend, dem flüchtigen die Wege bahnen
sie immer eingerichtet einen Ort um den an
verlassen, deßhalb sie auch jederzeit einen gros
rath von Abschiedscharten mit sich führen.

„Haben wir uns nun bisher auf jedem S
ehren gewußt, indem wir die vorzüglichste M
tiger Menschen als unsere Gesellen und Schi
nossen angesprochen, so stehet euch, theure
zum Abschluß noch die höchste Gunst bevor, i
euch mit Kaisern, Königen und Fürsten v
findet. Denken wir zuerst segnend jenes edle
lichen Wanderers, Hadrian, welcher zu Fuß,
Spitze seines Heers, den bewohnten, ihm un
nen Erdkreis durchschritt und ihn so erst voll
in Besitz nahm. Denken wir mit Schaudern
oberer, jener gewaffneten Wanderer, gegen
Widerstreit helfen, Mauer und Bollwerk
Völker nicht schirmen konnte; begleiten wi
mit redlichem Bedauern jene unglücklichen v
nen Fürsten, die, von dem Gipfel der Höh
teigend, nicht einmal in die bescheidene Gilde
Wanderer aufgenommen werden konnten.

„Da wir uns nun alles dieses einander v

und aufgeklärt, so wird kein beschränkter Trüb-
ine leidenschaftliche Dunkelheit über uns wal-
ie Zeit ist vorüber wo man abenteuerlich in
e Welt rannte; durch die Bemühungen wissen-
er, weislich beschreibender, künstlerisch nach-
r Weltumreiser sind wir überall bekannt genug,
ungefähr wissen was zu erwarten sey.

ch kann zu einer vollkommenen Klarheit der
nicht gelangen. Unsere Gesellschaft aber ist
gegründet, daß jeder in seinem Maße, nach
wecken aufgeklärt werde. Hat irgend einer
im Sinne, wohin er seine Wünsche richtet,
wir ihm das Einzelne deutlich zu machen
Ganzen seiner Einbildungskraft vorschwebte;
hselseitig einen Ueberblick der bewohnten und
aren Welt zu geben, ist die angenehmste,
lohnende Unterhaltung.

solchem Sinne nun dürfen wir uns in einem
de begriffen ansehen. Einfach groß ist der
, leicht die Ausführung durch Verstand und
Einheit ist allmächtig, deßhalb keine Spal-
kein Widerstreit unter uns. Insofern wir
ze haben, sind sie uns allen gemein. Der
, so sagen wir, lerne sich ohne dauernden
Bezug zu denken, er suche das Folgerechte
den Umständen, sondern in sich selbst, dort
s finden, mit Liebe hegen und pflegen. Er
ausbilden und einrichten daß er überall zu
sey. Wer sich dem Nothwendigsten widmet

geht überall am sichersten zum Ziel; andere,
das Höhere, Zartere suchend haben schon in d
des Weges vorsichtiger zu seyn. Doch was der
auch ergreife und handhabe, der Einzelne ist f
hinreichend, Gesellschaft bleibt eines wackern
höchstes Bedürfniß. Alle brauchbaren Mensche
in Bezug unter einander stehen, wie sich der
nach dem Architekten und dieser nach Maur
Zimmermann umsieht.

„Und so ist denn allen bekannt, wie und au
Weise unser Bund geschlossen und gegründet fi
mand sehen wir unter uns, der nicht zweckmäß
Thätigkeit jeden Augenblick üben könnte, de
versichert wäre, daß er überall, wohin Zufall, N
ja Leidenschaft ihn führen könnte, sich imme
empfohlen, aufgenommen und gefördert, ja
glücksfällen möglichst wieder hergestellt, finden

„Zwey Pflichten sodann haben wir auf's
übernommen: jeden Gottesdienst in Ehren zu
denn sie sind alle mehr oder weniger im Credo
ferner alle Regierungsformen gleichfalls gelten
sen und, da sie sämmtlich eine zweckmäßige Th
fordern und befördern, innerhalb einer jeden
wie lange es auch sey, nach ihrem Willen und
zu bemühen. Schließlich halten wir's für Pfli
Sittlichkeit ohne Pedanterey und Strenge zu ül
zu fördern, wie es die Ehrfurcht vor uns sel
langt, welche aus den drey Ehrfurchten entspri
denen wir uns sämmtlich bekennen, auch alle

re allgemeine Weisheit, einige sogar von Jugend eingeweiht zu seyn das Glück und die Freude n. Dieses alles haben wir in der feyerlichen mungsstunde nochmals bedenken, erklären, veren und anerkennen, auch mit einem traulichen wohl besiegeln wollen.

Bleibe nicht am Boden heften,
Frisch gewagt und frisch hinaus!
Kopf und Arm mit heitern Kräften
Ueberall sind sie zu Haus;
Wo wir uns der Sonne freuen
Sind wir jede Sorge los.
Daß wir uns in ihr zerstreuen
Darum ist die Welt so groß."



Zehntes Capitel.

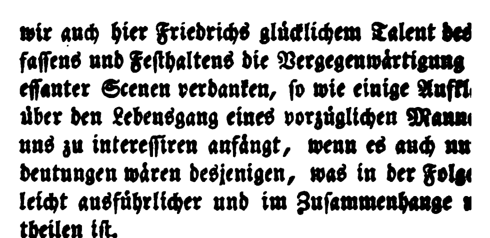
Unter dem Schlußgesange richtete sich ein groß
Theil der Anwesenden rasch empor und zog paarwei
geordnet mit weit umherklingendem Schalle den Sa
hinaus. Lenardo, sich niedersetzend, fragte den Gast
ob er sein Anliegen hier öffentlich vorzutragen g
denke, oder eine besondere Sitzung verlange? De
Fremde stand auf, begrüßte die Gesellschaft, un
begann folgende Rede:

„Hier ist es, gerade in solcher Versammlung
wo ich mich vorerst ohne Weiteres zu erklären wün
sche. Diese hier in Ruhe verbliebenen, dem Anbli
nach sämmtlich wackere Männer geben schon dur
ein solches Verharren deutlich Wunsch und Absicht z
erkennen, dem vaterländischen Grund und Bode
auch fernerhin angehören zu wollen. Sie sind m
alle freundlich gegrüßt, denn ich darf erklären: da
ich ihnen sämmtlich, wie sie sich hier ankündigen
ein hinreichendes Tagewerk, auf mehrere Jahre an
zubieten im Fall bin. Ich wünsche jedoch, aber er
nach kurzer Frist, eine nochmalige Zusammenkunft
weil es nöthig ist, vor allen Dingen den würdige
Vorstehern, welche bisher diese wackern Leute zu
sammenhielten, meine Angelegenheit vertraulich z

ren, und sie von der Zuverlässigkeit meiner
ng zu überzeugen. Sodann aber will es sich
, mich mit den Verharrenden im Einzelnen
rechen, damit ich erfahre, mit welchen Lei
sie mein stattliches Anerbieten zu erwidern
n."

rauf begehrte Lenardo einige Frist, die nöthig
schäfte des Augenblicks zu besorgen, und nach
iese bestimmt war, richtete sich die Masse der
geblienenen anständig in die Höhe, gleichfalls
ise unter einem mäßig geselligen Gesang aus
aale sich entfernend.

ardo entdeckte sodann den zurückbleibenden bei
herrn seine Absichten und Vorsätze und legiti
seine Berechtigung. Nun konnte er aber mit
glichen Menschen in fernerer Unterhaltung
m Geschäft nicht Rechenschaft geben, ohne des
lichen Grundes zu gedenken, worauf das Ganze
ich beruhe. Wechselseitige Erklärungen und
tnisse tiefer Herzensangelegenheiten entfalte
hieraus bei fortgesetztem Gespräch. Bis tief
Nacht blieb man zusammen und verwickelte
mer unentwirrbarer in die Labyrinthe mensch
Gesinnungen und Schicksale. Hier nun fand
ardo bewogen, nach und nach von den Ange
iten seines Geistes und Herzens fragmentar
echenschaft zu geben, deßhalb denn auch vo
Gespräche uns freilich nur unvollständige un
ledigende Kenntniß zugekommen. Doch solle



wir auch hier Friedrichs glücklichem Talent des
fassens und Festhaltens die Vergegenwärtigung
essanter Scenen verdanken, so wie einige Aufkl
über den Lebensgang eines vorzüglichen Mann
uns zu interessiren anfängt, wenn es auch nu
deutungen wären desjenigen, was in der Folge
leicht ausführlicher und im Zusammenhange
theilen ist.

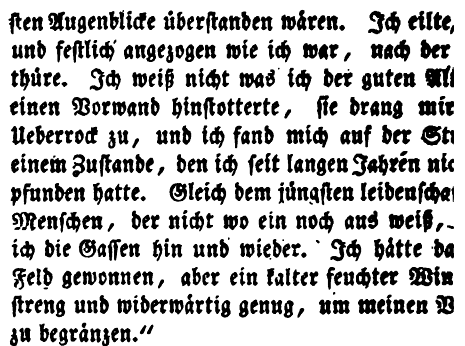
Nicht zu weit.

Es schlug zehn in der Nacht, und so war
zur verabredeten Stunde alles bereit: im bekr
Sälchen zu vieren eine geräumige artige Tafel g
mit feinem Nachtisch und Zuckerzierlichkeiten zu
blinkenden Leuchtern und Blumen bestellt. Wie
ten sich die Kinder auf diese Nachkost, denn sie
mit zu Tische sitzen; indessen schlichen sie umhe
putzt und maskirt, und, weil Kinder nicht zu
stellen sind, erschienen sie als die niedlichsten
lingsgenien. Der Vater berief sie zu sich und s
ten das Festgespräch, zu ihrer Mutter Gebu
gedichtet, bei weniger Nachhülfe gar schicklich

Die Zeit verstrich, von Viertel- zu Viertel
enthielt die gute Alte sich nicht des Freundes
duld zu vermehren. Mehrere Lampen, sagt
seyen auf der Treppe dem Erlöschen ganz nahe,
gesuchte Lieblingsspeisen der Gefeyerten könnten
gahr werden, so sey es zu befürchten. Die K

ʒerweile fingen erst unartig an und aus Un=
urden sie unerträglich. Der Vater nahm sich
:n und doch wollte die angewohnte Gelassen=
nicht zu Gebote stehen; er horchte sehnsüch=
die Wagen, einige rasselten unaufgehalten
ein gewisses Aergerniß wollte sich regen.
itvertreib forderte er noch eine Repetition
Kindern; diese, im Ueberdruß unachtsam,
und ungeschickt, sprachen falsch, keine Ge=
:r mehr richtig, sie übertrieben wie Schau=
ie nichts empfinden. Die Pein des guten
wuchs mit jedem Momente, halb eilf Uhr
über; das Weitere zu schildern überlassen
selbst.

:Glocke schlug eilfe, meine Ungeduld war bis
ʒweiflung gesteigert, ich hoffte nicht mehr,
:ete. Nun war mir bange sie möchte herein=
mit ihrer gewöhnlichen leichten Anmuth sich
entschuldigen, versichern daß sie sehr müde
sich betragen als würfe sie mir vor, ich be=
ihre Freuden. In mir kehrte sich alles um
, und gar vieles, was ich Jahre her gedul=
:ete wiederkehrend auf meinem Geiste. Ich
sie zu hassen, ich wußte kein Betragen zu
wie ich sie empfangen sollte. Die guten Kin=
:e Engelchen herausgeputzt, schliefen ruhig
Sopha. Unter meinen Füßen brannte der
ich begriff, ich verstand mich nicht, und mir
hts übrig als zu fliehen, bis nur die näch=



sten Augenblicke überstanden wären. Ich eilte,
und festlich angezogen wie ich war, nach der
thüre. Ich weiß nicht was ich der guten Al
einen Vorwand hinstotterte, sie drang mir
Ueberrock zu, und ich fand mich auf der St
einem Zustande, den ich seit langen Jahren ni
pfunden hatte. Gleich dem jüngsten leidenscha
Menschen, der nicht wo ein noch aus weiß,
ich die Gassen hin und wieder. Ich hätte da
Feld gewonnen, aber ein kalter feuchter Win
streng und widerwärtig genug, um meinen V
zu begränzen."

Wir haben, wie an dieser Stelle auffallend
merken ist, die Rechte des epischen Dichters
maßend, einen geneigten Leser nur allzuschnell
Mitte leidenschaftlicher Darstellung gerissen.
sehen einen bedeutenden Mann in häuslicher V
rung, ohne von ihm etwas weiter erfahren
ben; deßhalb wir denn für den Augenblick, u
einigermaßen den Zustand aufzuklären, uns
guten Alten gesellen, horchend was sie allenfa
sich hin, bewegt und verlegen, leise murmel
laut ausrufen möchte.

„Ich hab' es längst gedacht, ich habe es vo
sagt, ich habe die gnädige Frau nicht geschon
öfter gewarnt, aber es ist stärker wie sie.
der Herr sich des Tags auf der Canzley, in der
auf dem Lande sich in Geschäften abmüdet, so
er Abends ein leeres Haus, oder Gesellschaft d

cht zusagt. Sie kann es nicht lassen. Wenn sie
cht immer Menschen, Männer um sich sieht, wenn
nicht hin- und wiederfährt, sich aus- und um-
hen kann, ist es als wenn ihr der Athem ausginge.
ute an ihrem Geburtstag fährt sie früh auf's Land.
ut! wir machen indeß hier alles zurecht; sie ver-
richt heilig um neun Uhr zu Hause zu seyn; wir
id bereit. Der Herr überhört die Kinder ein aus-
ndig gelerntes artiges Gedicht, sie sind herausge-
ßt; Lampen und Lichter, Gesottenes und Gebra-
nes, an gar nichts fehlt es, aber sie kommt nicht.
er Herr hat viel Gewalt über sich, er verbirgt seine
geduld, sie bricht aus. Er entfernt sich aus dem
use so spät. Warum, ist offenbar; aber wohin?
h habe ihr oft mit Nebenbuhlerinnen gedroht, ehr-
h und redlich. Bisher hab' ich am Herrn nichts
merkt, eine Schöne paßt ihm längst auf, bemüht
h um ihn. Wer weiß wie er bisher gekämpft hat.
un bricht's los, dießmal treibt ihn die Verzweif-
ng, seinen guten Willen nicht anerkannt zu sehen,
i Nacht aus dem Hause, da geb' ich alles verloren.
h sagt' es ihr mehr als einmal, sie solle es nicht
weit treiben."

Suchen wir den Freund nun wieder auf und hö-
r ihn selber.

„In dem angesehensten Gasthofe sah' ich unten
ht, klopfte am Fenster und fragte den herausschauen-
n Kellner mit bekannter Stimme: ob ni
emde angekommen oder angemeldet seyen?

hatte er das Thor geöffnet, verneinte bei
bat mich hereinzutreten. Ich fand es mein
gemäß das Mährchen fortzusetzen, ersuchte
ein Zimmer, das er mir gleich im zweyte
einräumte; der erste sollte, wie er meinte,
erwarteten Fremden bleiben. Er eilte ein
veranstalten, ich ließ es geschehen und verbür
für die Zeche. So weit war's vorüber; ich
wieder in meine Schmerzen zurück, vergegen
mir alles und jedes, erhöhte und milderte
mich und suchte mich zu fassen, zu besänftige
sich doch morgen früh alles wieder einleit
dachte mir schon den Tag abermals im ge
Gange; dann aber kämpfte sich auf's neue d
druß unbändig hervor: ich hatte nie geglaubt
so unglücklich seyn könne."

An dem edlen Manne, den wir hier so un
über einen geringscheinenden Vorfall in leid
licher Bewegung sehen, haben unsere Lese
schon in dem Grade Theil genommen daß si
Nachricht von seinen Verhältnissen zu erfahr
schen. Wir benutzen die Pause, die hier in da
liche Abenteuer eintritt, indem er stumm un
in dem Zimmer auf und abzugehen fortfährt

Wir lernen Odoard als den Sprößling ein
Hauses kennen, auf welchen durch eine Fo
Generationen die edelsten Vorzüge vererbt
In der Militärschule gebildet ward ihm
wandter Anstand zu eigen, der mit den Ë

iten verbunden seinem Betragen eine ganz be=
Anmuth verlieh. Ein kurzer Hofdienst lehrte
äußern Verhältnisse hoher Persönlichkeiten
hl einsehen, und als er nun hierauf durch
worbene Gunst einer gesandtschaftlichen Sen=
geschlossen die Welt zu sehen und fremde Höfe
en Gelegenheit hatte, so that sich die Klar=
ner Auffassung und glückliches Gedächtniß des
genen bis auf's genaueste, besonders aber ein
Bille in Unternehmungen aller Art auf's bal=
ervor. Die Leichtigkeit des Ausdrucks in man=
rachen, bei einer freien und nicht aufdring=
Persönlichkeit, führten ihn von einer Stufe
ern; er hatte Glück bei allen diplomatischen
igen, weil er das Wohlwollen der Menschen
und sich dadurch in den Vortheil setzte, Miß=
iten zu schlichten, besonders auch die beider=
Interessen bei gerechter Erwägung vorliegen=
inde zu befriedigen wußte.

en so vorzüglichen Mann sich anzueignen war
e Minister bedacht; er verheirathete ihm seine
, ein Frauenzimmer von der heitersten Schön=
d gewandt in allen höheren geselligen Tugen=
llein wie dem Laufe aller menschlichen Glück=
sich je einmal ein Damm entgegenstellt, der
mdwo zurückdrängt, so war es auch hier der
An dem fürstlichen Hofe wurde Prinzessin
nie als Mündel erzogen, sie der letzte Zweig
stes, deren Vermögen und Anforderungen,

wenn auch Land und Leute an den Oheim zu
noch immer bedeutend genug blieben, we
sie denn, um weitläufige Erörterungen zu
an den Erbprinzen, der freilich viel jünger
verheirathen wünschte.

Odoard kam in Verdacht einer Neigu
man fand, er habe sie in einem Gedichte
Namen Aurora allzu leidenschaftlich gefey
gesellte sich eine Unvorsichtigkeit von ihrer
dem sie mit eigner Charakterstärke gewi
reyen ihrer Gespielinnen trotzig entgegnete:
keine Augen haben, wenn sie für solch
blind seyn sollte.

Durch seine Heirath wurde nun wohl
Verdacht beschwichtigt, aber durch heimli
dennoch im stillen fortgenährt und g
wieder aufgeregt.

Die Staats- und Erbschaftsverhältniss
sie gleich so wenig als möglich zu berühr
kamen doch manchmal zur Sprache. Der
sowohl als kluge Räthe hielten es durchaus
lich, die Angelegenheit fernerhin ruhen
während die stillen Anhänger der Prinzessi
than und dadurch die edle Dame in größere
zu sehen wünschten, besonders da der benac
König, Sophronien verwandt und günstig
Leben sey und sich zu väterlicher Einwirkun
sich bereit erwiesen habe.

Odoard kam in Verdacht, bei einer bl

ı Sendung dorthin, das Geschäft das man ver-
. wollte, wieder in Anregung gebracht zu ha-
Die Widersacher bedienten sich dieses Vorfalls,
er Schwiegervater, den er von seiner Unschuld
ugt hatte, mußte seinen ganzen Einfluß an-
n, um ihm eine Art von Statthalterschaft in
entfernten Provinz zu erwirken. Er fand sich
ch daselbst, alle seine Kräfte konnte er in Thä-
: setzen, es war Nothwendiges, Nützliches,
, Schönes, Großes zu thun, er konnte Dauern-
isten, ohne sich aufzuopfern, anstatt daß man
nen Verhältnissen gegen seine Ueberzeugung
it Vorübergehendem beschäftigend, gelegentlich
zu Grunde geht.
icht so empfand es seine Gattin, welche nur
ßern Cirkeln ihre Existenz fand und ihm nur
nothgedrungen folgte. Er betrug sich so scho-
als möglich gegen sie und begünstigte alle Sur-
: ihrer bisherigen Glückseligkeit, des Som-
Landpartien in der Nachbarschaft, im Winter
ebhabertheater, Bälle und was sie sonst einzu-
beliebte. Ja er duldete einen Hausfreund,
Fremden, der sich seit einiger Zeit eingeführt
ob er ihm gleich keineswegs gefiel, da er ihm
us, bei seinem klaren Blick auf Menschen,
ewisse Falschheit anzusehen glaubte.
on allem diesem was wir aussprechen mag in
gegenwärtigen bedenklichen Augenblick einiges
l und trübe, ein anderes klar und deutlich ihm

vor der Seele vorübergegangen seyn. Wenn
wir nach dieser vertraulichen Eröffnung, zu dem
rich's gutes Gedächtniß den Stoff mitgetheilt
abermals zu ihm wenden, so finden wir ihn
in dem Zimmer heftig auf- und abgehend, du
bärden und manche Ausrufungen einen
Kampf offenbarend.

„In solchen Gedanken war ich heftig im Z
auf- und abgegangen, der Kellner hatte m
Tasse Bouillon gebracht, deren ich sehr be
denn über die sorgfältigen Anstalten dem Fest z
hatte ich nichts zu mir genommen, und ein
Abendessen stand unberührt zu Hause. In de
genblick hörten wir ein Posthorn sehr angene
Straße herauf. Der kommt aus dem G
sagte der Kellner. Wir fuhren an's Fenst
sahen bei'm Schein zweyer helleuchtenden W
ternen vierspännig, wohlbepackt vorfahren
Herrschaftswagen. Die Bedienten sprangen
Bocke: da sind sie! rief der Kellner, und eil
der Thüre. Ich hielt ihn fest, ihm einzusch
er solle ja nichts sagen daß ich da sey, nicht
then daß etwas bestellt worden; er versprach
sprang davon.

„Indessen hatte ich versäumt zu beobachte
ausgestiegen sey, und eine neue Ungeduld bemä
ich meiner, mir schien der Kellner säume allz
mir Nachricht zu geben. Endlich vernahm i
ihm, die Gäste seyen Frauenzimmer, eine

von wird a Ansehen, eine mittlere von
licher Am th, ein Kammermädchen, wie
nur wünschen möchte. Sie fing an, sagte
Befehlen, fuhr fort mit Schmeicheln und
ich ihr schön that, in ein heiter schnippisches
das ihr wohl das natürlichste seyn mochte."
r schnell bemerkte ich," fährt er fort, „die all=
Verwunderung mich so alert und das Haus
n Empfang so bereit zu finden, die Zimmer
t, die Kamine brennend; sie machten sich's
. im Saale fanden sie ein kaltes Abendessen,
Bouillon an, die ih n willkommen schien."
saßen die Damen bei Tische, die ältere speis'te
die schöne Liebliche gar nicht; das Kammer=
, das sie Lucie nannten, ließ sich's wohl
n und erhob dabei die Vorzüge des Gasthofes,
sich der hellen Kerzen, des feinen Tafelzeugs,
zellans und aller Geräthschaften. Am lodern=
min hatte sie sich früher ausgewärmt und
nn den wieder eintretenden Kellner, ob man
m immer so bereit sey, zu jeder Stunde des
ib der Nacht unvermuthet ankommende Gäste
irthen? Dem jungen gewandten Burschen
in diesem Falle wie Kindern, die wohl das
niß verschweigen, aber daß etwas Geheimes
ertraut sey nicht verbergen können. Erst
ete er zweydeutig, annähernd sodann, und
durch die Lebhaftigkeit der Zofe, durch Hin=
ederreden in die Enge getrieben, gestand er:

es sey ein Bedienter, es sey ein Herr gekomm
fortgegangen, wiedergekommen, zuletzt aber
es ihm, der Herr sey wirklich oben und geh
ruhigt auf und ab. Die junge Dame spra
die andern folgten; es sollte ein alter Her
meinten sie hastig; der Kellner versicherte d
er sey jung. Nun zweifelten sie wieder, er be
die Wahrheit seiner Aussage. Die Verwirru
Unruhe vermehrte sich. Es müsse der Oheim
versicherte die Schöne; es sey nicht in sein
erwiderte die ältere. Niemand als er habe wis
nen, daß sie in dieser Stunde hier eintreffen
versetzte jene beharrlich. Der Kellner aber be
fort und fort, es sey ein junger ansehnlicher,
ger Mann. Lucie schwur dagegen auf den
dem Schalk, dem Kellner sey nicht zu trau
widerspreche sich schon eine halbe Stunde.

Nach allem diesem mußte der Kellner hinau
gend zu bitten, der Herr möge doch ja eilig he
kommen, dabei auch zu drohen, die Damen
heraufsteigen und selbst danken. „Es ist ein W
ohne Gränzen," fuhr der Kellner fort; „ich
nicht warum Sie zaudern sich sehen zu lassen
hält Sie für einen alten Oheim den man wi
umarmen leidenschaftlich verlangt. Gehen S
unter, ich bitte. Sind denn das nicht die P
die Sie erwarteten? Verschmähen Sie ein a
stes Abenteuer nicht muthwillig; sehens- und
werth ist die junge Schöne, es sind die anstän

Eilen Sie hinunter, sonst rücken sie Ihnen
auf die Stube."

schaft erzeugt Leidenschaft. Bewegt wie er
ite er sich nach etwas Anderem, Fremdem.
hinab, in Hoffnung mit den Ankömmlingen
m Gespräch zu erklären, aufzuklären, fremde
zu gewahren, sich zu zerstreuen, und doch
hm, als ging er einem bekannten ahnungs-
tand entgegen. Nun stand er vor der Thüre;
n, die des Oheims Tritt zu hören glaubten,
n entgegen, er trat ein. Welch' ein Zusam-
s! Welch' ein Anblick! Die sehr Schöne
n Schrei und warf sich der ältern um den
r Freund erkannte sie beide, erschrak zurück,
igt' es ihn vorwärts, er lag zu ihren Füßen
ßte ihre Hand, die er sogleich wieder los-
t dem bescheidensten Kuß. Die Sylben;
s! erstarben auf seinen Lippen.

en wir unsern Blick nunmehr nach dem Hause
reundes, so finden wir daselbst ganz eigne
Die gute Alte wußte nicht was sie thun
n sollte; sie unterhielt die Lampen des Vor-
d der Treppe; das Essen hatte sie vom Feuer
einiges war unwiederbringlich verdorben.
nerjungfer war bei den schlafenden Kindern
und hatte die vielen Kerzen der Zimmer
o ruhig und geduldig als jene verdrießlich
herfahrend.

Endlich rollte der Wagen vor, die
aus und vernahm, ihr Gemahl sey vor ein
den abgerufen worden. Die Treppe hi
schien sie von der festlichen Erleuchtung k
niß zu nehmen. Nun erfuhr die Alte
Bedienten, ein Unglück sey unterwegs be
Wagen in einen Graben geworfen worden
alles nachher sich ereignet.

Die Dame trat in's Zimmer: was
eine Maskerade? sagte sie, auf die Kind
Es hätte Ihnen viel Vergnügen gemacht
die Jungfer, wären Sie einige Stunden f
kommen. Die Kinder, aus dem Schlaf
sprangen auf und begannen, als sie die
sich sahen, ihren eingelernten Spruch.
Seiten verlegen ging es eine Weile, b
Aufmunterung und Nachhülfe kam es zu
endlich brach es völlig ab und die guten K
den mit einigen Liebkosungen zu Bett
Die Dame sah sich allein, warf sich auf
und brach in bittre Thränen aus.

Doch es wird nun ebenfalls nothwen
Dame selbst und von dem wie es scheint
laufenen ländlichen Feste nähere Nachricht
Albertine war eine von den Frauenzimm
man unter vier Augen nichts zu sagen
man aber sehr gern in großer Gesellschaft s
erscheinen sie als wahre Zierden des Ganz
Reizmittel in jedem Augenblick einer Stock

muth ist von der Art, daß sie, um sich zu äußern,
bequ[illegible] zuthun, einen gewissen Raum braucht,
e Wirkungen verlangen ein größeres Publicum,
bedürfen eines Elements das sie trägt, das sie
[illegible]higt anmuthig zu seyn; gegen den Einzelnen wissen
sich kaum zu betragen.

Auch hatte der Hausfreund bloß dadurch ihre
[illegible]nst und erhielt sich darin, weil er Bewegung auf
[illegible]wegung einzuleiten und immerfort, wenn auch
[illegible]en großen, doch einen heitern Kreis im Treiben
erhalten wußte. Bei Rollenaustheilungen wählte
sich die zärtlichen Väter und wußte durch ein
[illegible]ändiges altkluges Benehmen über die jüngeren
[illegible]en, zweyten und dritten Liebhaber sich ein Ueber=
[illegible]cht zu verschaffen.

Florine, Besitzerin eines bedeutenden Ritterguts
in der Nähe, Winters in der Stadt wohnend,
[illegible]lichtet gegen Eduard, dessen staatswirthliche Ein=
[illegible]ng zufälliger= aber glücklicherweise ihrem Land=
[illegible]chlich zu Gute kam und den Ertrag desselben in
[illegible]olge bedeutend zu vermehren die Aussicht gab,
Sommers ihr Landgut und machte es zum
[illegible]platze vielfacher anständiger Vergnügungen.
[illegible]tstage besonders wurden niemals verabsäumt
mannigfaltige Feste veranstaltet.

[illegible]rine war ein munteres neckisches Wesen, wie
[illegible]r nirgends anhänglich, auch keine Anhänglich=
[illegible]ernd noch verlangend. Leidenschaftliche Tän=
[illegible]hätzte sie die Männer nur in sofern sie sich

gut im Tacte bewegten, ewig rege Gesellschafterin, hielt sie denjenigen unerträglich der auch nur einen Augenblick vor sich hinsah und nachzudenken schien; übrigens als heitere Liebhaberin, wie sie in jedem Stück, jeder Oper nöthig sind, sich gar anmuthig darstellend, weßhalb denn zwischen ihr und Albertinen, welche die Anständigen spielte, sich nie ein Rangstreit hervorthat.

Den eintretenden Geburtstag in guter Gesellschaft zu feyern war aus der Stadt und aus dem Lande umher die beste Gesellschaft eingeladen. Einen Tanz, schon nach dem Frühstück begonnen, setzte man nach Tafel fort; die Bewegung zog sich in die Länge, man fuhr zu spät ab, und von der Nacht auf schlimmem Wege, doppelt schlimm weil er eben gebessert wurde, ehe man's dachte, schon überrascht, versah's der Kutscher und warf in einen Graben. Unsere Schöne mit Florinen und dem Hausfreunde fühlten sich in schlimmer Verwickelung; der letzte wußte sich schnell herauszuwinden, dann über den Wagen sich biegend rief er: Florine, wo bist du? Albertine glaubte zu träumen, er faßte hinein und zog Florinen die oben lag ohnmächtig hervor, bemühte sich um sie und trug sie endlich auf kräftigem Arm den wiedergefundenen Weg hin. Albertine stak noch im Wagen, Kutscher und Bediente halfen ihr heraus, und gestützt auf den letzten suchte sie weiter zu kommen. Der Weg war schlimm, für Tanzschuhe nicht günstig; obgleich von dem Burschen unterstützt strauchelte sie jeden Augen-

ber im Innern sah es noch wilder noch wüster
Wie ihr geschah wußte sie nicht, begriff sie

in als sie in's Wirthshaus trat, in der klei-
nde Florinen auf dem Bette, die Wirthin
o um sie beschäftigt sah, ward sie ihres Unglücks
Ein geheimes Verhältniß zwischen dem un-
Freund und der verrätl rischen Freundin offen-
ch blitzschnell auf einm l, sie mußte sehen wie
ie Augen aufschlagend, dem Freund um den
arf, mit der Wonne ei r neu wiederaufleben-
tlichsten Aneignung, wie die schwarzen Augen
glänzten, eine frische Röthe die bläßlichen
auf einmal wieder zierend färbte; wirklich
verjüngt, reizend, allerliebst aus.
rtine stand vor sich hinschauend, einzeln,
merkt; jene erholten sich, nahmen sich zusam-
er Schade war geschehen, man war denn doch
zt sich wieder in den Wagen zu setzen, und in
le selbst könnten widerwärtig Gesinnte, Ver-
mit Verräthern so eng nicht zusammenge-
en.

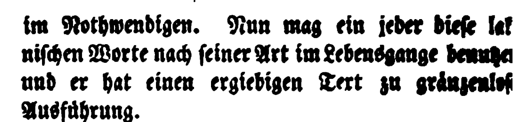
Eilftes Capitel.

Lenardo sowohl als Odoard waren einige Tage lebhaft beschäftigt, jener, die Abreisenden mit a Nöthigen zu versehen, dieser, sich mit den Blei den bekannt zu machen, ihre Fähigkeiten zu beur len, um sie von seinen Zwecken hinreichend zu un richten. Indessen blieb Friedrichen und unserm Fr de Raum und Ruhe zu stiller Unterhaltung. Wilh ließ sich den Plan im allgemeinen vorzeichnen, da man mit Landschaft und Gegend genugsam traut geworden, auch die Hoffnung besprochen in einem ausgedehnten Gebiete eine große An Bewohner entwickelt zu sehen, so wendete sich Gespräch, wie natürlich, zuletzt auf das was M schen eigentlich zusammenhält: auf Religion und S Hierüber konnte denn der heitere Friedrich hin chende Auskunft geben, und wir würden wohl T verdienen, wenn wir das Gespräch in seinem L mittheilen könnten, das durch Frag' und Antw durch Einwendung und Berichtigung sich gar löl durchschlang und in mannigfaltigem Schwanken zu eigentlichen Zweck gefällig hinbewegte. Indessen

›ir uns so lange nicht aufhalten und geben lieber
› die Resultate, als daß wir uns verpflichteten
ſt nach und nach in dem Geiste unsrer Leser her=
eten zu lassen. Folgendes ergab sich als die
uteſſenz dessen was verhandelt wurde: Daß der
sch in's Unvermeidliche sich füge, darauf dringen
Religionen, jede sucht auf ihre Weise mit dieser
abe fertig zu werden.

›ie christliche hilft durch Glaube, Liebe, Hoff=
gar anmuthig nach; daraus entsteht denn die
ld, ein süßes Gefühl, welch eine schätzbare Gabe
Daseyn bleibe, auch wenn ihm, anstatt des ge=
chten Genusses, das widerwärtigste Leiden auf=
det wird. An dieser Religion halten wir fest,
auf eine eigne Weise; wir unterrichten unsre
er von Jugend auf von den großen Vortheilen,
e uns gebracht hat; dagegen von ihrem Ursprung,
hrem Verlauf geben wir zuletzt Kenntniß. Als=
wird uns der Urheber erst lieb und werth, und
Nachricht die sich auf ihn bezieht wird heilig.
iesem Sinne, den man vielleicht pedantisch nen=
mag, aber doch als folgerecht anerkennen muß,
n wir keinen Juden unter uns; denn wie soll=
›ir ihm den Antheil an der höchsten Cultur ver=
en, deren Ursprung und Herkommen er ver=
uet?

›ievon ist unsre Sittenlehre ganz abgesondert,
t rein thätig und wird in den wenigen Geboten
ſſen: Mäßigung im Willkürlichen, Emsigkeit



im Nothwendigen. Nun mag ein jeder diese lak
nischen Worte nach seiner Art im Lebensgange benutzen
und er hat einen ergiebigen Text zu gränzenlos
Ausführung.

Der größte Respect wird allen eingeprägt für d
Zeit als für die höchste Gabe Gottes und der Nat
und die aufmerksamste Begleiterin des Daseyns. D
Uhren sind bei uns vervielfältigt und deuten sämmtli
mit Zeiger und Schlag die Viertelstunden an, und m
solche Zeichen möglichst zu vervielfältigen geben die i
unserm Lande errichteten Telegraphen, wenn sie son
nicht beschädigt sind, den Lauf der Stunden bei Ta
und bei Nacht an, und zwar durch eine sehr geistreich
Vorrichtung.

Unsre Sittenlehre, die also ganz praktisch is
dringt nun hauptsächlich auf Besonnenheit, und die
wird durch Eintheilung der Zeit, durch Aufmerksam
keit auf jede Stunde höchlichst gefördert. Etwas mu
gethan seyn in jedem Moment, und wie wollt' e
geschehen, achtete man nicht auf das Werk wie au
die Stunde?

In Betracht daß wir erst anfangen, legen wi
großes Gewicht auf die Familienkreise. Den Haus
vätern und Hausmüttern denken wir große Verpflich
tungen zuzutheilen; die Erziehung wird bei uns um
so leichter, als jeder für sich selbst Knechte und Mägd
Diener und Dienerinnen stellen muß.

Gewisse Dinge freilich müssen nach einer gewissen gleichförmigen Einheit gebildet werden: Lesen, Schreiben, Rechnen mit Leichtigkeit der Masse zu überliefern übernimmt der Abbé; seine Methode erinnert an den wechselsweisen Unterricht, doch ist sie geistreicher; eigentlich aber kommt alles darauf an, zu gleicher Zeit Lehrer und Schüler zu bilden.

Aber noch eines wechselseitigen Unterrichts will ich erwähnen: der Uebung, anzugreifen und sich zu vertheidigen. Hier ist Lothario in seinem Felde; seine Manövers haben etwas Aehnliches von unsern Feldjägern; doch kann er nicht anders als original seyn.

Hiebei bemerke ich, daß wir im bürgerlichen Leben keine Glocken, im soldatischen keine Trommeln haben; dort wie hier ist Menschenstimme, verbunden mit Blasinstrumenten, hinreichend. Das alles ist schon da gewesen und ist noch da; die schickliche Anwendung desselben aber ist dem Geist überlassen, der es auch allenfalls wohl erfunden hätte.

„Das größte Bedürfniß eines Staats ist das einer muthigen Obrigkeit," und daran soll es dem unsrigen nicht fehlen; wir alle sind ungeduldig das Geschäft anzutreten, munter und überzeugt, daß man einfach anfangen müsse. So denken wir nicht an Justiz; aber wohl an Policey. Ihr Grundsatz wird kräftig ausgesprochen: niemand soll dem andern unbequem seyn; wer sich unbequem erweis't wird beseitigt, bis er begreift wie man sich anstellt um geduldet zu

werden. Ist etwas Lebloses, Unvernünft
Falle, so wird dieß gleichmäßig bei Seite

In jedem Bezirk sind drey Policeydir
alle acht Stunden wechseln, schichtweise, n
werk, das auch nicht stillstehen darf, und
Männer wird bei Nachtzeit vorzüglich b
seyn.

Sie haben das Recht zu ermahnen, z
schelten und zu beseitigen; finden sie e
rufen sie mehr oder weniger Geschworne
Sind die Stimmen gleich, so entscheid
sitzende nicht, sondern es wird das L
weil man überzeugt ist, daß bei gegeneina
den Meinungen es immer gleichgültig is
folgt wird.

Wegen der Majorität haben wir gan
danken; wir lassen sie freilich gelten im n
Weltlauf, im höhern Sinne haben wir a
Zutrauen auf sie. Doch darüber darf ic
weiter auslassen.

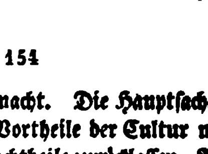
Fragt man nach der höhern Obrigke
lenkt, so findet man sie niemals an Eine
zieht beständig umher, um Gleichheit in
sachen zu erhalten und in läßlichen Dinge
den seinen Willen zu gestatten. Ist dieß
einmal im Lauf der Geschichte da gewesen
schen Kaiser zogen umher, und diese Ein
dem Sinne freier Staaten am allergemäß
fürchten uns vor einer Hauptstadt, ob w

in unsern Besitzungen sehen, wo sich die größte
l von Men zusammenhalten wird. Dieß
erheimlichen wir, dieß mag nach und nach, und
noch früh genug entstehen.

iefes sind im allgemeinsten die Puncte, über die
neistens einig ist, doch werden sie bei'm Zusam-
eten von mehreren oder auch wenigern Gliedern
: wieder auf's neue durchgesprochen. Die Haupt-
wird aber seyn, wenn wir uns an Ort und
befinden. Den neuen Zustand, der aber dauern
richt eigentlich das Gesetz aus. Unsre Strafen
elind; Ermahnung darf sich jeder erlauben der
wisses Alter hinter sich hat; mißbilligen und
n nur der anerkannte Aelteste; bestrafen nur
usammenberufene Zahl.

an bemerkt daß strenge Gesetze sich sehr bald ab-
en und nach und nach loser werden, weil die
immer ihre Rechte behauptet. Wir haben
e Gesetze um nach und nach strenger werden zu
t, unsre Strafen bestehen vorerst in Absonde-
von der bürgerlichen Gesellschaft, gelinder, ent-
ner, kürzer und länger nach Befund. Wächs't
nd nach der Besitz der Staatsbürger, so zwackt
hnen auch davon ab, weniger oder mehr, wie
chienen daß man ihnen von dieser Seite wehe

len Gliedern des Bandes ist davon Kenntniß
n, und bei angestelltem Examen hat sich gefunden
der von den Hauptpuncten auf sich selbst bi.



schicklichste Anwendung macht. Die Hauptsach
nur immer daß wir die Vortheile der Cultur m
über nehmen und die Nachtheile zurücklassen. B
weinschenken und Lesebibliotheken werden bei un
geduldet; wie wir uns aber gegen Flaschen ur
cher verhalten will ich lieber nicht eröffnen: l
chen Dinge wollen gethan seyn, wenn man si
theilen soll.

Und in eben diesem Sinne hält der Samml
Ordner dieser Papiere mit andern Anordnung
rück, welche unter der Gesellschaft selbst noch al
bleme circuliren, und welche zu versuchen ma
leicht an Ort und Stelle nicht räthlich findet; u
weniger Beifall dürfte man sich versprechen,
man derselben hier umständlich erwähnen woll

Zwölftes Capitel.

Die zu Odoardo's Vortrag angesetzte Frist war
mmen, welcher, nachdem alles versammelt und
higt war, folgendermaßen zu reden begann: „Das
utende Werk, an welchem Theil zu nehmen ich
e Masse wackerer Männer einzuladen habe, ist
nen nicht ganz unbekannt, denn ich habe ja schon
Allgemeinen mit Ihnen davon gesprochen. Aus
inen Eröffnungen geht hervor, daß in der alten
lt so gut wie in der neuen Räume sind, welche ei-
ı bessern Anbau bedürfen als ihnen bisher zu Theil
rd. Dort hat die Natur große weite Strecken
gebreitet, wo sie unberührt und eingewildert liegt
i man sich kaum getraut auf sie loszugehen und ihr
en Kampf anzubieten. Und doch ist es leicht für
Entschlossenen, ihr nach und nach die Wüsteneien
ugewinnen und sich eines theilweisen Besitzes zu
ichern. In der alten Welt ist es das Umgekehrte.
r ist überall ein theilweiser Besitz schon ergriffen,
hr oder weniger, durch undenkliche Zeit das Recht
n geheiligt; und wenn dort das Gränzenlose als
iberwindliches Hinderniß erscheint, so setzt hier l

Einfachbegränzte beinahe noch schwerer zu überwin
dende Hindernisse entgegen. Die Natur ist durc
Emsigkeit der Menschen, durch Gewalt oder Ueber
redung zu nöthigen.

„Wird der einzelne Besitz von der ganzen Gesel
schaft für heilig geachtet, so ist er es dem Besitzer noc
mehr. Gewohnheit, jugendliche Eindrücke, Achtun
für Vorfahren, Abneigung gegen den Nachbar un
hunderterlei Dinge sind es, die den Besitzer starr un
gegen jede Veränderung widerwillig machen. Je äl
ter dergleichen Zustände sind, je verflochtener, je ge
theilter, desto schwieriger wird es, das Allgemein
durchzuführen, das, indem es dem Einzelnen etwa
nähme, dem Ganzen und durch Rück- und Mitwir
kung auch jenem wieder unerwartet zu Gute käme

„Schon mehrere Jahre steh' ich im Namen mei
nes Fürsten einer Provinz vor, die, von seinen Staa
ten getrennt, lange nicht so wie es möglich wäre be
nutzt wird. Eben diese Abgeschlossenheit oder Einge
schlossenheit, wenn man will, hindert, daß bisher kein
Anstalt sich treffen ließ, die den Bewohnern Gelegen
heit gegeben hätte, das was sie vermögen nach außen
zu verbreiten, und von außen zu empfangen was si
bedürfen.

„Mit unumschränkter Vollmacht gebot ich in die
sem Lande. Manches Gute war zu thun, aber doc
immer nur ein beschränktes; dem Bessern waren
überall Riegel vorgeschoben, und das Wünschenswer
theste schien in einer andern Welt zu liegen.

„Ich hatte keine andere Verpflichtung als gut Haus zu halten. Was ist leichter als das! Eben so leicht ist es Mißbräuche zu beseitigen, menschlicher Fähigkeiten sich zu bedienen, den Bestrebsamen nachzuhelfen. Dieß alles ließ sich mit Verstand und Gewalt recht bequem leisten, dieß alles that ich gewissermaßen von selbst. Aber wohin besonders meine Aufmerksamkeit, meine Sorge sich richtete, dieß waren die Nachbarn, die nicht mit gleichen Gesinnungen, am wenigsten mit gleicher Ueberzeugung, ihre Landestheile regierten und regieren ließen.

„Beinahe hätte ich mich resignirt und mich innerhalb meiner Lage am besten gehalten und das Herkömmliche, so gut als es sich thun ließ, benutzt, aber ich bemerkte auf einmal, das Jahrhundert komme mir zu Hülfe. Jüngere Beamte wurden in der Nachbarschaft angestellt, sie hegten gleiche Gesinnungen, aber freilich nur im Allgemeinen wohlwollend, und pflichteten nach und nach meinen Planen zu allseitiger Verbindung um so eher bei, als mich das Loos traf, die größeren Aufopferungen zuzugestehen, ohne daß gerade jemand merkte, auch der größere Vortheil neige sich auf meine Seite.

„So sind nun unser Drey über ansehnliche Landstrecken zu gebieten befugt, unsre Fürsten und Minister sind von der Redlichkeit und Nützlichkeit unsrer Vorschläge überzeugt; denn es gehört freilich mehr dazu, seinen Vortheil im Großen als im Kleinen zu übersehen. Hier zeigt uns immer die Noth-

wendigkeit was wir zu thun und zu lassen ha
da ist denn schon genug, wenn wir diesen
an's Gegenwärtige legen; dort aber sollen
Zukunft erschaffen, und wenn auch ein durc
der Geist den Plan dazu fände, wie kann
andere darin einstimmen zu sehen?

„Noch würde dieß dem Einzelnen nicht
die Zeit welche die Geister frei macht, öffnet
ihren Blick in's Weitere, und im Weiteren
das Größere leicht erkennen, und eins der
Hindernisse menschlicher Handlungen wird le
entfernen. Dieses besteht nämlich darin,
Menschen wohl über die Zwecke einig wer
seltener aber über die Mittel, dahin zu
Denn das wahre Große hebt uns über uns s
aus und leuchtet uns vor wie ein Stern;
der Mittel aber ruft uns in uns selbst zurück
wird der Einzelne gerade wie er war, und
eben so isolirt, als hätt' er vorher nicht in
gestimmt.

„Hier also haben wir zu wiederholen: d
hundert muß uns zu Hülfe kommen, die
die Stelle der Vernunft treten, und in e
weiterten Herzen der höhere Vortheil den
verdrängen.

[illegible] sey es genug, und wär' es zu vie
[illegible], in der Folge werd' ich einen jed
[illegible] erinnern. Genaue Vermessu
[illegible] die St[illegible] bezeichnet, die P

wo man die Gasthöfe, und in der Folge die Dörfer heranrückt. Zu aller Art von iten ist Gelegenheit, ja Nothwendigkeit l. Treffliche Baumeister und Techniker be- s vor; Risse und Anschläge sind gefertigt; it ist, grössere und kleinere Accorde abzu- und so mit genauer Controle die bereit- Geldsummen, zur Verwunderung des ndes, zu verwenden. Da wir denn der Hoffnung leben, es werde sich eine vereinte t nach allen Seiten von nun an entwickeln. auf ich nun aber die sämmtlichen Theilneh- nerksam zu machen habe, weil es vielleicht Entschliessung Einfluss haben könnte, ist die ng, die Gestalt, in welche wir alle Mit- i vereinigen und ihnen eine würdige Stel- r sich und gegen die übrige bürgerliche Welt i gedenken.

als wir jenen bezeichneten Boden betreten, e Handwerke sogleich für Künste erklärt und Bezeichnung „strenge Künste" von den entschieden getrennt und abgesondert. Diess- hier nur von solchen Beschäftigungen die i welche den Aufbau sich zur Angelegenheit die sämmtlichen hier anwesenden Männer, alt, bekennen sich zu dieser Classe.

en wir sie her in der Folge wie sie den Bau he richten und nach und nach zur W lern.

Die Steinmetzen nenn' ich voraus, welc
Grund und Eckstein vollkommen bearbeiten,
mit Beihülfe der Maurer am rechten Ort in
nauesten Bezeichnung niedersenken. Die M
folgen hierauf, die auf den streng untersuchten
das Gegenwärtige und Zukünftige wohl befe
Früher oder später bringt der Zimmermann sei
bereiteten Contignationen herbei, und so steig
und nach das Beabsichtigte in die Höhe. Den
decker rufen wir eiligst herbei; im Innern be
wir des Tischers, Glasers, Schlossers, und
ich den Tüncher zuletzt nenne, so geschieht e
er mit seiner Arbeit zur verschiedensten Zeit
ten kann, um zuletzt dem Ganzen in= und au
dig einen gefälligen Schein zu geben. Mancher
arbeiten gedenk' ich nicht, nur die Hauptsach
folgend.

„Die Stufen von Lehrling, Gesell und M
müssen auf's strengste beobachtet werden; au
nen in diesen viele Abstufungen gelten, aber
fungen können nicht sorgfältig genug seyn.
herantritt weiß, daß er sich einer strengen Ku
gibt und er darf keine läßlichen Forderungen v
erwarten; ein einziges Glied, das in einer
Kette bricht, vernichtet das Ganze. Bei groß
ternehmungen wie bei großen Gefahren mu
Leichtsinn verbannt seyn.

„Gerade hier muß die strenge Kunst der
zum Muster dienen und sie zu beschämen tr

t wir die sogenannten freien Künste an, die
eigentlich in einem höhern Sinne zu nehmen
n nennen sind, so findet man, daß es ganz
gültig ist, ob sie gut oder schlecht betrieben wer=
Die schlechteste Statue steht auf ihren Füßen
ie beste, eine gemahlte Figur schreitet mit ver=
chen Füßen gar munter vorwärts, ihre mißge=
en Arme greifen gar kräftig zu, die Figuren
nicht auf dem richtigen Plan und der Boden
eßwegen nicht zusammen. Bei der Musik ist
h auffallender; die gellende Fidel einer Dorf=
: erregt die wackern Glieder auf's kräftigste,
ir haben die unschicklichsten Kirchenmusiken ge=
ei denen der Gläubige sich erbaute. Wollt ihr
er auch die Poesie zu den freien Künsten rech=
so werdet ihr freilich sehen, daß diese kaum
wo sie eine Gränze finden soll. Und doch hat
unst ihre innern Gesetze, deren Nichtbeobach=
ber der Menschheit keinen Schaden bringt; da=
die strengen Künste dürfen sich nichts erlau=
Den freien Künstler darf man loben, man kann
inen Vorzügen Gefallen finden, wenn gleich
Arbeit bei näherer Untersuchung nicht Stich

Betrachten wir aber die beiden, sowohl die freien
rengen Künste, in ihren vollkommensten Zu=
n, so hat sich diese vor Pedanterey und Bocks=
ey jene vor Gedankenlosigkeit und Pfuscherey zu
Wer sie zu leiten hat wird hierauf aufmerk=

sam machen, Mißbräuche und Mängel w
durch verhütet werden.

„Ich wiederhole mich nicht, denn unser
ben wird eine Wiederholung des Gesagten
bemerke nur noch folgendes: Wer sich eine
Kunst ergibt muß sich ihr für's Leben widm
her nannte man sie Handwerk, ganz angen
richtig; die Bekenner sollten mit der Han
und die Hand, soll sie das, so muß ein e
ben sie beseelen, sie muß eine Natur für
ihre eignen Gedanken, ihren eignen Wil
und das kann sie nicht auf vielerlei Weise."

Nachdem der Redende mit hinzugefüg
Worten geschlossen hatte, richteten die säm
Anwesenden sich auf, und die Gewerke, a
zuziehen, bildeten einen regelmäßigen Krei
Tafel der anerkannten Oberen. Odoard r
Sämmtlichen ein gedrucktes Blatt umher
sie, nach einer bekannten Melodie, mäßi
ein zutrauliches Lied sangen:

Bleiben, Gehen, Gehen, Bleiben,
Sey fortan dem Tücht'gen gleich,
Wo wir Nützliches betreiben
Ist der wertheste Bereich.
Dir zu folgen wird ein Leichtes,
Wer gehorchet der erreicht es,
Zeig' ein festes Vaterland.
Heil dem Führer! Heil dem Band!

rtheilest Kraft und Bürde
rwägst es ganz genau,
dem Alten Ruh' und Würde,
ingen Geschäft und Frau.
elseitiges Vertrauen
ein reinlich Häuschen bauen,
ßen Hof und Gartenzaun,
der Nachbarschaft vertrau'n.

n wohlgebahnten Straßen
in neuer Schenke weilt,
em Fremdling reicher Maßen
eld ist zugetheilt,
in wir uns an mit andern,
, eilet, einzuwandern
s feste Vaterland.
dir Führer! Heil dir Band!

Dreyzehntes Capitel.

Eine vollkommene Stille schloß sich an diese
hafte Bewegung der vergangenen Tage. Die
Freunde blieben allein gegen einander über stehen
es ward gar bald merkbar daß zwey von ihnen,
nardo und Friedrich, von einer sonderbaren Un
bewegt wurden; sie verbargen nicht, daß beide u
duldig seyen für ihren Theil in der Abreise von di
Ort sich gehindert zu sehen. Sie erwarteten e
Boten, hieß es, und es kam indessen nichts Bedeu
tiges, nichts Entscheidendes zur Sprache.

Endlich kommt der Bote, ein bedeutendes
überbringend, worüber sich Friedrich sogleich her
um es zu eröffnen. Lenardo hält ihn ab und spri
„laß es unberührt, leg' es vor uns nieder auf
Tisch; wir wollen es ansehen, denken und vermu
was es enthalten möge. Denn unser Schicksal
seiner Bestimmung näher, und wenn wir nicht
Herren darüber sind, wenn es von dem Verhä
von den Empfindungen anderer abhängt, ein Ja
Nein, ein so oder so zu erwarten ist, dann ziem
ruhig zu stehen, sich zu fassen, fragen ob

en würde als wenn es ein sogenanntes Got=
wäre, wo uns auferlegt ist die Vernunft
zu nehmen."
bist nicht so gefaßt als du scheinen willst,"
riedrich, „bleibe deßwegen allein mit deinem
ssen und schalte darüber nach Belieben, mich
sie auf alle Fälle nicht; aber laß mich indeß
en geprüften Freunde den Inhalt offenbaren
weifelhaften Zustände vorlegen, die wir ihm
ange verheimlicht haben. Mit diesen Wor=
r unsern Freund mit sich weg und schon un=
ief er aus: sie ist gefunden, längst gefun=
es ist nur die Frage wie es mit ihr wer=

wußt' ich schon," sagte Wilhelm: „denn
offenbaren einander gerade das am deutlichsten
inander verschweigen; die letzte Stelle des
s, wo sich Lenardo gerade mitten im Gebirg des
erinnert den ich ihm schrieb, rief mir in
ldungskraft im ganzen Umgange des Geistes
ühls jenes gute Wesen hervor; ich sah ihn
dem nächsten Morgen sich ihr nähern, sie
n und was daraus mochte gefolgt seyn. Da
ann aber aufrichtig gestehen daß nicht Neu=
ndern ein redlicher Antheil, den ich ihr ge=
be, mich über euer Schweigen und Zurück=
unruhigte."
in diesem Sinne," rief Friedrich, „bist du
diesem angekommenen Paket hauptsächlich mit

u e eignis n mern. R
du's) gleich haben; ardo hat gewiß
a ackt und das braucht er nicht zu sei
."

Friedrich sprang hiermit nach alter Art
sprang wieder herbei und brachte das ver
Heft; „nun muß ich aber auch erfahren,"
„was aus uns werden wird." Hiemit war e
entsprungen und Wilhelm las:

Lenardo's Tagebuch.

Fortsetzung.

Freitag den

Da man heute nicht säumen durfte um
Frau Susanne zu g angen, so frühstückte m
mit der ganzen Familie, dankte, mit versteckte
wünschen, und hinterließ dem Geschirrfasser,
zurückblieb, die den J ngfrauen zugedachten G
etwas reichlicher und bräutlicher als die vorg
le ihm heimlich zuschiebend, worüber der gut
sich sehr erfreut zeigte.

Dießmal [illegible] r der Weg frühe zurückgelegt; nach eini=
[illegible]n Stunden erblickten wir in einem ruhigen, nicht
[illegible]weiten, flachen Thale, dessen eine felsige Seite von
[illegible]llen des klarsten Sees leicht bespült sich wider=
[illegible]gelte, wohl und anständig gebaute Häuser, um
[illegible]elche ein besserer, sorg [illegible] ig gepflegter Boden, bei
[illegible] Lage, einiges G [illegible] werk begünstigte. In
[illegible]s Haupthaus durch [illegible] rnboten [illegible] t
[illegible]d Frau Susannen vorge [illegible], [illegible] lte ich e [illegible]
[illegible] als sie uns freund [illegible] and [illegible] rte:
[illegible] sey ihr sehr angeneh [illegible],
[illegible]s dem ruhigsten Tage der W [illegible], da [illegible]
[illegible] die gefertigte Waare z [illegible] in die
[illegible]dt geführt werde. Dem [illegible] llend [illegible]
[w]elcher sagte: „die bringt [illegible] Daniel jede [illegible] hin=
[illegible]ter!“ versetzte sie: „g [illegible], er versieht das [illegible]
[illegible] löblich und treu als [illegible] n es sein eigenes [illegible].“
„Ist doch auch der Unte [illegible] ed nicht groß,“ versetzte
[illegible]er; übernahm einige Aufträge von der freundlichen
[W]irthin und eilte seine Geschäfte in den Seiten=
[th]älern zu vollbringen, versprach in einigen Tagen
[wi]eder zu kommen und mich abzuholen.

Mir war indessen ganz wunderlich zu Muthe;
[ich] hatte gleich bei'm Eintritt eine Ahnung befal=
[le]n daß es die Ersehnte sey; bei'm längeren Hinblick
[wa]r sie es wieder nicht, konnte es nicht seyn, und doch
[i]m Wegblicken, oder wenn sie sich umkehrte war sie
[e]s wieder; [illegible] im Traum Erinnerung und Phan=
[ta]sie ihr Wesen gegeneinander treiben.

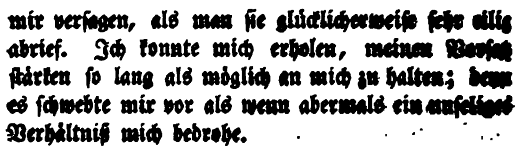
Einige Spinnerinnen, die mit ihrer Woch
gezögert hatten, brachten sie nach; die Herri
freundlichster Ermahnung zum Fleiße, mattt
ihnen, überließ aber, um sich mit dem Gast
terhalten, das Geschäft an zwey Mädchen, w
Gretchen und Lieschen nannte, und welche
desto aufmerksamer betrachtete als ich auch
wollte wie sie mit der Schilderung der Geschi
allenfalls zusammenträfen. Diese beiden
machten mich ganz irre und zerstörten alle Ä
keit zwischen der Gesuchten und der Hausfrau.

Aber ich beobachtete diese nur desto genau
sie schien mir allerdings das würdigste, liebe
digste Wesen von allen die ich auf meiner G
reise erblickte. Schon war ich von dem Gewe
terrichtet genug um mit ihr über das Geschäf
ches sie gut verstand, mit Kenntniß sprechen
nen; meine einsichtige Theilnahme erfreute
und als ich fragte: woher sie ihre Baumwolle
deren großen Transport über's Gebirg ich v
gen Tagen gesehen; so erwiederte sie, daß eben
Transport ihr einen ansehnlichen Vorrath mitg
Die Lage ihres Wohnorts sey auch deßhalb so g
weil die nach dem See hinunterführende Han
etwa nur eine Viertelstunde ihres Thals hin
vorbeigehe, wo sie denn entweder in Person
durch einen Factor, die ihr von Triest bestimm
adressirten Ballen in Empfang nehme; wie d
vorgestern auch geschehen.

Sie ließ nun den neuen Freund in einen großen
tigen Keller hineinsehen, wo der Vorrath aufge-
ren wird, damit die Baumwolle nicht zu sehr aus-
ene, an Gewicht verliere und weniger geschmeidig
rde. Dann fand ich auch was ich schon im Einzel-
kannte meistentheils hier versammelt; sie deutete
h nach auf dieß und jenes, und ich nahm ver-
ndigen Antheil. Indessen wurde sie stiller, aus
en Fragen konnt' ich errathen, sie vermuthe daß
vom Handwerk sey. Denn sie sagte, da die Baum-
le so eben angekommen, so erwarte sie nun bald ei-
Commis oder Theilnehmer der Triester Handlung,
nach einer bescheidenen Ansicht ihres Zustandes die
ldige Geldpost abholen werde; diese liege bereit,
einen jeden welcher sich legitimiren könne.

Einigermaßen verlegen suchte ich auszuweichen
 blickte ihr nach als sie eben einiges anzuordnen
ch's Zimmer ging; sie erschien mir wie Penelope
er den Mägden.

Sie kehrt zurück und mich dünkt es sey was Eige-
in ihr vorgegangen. — „Sie sind denn nicht
 Kaufmannsstande?" sagte sie, „ich weiß nicht
her mir das Vertrauen kommt, und wie ich mich
erfangen mag, das Ihrige zu verlangen; erbringen
 ich's nicht, aber gönnen Sie mir's wie es Ihnen
s Herz ist." Dabei sah mich ein fremdes Gesicht
 so ganz bekannten erkennenden Augen an, daß ich
 ganz durchdrungen fühlte und mich kaum zu
en wußte. Meine Kniee, mein Verstand wollten



mir versagen, als man sie glücklicherweise sehr eilig abrief. Ich konnte mich erholen, meinen Vorsatz stärken so lang als möglich an mich zu halten; denn es schwebte mir vor als wenn abermals ein unseliges Verhältniß mich bedrohe.

Gretchen, ein gesetztes freundliches Kind, führte mich ab, mir die künstlichen Gewebe vorzuzeigen; sie that es verständig und ruhig, ich schrieb, um ihr Aufmerksamkeit zu beweisen, was sie mir vorsagte in meine Schreibtafel, wo es noch steht zum Zeugniß eines bloß mechanischen Verfahrens, denn ich hatte ganz anderes im Sinne; es lautet folgendermaßen:

„Der Eintrag von getretener sowohl als gezogener Weberey geschieht je nachdem das Muster es erfordert mit weißem lose gedrehtem sogenannten Muggengarn, mitunter auch mit Türkischroth gefärbten, deßgleichen mit blauen Garnen, welche ebenfalls zu Streifen und Blumen verbraucht werden.

„Bei'm Scheeren ist das Gewebe auf Walzen gewunden, die einen tischförmigen Rahmen bilden, um welchen her mehrere arbeitende Personen sitzen."

Lieschen, die unter den Scheerenden gesessen, steht auf, gesellt sich zu uns, ist geschäftig drein zu reden und zwar auf eine Weise, um jene durch Widerspruch nur irre zu machen; und als ich Gretchen dessen ungeachtet mehr Aufmerksamkeit bewies, so fuhr Lieschen umher um etwas zu holen, zu bringen und streifte dabei, ohne durch die Enge des Raums genöthigt zu seyn, mit ihrem zarten Ellebogen zweymal merklich

tend an meinem Arm hin, welches mir nicht
tlich gefallen wollte.
ie Gute-Schöne (sie verdient überhaupt, beson-
aber alsdann so zu heißen, wenn man sie mit
ihrigen vergleicht) holte mich in den Garten ab,
ir der Abendsonne genießen sollten eh' sie sich
r das Gebirg versteckte. Ein Lächeln schwebte
ihre Lippen, wie es wohl erscheint wenn man et-
Erfreuliches zu sagen zaudert; auch mir war es
eser Verlegenheit gar lieblich zu Muthe. Wir
n neben einander her, ich getraute mir nicht ihr
and zu reichen, so gern ich's gethan hätte; wir
en uns beide vor Worten und Zeichen zu fürch-
wodurch der glückliche Fund nur allzubald in's
ine offenbar werden könnte. Sie zeigte mir ei-
Blumentöpfe, worin ich strack aufgekeimte Baum-
staunden erkannte. — „So nähren und pflegen
ie für unser Geschäfte unnützen ja widerwärtigen
enkörner, die, mit der Baumwolle, einen so
n Weg zu uns machen. Es geschieht aus Dank-
it und es ist ein eigen Vergnügen dasjenige le-
g zu sehen, dessen abgestorbene Reste unser Da-
belebt. Sie sehen hier den Anfang, die Mitte
nen bekannt, und heute Abend, wenn's Glück
st, einen erfreulichen Abschluß.
Wir als Fabricanten selbst oder ein Factor bringen
die Woche über eingegangene Waare Don-
ag Abends in das Marktschiff und langen so,
sellschaft von andern die gleiches Geschäft treiben.

mit dem frühesten Morgen am Freitag in der
an. Hier trägt nun ein jeder seine Waare
Kaufleuten die im Großen handeln, und sucht
gut als möglich abzusetzen, nimmt auch
Bedarf von roher Baumwolle allenfalls an Za
statt.

„Aber nicht allein den Bedarf an rohen
für die Fabrication nebst dem baaren Verdi
len die Marktleute in der Stadt, sondern
sehen sich auch mit allerlei andern Dingen zu
dürfniß und Vergnügen. Wo einer aus der
in die Stadt zu Markte gefahren, da sind
tungen, Hoffnungen und Wünsche, ja sogar
und Furcht rege. Es entsteht Sturm und
und man ist besorgt, das Schiff nehme
Die Gewinnsüchtigen harren und möchten
wie der Verkauf der aaren ausgefallen und
nen schon im voraus die Summe des rein
werbs; die Neugierigen warten auf die Neu
aus der Stadt, die Putzliebenden auf die Klei
stücke oder Modesachen die der Reisende etwa
bringen Auftrag hatte; die Leckern endlich und
ders die Kinder auf die Eßwaaren und wenn
nur Semmeln wären.

„Die Abfahrt aus der Stadt verzieht sich
lich bis gegen Abend, dann belebt sich der
mälig und die Schiffe gleiten segelnd, oder
die Kraft der Ruder getrieben, über seine Fläc
jedes bemüht sich dem andern vorzukommen;

ı es gelingt verhöhnen wohl scherzend die welche
t zu bleiben sich genöthigt sehen.

Es ist ein erfreuliches schönes Schauspiel um die
t auf dem See, wenn der Spiegel desselben mit
mliegenden Gebirgen vom Abendroth erleuchtet
warm und allmälig tiefer und tiefer schattirt,
Sterne sichtbar werden, die Abendbetglocken sich
ı lassen, in den Dörfern am Ufer sich Lichter
inden, im Wasser widerscheinend, dann der Mond
eht und seinen Schimmer über die kaum bewegte
e streut. Das reiche Gelände flieht vorüber,
f um Dorf, Gehöft um Gehöft bleiben zurück,
ch in die Nähe der Heimath gekommen wird in
Horn gestoßen und sogleich sieht man im Berg
und dort Lichter erscheinen, die sich nach dem
herab bewegen, ein jedes Haus das einen An=
rigen im Schiffe hat sendet jemanden um das
ck tragen zu helfen.

„Wir liegen höher hinauf, aber jedes von uns hat
genug diese Fahrt mitbestanden, und was das
häft betrifft so sind wir alle von gleichem Inter=
".

Ich hatte ihr mit Verwunderung zugehört, wie
und schön sie das alles sprach und konnte mich der
en Bemerkung nicht enthalten: wie sie in dieser
en Gegend, bei einem so mechanischen Geschäft,
lcher Bildung habe gelangen können? Sie ver=
, mit einem allerliebsten, beinahe schalkhafter
eln vor sich hinsehend: „ich bin in einer schöner

und freundlichern Gegend geboren, wo vorz
Menschen herrschen und hausen, und ob ich
als Kind mich wild und unbändig erwies,
doch der Einfluß geistreicher Besitzer auf ihre
bung unverkennbar. Die größte Wirkung jed
ein junges Wesen that eine fromme Erziehun
ein gewisses Gefühl des Rechtlichen und Schic
als von Allgegenwart göttlicher Liebe getrag
mir entwickelte. Wir wanderten aus," fuhr
— das feine Lächeln verließ ihren Mund, ei
terdrückte Thräne füllte das Auge — „wir wan
weit, weit, von einer Gegend zur andern,
fromme Fingerzeige und Empfehlungen geleitet
lich gelangten wir hierher, in diese höchst thät
gend; das Haus worin Sie mich finden war von
gesinnten Menschen bewohnt, man nahm uns
lich auf, mein Vater sprach dieselbe Sprach
demselben Sinn, wir schienen bald zur Fami
gehören.

„In allen Haus= und Handwerksgeschäfte
ich tüchtig ein, und alles über welches Sie mi
gebieten sehen habe ich stufenweise gelernt, geü
vollbracht. Der Sohn des Hauses, wenig
älter als ich, wohlgebaut und schön von Antli
wann mich lieb und machte mich zu seiner Ve
ten. Er war von tüchtiger und zugleich feine
tur; die Frömmigkeit, wie sie im Hause geübt
fand bei ihm keinen Eingang, sie genügte ihm
er las heimlich Bücher, die er sich in der St

;affen wußte, von der Art die dem Geist eine
reinere freiere Richtung geben, und da er bei
gleichen Trieb, gleiches Naturell vermerkte, so
er [illegible]t nach und nach mir dasjenige mitzu=
en, was ihn so innig beschäftigte. Endlich da
alles einging, hielt er nicht länger zurück mir
ganzes Geheimniß zu eröffnen und wir waren
ich ein ganz wunderliches Paar, welches auf
nen Spaziergängen sich nur von solchen Grund=
unterhielt welche den Menschen selbstständig
en, und dessen wahr[illegible]es Neigungsverhältniß
darin zu bestehen schien, einander wechselseitig
[illegible]chen Gesinnungen zu bestärken, wodurch die
schen sonst von einander völlig entfernt werden."
Ob ich gleich sie nicht scharf ansah, sondern nur
Zeit zu Zeit wie zufällig aufblickte, bemerkt' ich
mit Verwunderung und Antheil, daß ihre Ge=
züge durchaus den Sinn ihrer Worte zugleich
drückten. Nach einem augenblicklichen Stillschwei=
erheiterte sich ihr Gesicht: „ich muß," sagte sie
Ihre Hauptfrage ein Bekenntniß thun und da=
sie meine Wohlredenheit, die manchmal nicht
natürlich scheinen möchte, sich besser erklären
[illegible].

Leider mußten wir beide uns vor den übrigen
[illegible]n, und ob wir gleich uns sehr hüteten nicht
igen und im groben Sinne falsch zu seyn, so
n wir es d[illegible] im zartern, indem wir den viel=
[illegible]chen Br[illegible]r= und Schwesterversammlungen

nicht beizuwohnen nirgends Entschuldign
konnten. Weil wir aber dabei gar man
unsere Ueberzeugung hören mußten, so li
sehr bald begreifen und einsehen, daß nicht
freien Herzen gehe, sondern daß viel W
Bilder, Gleichnisse, herkömmliche Redens
wiederholt anklingende Zeilen sich immerfo
eine gemeinsame Achse herumdrehten. S
nun besser auf und machte mir die Sprach
gen daß ich allenfalls eine Rede so gut als
Vorsteher hätte halten wollen. Erst ergetzte
sich daran, endlich bei'm Ueberdruß ward e
dig, daß ich ihn zu beschwichtigen den entg
ten Weg einschlug, ihm nur desto aufmer
hörte, ihm seinen herzlich treuen Vortrag
Tage später wenigstens mit annähernder Fr
nicht ganz unähnlichem geistigem Wesen zu
len wußte.

„So wuchs unser Verhältniß zum innig
und eine Leidenschaft zu irgend einem e
Wahren, Guten, so wie zu möglicher
desselben war eigentlich was uns vereinigte

„Indem ich nun bedenke was Sie veran
mag zu einer solchen Erzählung mich zu be
war es meine lebhafte Beschreibung vom gl
brachten Markttage. Verwundern Sie si
nicht; denn gerade war es eine frohe Be
trachtung holder und erhabener Naturscen
mich und meinen Bräutigam in ruhigen un

Stunden schönsten unterhielt. Treffliche ändische Di er hatten das Gefühl in uns er= nd genährt, Haller's Alpen, Geßner's Idyllen, 's Frühling, wurden oft von uns wiederholt, wir betrachteten die uns umgebende Welt bald hrer anmuthigen, bald von ihrer erhabenen

Noch gern erinnere ich mich wie wir beide, = und weitsichtig, uns um die Wette und oft auf die bedeutenden Erscheinungen der Erde es Himmels aufmerksam zu machen suchten, der vorzueilen und zu überbieten trachteten. war die schönste Erholung, nicht nur vom täg= Geschäft, sondern auch von jenen ernsten Ge= en, die uns oft nur zu tief in unser eigenes re versenkten, und uns dort zu beunruhigen en.

In diesen Tagen kehrte ein Reisender bei uns wahrscheinlich unter geborgtem Namen, wir en nicht weiter in ihn, da er sogleich durch sein s uns Vertrauen einflößt, da er sich im gan= chst sittlich benimmt, so wie anständig aufmerk= in unsern Versammlungen. Von meinem d in den Gebirgen umhergeführt zeigt er sich einsichtig und kenntnißreich. Auch ich geselle zu ihren sittlichen Unterhaltungen, wo alles nd nach zur Sprache kommt was einem innern chen bedeutend werden kann; da bemerkt er denn ld in unserer Denkweise in Absicht auf die gött=

lichen Dinge etwas Schwankendes. D
Ausdrücke waren uns trivial geworden
den sie enthalten sollten, war uns e
ließ er uns die Gefahr unsres Zustan
wie bedenklich die Entfernung vom Ueber
müsse, an welches von Jugend auf sich
schlossen, sie sey höchst gefährlich bei de
digkeit besonders des eignen Innern.
täglich und stündlich durchgeführte Frömm
zuletzt nur Zeitvertreib und wirke wie
Policey auf den äußeren Anstand aber n
den tiefen Sinn; das einzige Mittel da
eigener Brust sittlich gleichgeltende, gl
gleichberuhigende Gesinnungen hervorzu

„Die Eltern hatten unsre Verbindu
gend vorausgesetzt und ich weiß nicht w
die Gegenwart des neuen Freundes besc
Verlobung, es schien sein Wunsch diese
unsres Glücks in dem stillen Kreise zu
denn auch mit anhören mußte, wie der
Gelegenheit ergriff uns an den Bischof
und an die große Gefahr der Lauheit
wollte angemerkt haben zu erinnern. W
noch einigemal diese Gegenstände und er
hierauf bezügliches Blatt zurück, welc
der Folge wieder anzusehen Ursache fand

„Er schied nunmehr und es war als n
alle guten Geister gewichen wären. Di
ist nicht neu wie die Erscheinung eines

Menschen in irgend einem Cirkel Epoche macht und bei seinem Scheiden eine Lücke sich zeigt, in die sich öfters ein zufälliges Unheil hineindrängt. Und nun lassen Sie mich einen Schleier über das Nächstfolgende werfen; durch einen Zufall ward meines Verlobten kostbares Leben, seine herrliche Gestalt plötzlich zerstört; er wendete standhaft seine letzten Stunden dazu an sich mit mir Trostlosen verbunden zu sehen und mir die Rechte an seinem Erbtheil zu sichern. Was aber diesen Fall den Eltern um so schmerzlicher machte, war, daß sie kurz vorher eine Tochter verloren hatten und sich nun, im eigentlichsten Sinne, verwais't sahen, worüber ihr zartes Gemüth dergestalt ergriffen wurde, daß sie ihr Leben nicht lange fristeten. Sie gingen den lieben Ihrigen bald nach und mich ereilte noch ein anderes Unheil, daß mein Vater, vom Schlag gerührt, zwar noch sinnliche Kenntniß von der Welt, aber weder geistige noch körperliche Thätigkeit gegen dieselbe behalten hat. Und so bedurfte ich denn freilich jener Selbstständigkeit in der größten Noth und Absonderung, in der ich mich, glückliche Verbindung und frohes Mitleben hoffend, frühzeitig geübt und noch vor kurzem durch die rein belebenden Worte des geheimnißvollen Durchreisenden recht eigentlich gestärkt hatte.

„Doch darf ich nicht undankbar seyn, da mir in diesem Zustand noch ein tüchtiger Gehülfe geblieben ist, der als Factor alles das besorgt, was in solchen Geschäften als Pflicht männlicher Thätigkeit erscheint.

Kommt er heut' Abend aus der Stadt zur
Sie haben ihn kennen gelernt, so erfahren S
wunderbares Verhältniß zu ihm."

Ich hatte manches dazwischen gesprochen u
beifälligen vertraulichen Antheil ihr Herz
mehr aufzuschließen und ihre Rede im Fluß
ten getrachtet. Ich vermied nicht dasjeni
nahe zu berühren was noch nicht völlig ausg
war; auch sie rückte immer näher zu, und w
so weit daß bei der geringsten Veranlassung d
bare Geheimniß in's Wort getreten wäre.

Sie stand auf und sagte: „Lassen Sie u
Vater gehen!" sie eilte voraus und ich f
langsam; ich schüttelte den Kopf über die wun
Lage in der ich mich befand. Sie ließ mich
hintere sehr reinliche Stube treten, wo der g
unbeweglich im Sessel saß. Er hatte sich we
ändert. Ich ging auf ihn zu, er sah mich er
dann mit lebhafteren Augen an; seine Züge
ten sich, er suchte die Lippen zu bewegen, und
die Hand hinreichte seine ruhende zu fassen, e
die meine von selbst, drückte sie und sprang
Arme gegen mich ausstreckend. „O Gott!"
„der Junker Lenardo! er ist's, er ist es selbst
konnte mich nicht enthalten ihn an mein
schließen; er sank in den Stuhl zurück, die
eilte hinzu ihm beizustehen; auch sie rief: „
Sie sind es Lenardo!"

Die jüngere Nichte war herbeigekomm

führten den Vater, der auf einmal wieder gehen konnte, der Kammer zu, und gegen mich gewendet sprach er ganz deutlich: „wie glücklich, glücklich! bald sehen wir uns wieder!"

Ich stand, vor mich hinschauend und denkend, Mariechen kam zurück und reichte mir ein Blatt mit dem Vermelden, es sey dasselbige, wovon gesprochen. Ich erkannte sogleich Wilhelm's Handschrift, so wie vorhin seine Person aus der Beschreibung mir entgegen getreten war; mancherlei fremde Gesichter schwärmten um mich her, es war eine eigene Bewegung im Vorhause. Und dann ist es ein widerwärtiges Gefühl, aus dem Enthusiasmus einer reinen Wiedererkennung, aus der Ueberzeugung dankbares Erinnerns der Anerkennung einer wunderbaren Lebensfolge und was alles Warmes und Schönes dabei in uns entwickelt werden mag, auf einmal zu der schroffen Wirklichkeit einer zerstreuten Alltäglichkeit zurückgeführt zu werden.

Dießmal war der Freitag Abend überhaupt nicht so heiter und lustig wie er sonst wohl seyn mochte; der Factor war nicht mit dem Marktschiff aus der Stadt zurückgekehrt, er meldete nur in einem Briefe, daß ihn Geschäfte erst morgen oder übermorgen zurückgehen ließen; er werde mit anderer Gelegenheit kommen, auch alles Bestellte und Versprochene mitbringen. Die Nachbarn welche Jung und Alt in Erwartung [illegible]hnlich zusammengekommen waren, machten ver[illegible] Gesichter, Lieschen besonders,

die ihm entgegen gegangen war, schi
Laune.

Ich hatte mich in mein Zimmer g
Blatt in der Hand haltend ohne hin
denn es hatte mir schon heimlichen Ve
aus jener Erzählung zu vernehmen, daß
Verbindung beschleunigt habe. „Alle Fr
alle sind Diplomaten; statt unser Vertra
erwiedern folgen sie ihren Ansichten, durch
Wünsche und mißleiten unser Schicksal!“
aus, doch kam ich bald von meiner U
zurück, gab dem Freunde recht, besond
Stellung bedenkend, und enthielt mich ni
Folgende zu lesen.

Jeder Mensch findet sich von den frü
ten seines Lebens an, erst unbewußt, da
lich ganz bewußt; immerfort findet er si
gränzt in seiner Stellung, weil aber n
und Ziel seines Daseyns kennt, vielmeh
niß desselben von höchster Hand verbor
tastet er nur, greift zu, läßt fahren, steh
sich, zaudert und übereilt sich, und auf
Weise denn alle Irrthümer entstehen, die v

Sogar der Besonnenste ist im täglich
genöthigt, klug für den Augenblick zu sey

gen im allgemeinen zu keiner Klarheit. Selten
r sicher, wohin er sich in der Folge wenden und
r eigentlich zu thun und zu lassen habe.

ücklicherweise sind alle diese und noch hundert
wundersame Fragen durch euren unaufhaltsam
en Lebensgang beantwortet. Fahrt fort in un-
barer Beachtung der Pflicht des Tages und
dabei die Reinheit eures Herzens und die
heit eures Geistes. Wenn ihr sodann in freier
e aufathmet und euch zu erheben Raum findet,
nimmt ihr euch gewiß eine richtige Stellung
das Erhabene, dem wir uns auf jede Weise
end hinzugeben, jedes Ereigniß mit Ehrfurcht
rachten und eine höhere Leitung darin zu er-
haben.

Sonnabend den 20.

rtieft in Gedanken, auf deren wunderlichen
agen mich eine fühlende Seele theilnehmend
egleiten wird, war ich mit Tagesanbruch am
uf und abspaziert; die Hausfrau — ich fühlte
ufrieden, sie nicht als Witwe denken zu dürfen
gte sich erwünscht erst am Fenster, dann an der
; sie erzählte mir: der Vater habe gut geschla-
en heiter aufgewacht und habe mit deutlichen
n eröffnet, daß er im Bette bleiben, mich heute

nicht, morgen aber erst nach dem Gott
sehen wünsche, wo er sich gewiß recht ge
werde. Sie sagte mir darauf, daß sie mi
werde allein lassen; es sey für sie ein fe
ter Tag, kam herunter und gab mir
davon.

Ich hörte ihr zu, nur um sie zu
überzeugt' ich mich, daß sie von der Sach
gen, davon als einer herkömmlichen Pflic
und mit Willen beschäftigt schien. Sie fu
ist gewöhnlich und eingerichtet, daß das G
das Ende der Woche fertig sey und am
Nachmittag zu dem Verlagsherren getr
der solches durchsieht, mißt und wägt, u
schen, ob die Arbeit ordentlich und fehlerf
ihm an Gewicht und Maß das Gehörige
worden, und wenn alles richtig befunden
den verabredeten Weberlohn bezahlt. S
nun er bemüht das gewebte Stück von al
hängenden Fäden und Knoten zu reini
auf's zierlichste zu legen, die schönste
Seite oben vor's Auge zu bringen und s
höchst annehmlich zu machen."

Indessen kamen aus dem Gebirg viel
nen, ihre Waare in's Haus tragend, u
auch die erblickte welche unsern Geschirrf
tigte. Sie dankte mir gar lieblich für d
lassene Geschenk und erzählte mit Anmuth:
Geschirrfasser sey bei ihnen, arbeite heu

iden Weberstuhl und habe ihr bei'm Abschied
t: was er an ihm thue solle Frau Susanne
r Arbeit ansehen." Darauf ging sie, wie die
in's Haus und ich konnte mich nicht enthal-
liebe Wirthin zu fragen: „um's Himmelswil-
kommen Sie zu dem wunderlichen Namen?"
ist," versetzte sie, „der dritte den man mir
t; ich ließ es gerne zu, weil meine Schwieger-
s wünschten, denn es war der Name ihrer
nen Tochter, an deren Stelle sie mich eintre-
en, und der Name bleibt doch immer der
ebendigste Stellvertreter der Person." Dar-
tzte ich: „ein vierter ist schon gefunden, ich
ie Gute-Schöne nennen, insofern es von mir
" Sie machte eine gar lieblich demüthige
ung und wußte ihr Entzücken über die Ge-
des Vaters, mit der Freude mich wieder zu
zu verbinden und zu steigern, daß ich in mei-
en nichts Schmeichelhafteres und Erfreuliche-
bte gehört und gefühlt zu haben.
Schöne-Gute, doppelt und drey in's Haus
erufen, übergab mich einem [illegible] en un-
ten Manne, der mir die [illegible]
rgs zeigen sollte. Wir gin[illegible]
t Wetter, durch reich abw[illegible]
an überzeugt sich [illegible]
noch Wassersturz, [illegible] tger
ewerkstatt, sogar künstlich gen [illegible] Holz
Familien mir irgend eine [illegible]

oinnen konnten. Indessen war der Wandergang
r den ganzen Tag angelegt, der Bote trug ein fei-
s Frühstück im Ränzel, zu Mittag fanden wir ein
utes Essen im Zechenhause eines Bergwerks, wo
iemand recht aus mir klug werden konnte, indem
tüchtigen Menschen nichts leidiger vorkommt als ein
leeres, Theilnahme heuchelndes Untheilnehmen.
Am wenigsten aber begriff mich der Bote, a
welchen eigentlich der Garnträger mich gewiesen hatt
mit großem Lob meiner schönen technischen Kenn
nisse und des besonderen Interesses an solchen Ding
Auch von meinem vielen Aufschreiben und Bemer
hatte jener gute Mann erzählt, worauf sich denn
Berggenoß gleichfalls eingerichtet hatte. Lange
tete mein Begleiter, daß ich meine Schreibtafel
vorholen sollte, nach welcher er denn auch en
einigermaßen ungeduldig, fragte.

Sonntag den

Mittag kam beinahe herbei, eh' ich die F
wieder ansichtig werden konnte. Der Hau
dienst, bei dem sie mich nicht gegenwärtig
war indessen gehalten; der Vater hatte demse
gewohnt und die erbaulichsten Worte deu
vernehmlich sprechend, alle Anwesenden und
bis zu den herzlichsten Thränen gerührt. „T
sagte sie, „bekannte Sprüche, Reime, Aus
Wendungen, die ich hundertmal gehört
hohlen Klängen mich geärgert hatte; die

herzlich zusammengeschmolzen, ruhig glü=
Schlacken rein, wie wir das erweichte
der Rinne hinfließen sehen. Es war mir.
ange er möchte sich in diesen Ergießungen
jedoch ließ er sich ganz munter zu Bette
wollte sachte sich sammeln und den Gast,
h Kraft genug fühle, zu sich rufen lassen."
ische ward unser Gespräch lebhafter und
r, aber eben deßhalb konnte ich mehr
und bemerken daß sie etwas zurückhielt,
: beunruhigenden Gedanken kämpfte, wie
nicht ganz gelang ihr Gesicht zu erheitern.
h hin und her versucht sie zur Sprache zu
) gestand ich aufrichtig, daß ich ihr eine
wermuth, einen Ausdruck von Sorge an
ubte, seyen es häusliche oder Handelsbe
sie solle sich mir eröffnen; ich wäre reich
alte Schuld ihr auf jede Weise abzutragen.
teinte lächelnd, daß dieß der Fall sey. „Ich
: sie fort, „wie Sie zuerst hereintraten einen
Herren zu sehen geglaubt die mir in Triest
hen, und war mit mir selbst wohl zufrie=
mein Geld vorräthig wußte, man mochte
Summe oder einen Theil verlangen. Was
drückt ist doch eine Handelssorge, leider
den Augenblick, nein! für alle Zukunft.
and nehmende Maschinenwesen quält und
ich, es wälzt sich heran wie ein Gewitter,
langsam; aber es hat seine Richtung

nommen, es wird kommen und treffen. Sch
Gatte war von diesem traurigen Gefühl du
gen. Man denkt daran, man spricht davon, u
Denken noch Reden kann Hülfe bringen.
möchte sich solche Schrecknisse gern vergegenw
Denken Sie daß viele Thäler sich durch's
schlingen, wie das wodurch Sie herabkame
schwebt Ihnen das hübsche frohe Leben vor
diese Tage her dort gesehen, wovon Ihnen
putzte Menge allseits andringend gestern das
lichste Zeugniß gab; denken Sie wie das n
nach zusammensinken, absterben, die Oede
Jahrhunderte belebt und bevölkert, wieder
uralte Einsamkeit zurückfallen werde.

„Hier bleibt nur ein doppelter Weg, einer
rig wie der andere; entweder selbst das Neue z
fen und das Verderben zu beschleunigen, ode
brechen, die Besten und Würdigsten mit sich
ziehen und ein günstigeres Schicksal jenseits de
zu suchen. Eins wie das andere hat sein V
aber wer hilft uns die Gründe abwägen,
bestimmen sollen? Ich weiß recht gut daß
der Nähe mit dem Gedanken umgeht selbst
nen zu errichten und die Nahrung der Meng
zu reißen. Ich kann niemanden verdenken,
sich für seinen eigenen Nächsten hält; aber
mir verächtlich vor, sollt' ich diese guten M
plündern und sie zuletzt arm und hülflos
sehen; und wandern müssen sie früh oder sp

ihnen, sie wissen, sie sagen es, und niemand entschließt sich zu irgend einem heilsamen Schritte. Und doch, woher soll der Entschluß kommen? wird er nicht jedermann eben so sehr erschwert als mir?

Mein Bräutigam war mit mir entschlossen zum Auswandern; er besprach sich oft über Mittel und Wege sich hier loszuwinden. Er sah sich nach den besseren um, die man um sich versammeln, mit denen man gemeine Sache machen, die man an sich heranziehen, mit sich fortziehen könnte; wir sehnten uns, mit vielleicht allzu jugendlicher Hoffnung, in solche Gegenden, wo dasjenige für Pflicht und Recht gelten könnte, was hier ein Verbrechen wäre. Nun bin ich im entgegengesetzten Falle: der redliche Gehülfe, der mir nach meines Gatten Tode geblieben, trefflich in jedem Sinne, mir freundschaftlich liebevoll anhänglich, er ist ganz der entgegengesetzten Meinung.

„Ich muß Ihnen von ihm sprechen, eh' Sie ihn gesehen haben; lieber hätt' ich es nachher gethan, weil die persönliche Gegenwart gar manches Räthsel aufschließt. Ungefähr von gleichem Alter wie mein Gatte, schloß er sich als kleiner armer Knabe an den wohlhabenden, wohlwollenden Gespielen, an die Familie, an das Haus, an das Gewerbe; sie wuchsen zusammen heran und hielten zusammen, und doch waren es zwey ganz verschiedene Naturen; der eine freigesinnt und mittheilend, der andere in früherer Jugend gedrückt,



verschlossen, den geringsten ergriffenen Besitz festhal-

tend, zwar frommer Gesinnung, aber mehr als an andere denkend.

„Ich weiß recht gut daß er von den ersten her ein Auge auf mich richtete, er durfte e[illegible] denn ich war ärmer als er; doch hielt er sich sobald er die Neigung des Freundes zu mir be[illegible] Durch anhaltenden Fleiß, Thätigkeit und machte er sich bald zum Mitgenossen des Ge[illegible] Mein Gatte hatte heimlich den Gedanken, bei [illegible] Auswanderung diesen hier einzusetzen und ih[illegible] Zurückgelassene anzuvertrauen. Bald nach de[illegible] des Trefflichen näherte er sich mir und vor eini[illegible] verhielt er nicht daß er sich um meine Hand b[illegible] Nun tritt aber der doppelt wunderliche Umsta[illegible] daß er sich von jeher gegen das Auswandern [illegible] und dagegen eifrig betreibt, wir sollen auch [illegible] nen anlegen. Seine Gründe freilich sind dri[illegible] denn in unsern Gebirgen hauset ein Mann wenn er unsere einfacheren Werkzeuge verm[illegible] gend, zusammengesetztere sich bauen wollte, [illegible] Grunde richten könnte. Dieser in seinem Fa[illegible] geschickte Mann — wir nennen ihn den Gesc[illegible] ser — ist einer wohlhabenden Familie in der barschaft anhänglich und man darf wohl glaub[illegible] er im Sinne hat von jenen steigenden Erfin[illegible] für sich und seine Begünstigten nützlichen G[illegible] zu machen. Gegen die Gründe meines Gehül[illegible] nichts einzuwenden, denn schon ist gewisserma[illegible] viel Zeit versäumt, und gewinnen jene den V[illegible]

'en wir, und zwar mit Unstatten, doch das
thun. Dieses ist was mich ängstigt und
das ist's was Sie mir, theuerster Mann, als
Schutzengel erscheinen läßt."

hatte wenig Tröstliches hierauf zu erwiedern,
lte den Fall so verwickelt finden, daß ich mir
zeit ausbat. Sie aber fuhr fort: „ich habe noch
s zu eröffnen, damit meine Lage Ihnen noch
underſam erscheine. Der junge Mann, dem
sönlich nicht abgeneigt bin, der mir aber kei-
s meinen Gatten ersetzen, noch meine eigent-
Neigung erwerben würde — sie seufzte indem
sprach — wird seit einiger Zeit entschieden
der, seine Vorträge sind so liebevoll als ver-
Die Nothwendigkeit meine Hand ihm zu
die Unklugheit an eine Auswanderung zu
und darüber das einzige wahre Mittel der
rhaltung zu versäumen, sind nicht zu wider-
nd es scheint ihm mein Widerstreben, meine
des Auswanderns so wenig mit meinem übri-
ishältischen Sinn überein zu stimmen, daß ich
em letzten etwas heftigen Gespräch die Ver-
ng bemerken konnte, meine Neigung müsse wo
seyn." — Sie brachte das letzte nur mit eini-
tocken hervor und blickte vor sich nieder.

s mir bei diesen Worten durch die Seele fuhr
eder, und doch, bei blitzschnell nachfahrender
gung, mußt' ich fühlen daß jedes Wort die
rung nur vermehren würde. Doch ward ich

zugleich, so vor ihr stehend, mir deutlich bewuß[t]
daß ich sie im höchsten Grade lieb gewonnen habe
und nun alles was in mir von vernünftiger, ver-
ständiger Kraft übrig w[illegible], aufzuwenden hatte, um
ihr nicht s[illegible]e. [illegible]ch anzubieten. Mag si[e]
doch, d[illegible]ich, [illegible]ter sich lassen wenn sie mi[r]
folgt! Doch die Le[illegible] vergangener Jahre hielten
mich zurück. Sollst du eine neue falsche Hoffnung
hegen um lebenslänglich daran zu büßen!

Wir hatten beide eine Zeit lang geschwiegen, als
Lieschen, die ich nicht hatte herankommen sehen,
überraschend vor uns trat und die Erlaubniß ver-
langte auf dem nächsten Hammerwerke diesen Abend
zuzubringen. Ohne B[illegible]en ward es gewährt. Ich
hatte mich indessen z[illegible]en genommen und fing
an im allgemeinen zu erz[illegible]len: wie ich auf meinen
Reisen das alles längst [illegible]ankommen gesehen, wie
Trieb und Nothwendigkeit des Auswanderns jeden
Tag sich vermehre; doch ble[i]be dieß immer das Ge-
fährlichste. Unvorbereitetes Wegeilen bringe unglück-
liche Wiederkehr; kein anderes Unternehmen bedürf[e]
so viel Vorsicht und Leitung als ein solches. Diese
Betrachtung war ihr nicht fremd, sie hatte viel über
alle Verhältnisse gedacht, aber zuletzt sprach sie mit
einem tiefen Seufzer: „ich habe diese Tage Ihres
Hierseyns immer gehofft durch vertrauliche Erzäh-
lung Trost zu gewinnen, aber ich fühle mich übler
gestellt als vorher, ich fühle recht tief wie unglück-
lich ich bin.“ Sie hob den Blick nach mir, aber di[e]

schönen guten Augen ausquellenden Thränen
rgen wendete sie sich um und entfernte sich
chritte.

ill mich nicht entschuldigen, aber der Wunsch
liche Seele wo nicht zu trösten, doch zu
r, gab mir den Gedanken ein, ihr von der
men Vereinigung mehrerer Wandernden
ibenden zu sprechen, in die ich schon seit
eit getreten war. Unversehens hatte ich schon
rich herausgelassen, daß ich kaum hätte zur
n können, als ich gewahrte wie unvorsichtig
ertrauen gewesen seyn mochte. Sie beruhigte
mte, erheiterte, entfaltete ihr ganzes We-
fragte mit solcher Neigung und Klugheit,
e nicht mehr ausweichen, daß ich ihr alles
mußte.

hen trat vor uns und sagte: wir möchten
er kommen! Das Mädchen schien sehr nach-
nd verdrießlich. Zur Weggehenden sagte die
Gute: „Lieschen hat Urlaub für heut Abend,
m die Geschäfte." — „Ihr hättet ihn nicht
len," versetzte Gretchen, „sie stiftet nichts
ihr seht dem Schalk mehr nach als billig,
ihr mehr als recht ist. Eben jetzt erfuhr'
at ihm gestern einen Brief geschrieben; euer
hat sie behorcht, jetzt geht sie ihm entge-

Kind das indessen bei'm Vater geblieben
it mich zu eilen, der gute Mann sey un-

ruhig. Wir traten hinein; heiter, ja verklärt s[aß]
er aufrecht im Bette. „Kinder," sagte er, „i[ch]
habe diese Stunden im anhaltenden Gebet vollbrach[t]
keiner von allen Dank- und Lobgesängen David's [ist]
von mir unberührt geblieben und ich füge hinzu, a[us]
eignem Sinne mit gestärktem Glauben: Warum ho[fft]
der Mensch nur in die Nähe, da muß er handeln u[nd]
sich helfen, in die Ferne soll er hoffen und Gott v[er-]
trauen." Er faßte Lenardo's Hand und so die Ha[nd]
der Tochter, und beide in einander legend sprach e[r]
„das soll kein irdisches, es soll ein himmlisches Ba[nd]
seyn; wie Bruder und Schwester liebt, vertrau[t,]
nützt und helft einander, so uneigennützig wie eu[ch]
Gott helfe." Als er dieß gesagt sank er zurück m[it]
himmlischem Lächeln und war heimgegangen. D[ie]
Tochter stürzte vor dem Bett nieder, Lenardo nel[ben]
sie, ihre Wangen berührten sich, ihre Thränen v[er-]
einigten sich auf seiner Hand.

Der Gehülfe rennt in diesem Augenblick her
erstarrt über der Scene. Mit wildem Blick,
schwarzen Locken schüttelnd, ruft der wohlgesta[lte]
Jüngling: „Er ist todt; in dem Augenblick d[a]
seine wie[l] ... gestellte Sprache dringend an
wollte, ... das Schicksal seiner T[ochter]
zu ent[...] ... [W]esens das ich nächst Go[tt]
mei[st] [l]iebe, d[...]ch ein gesundes Herz wü[nschte]
[e]in Herz das den Werth meiner Neigung
[k]önnte. Für mich ist sie verloren, sie kniet neben
[a]ndern! Hat er euch eingese[gnet,] ... gesteht's

errliche Wesen war indessen aufgestanden,
itte sich erhoben und erholt; sie sprach:
n' euch nicht mehr, den sanften, frommen,
l so verwilderten Mann; wißt ihr doch wie
nke, wie ich von euch denke."

Danken und Denken ist hier die Rede
ersetzte jener gefaßt, „hier handelt sich's
k oder Unglück meines Lebens. Dieser
ann macht mich besorgt; wie ich ihn an-
l' ich mich nicht ihn aufzuwiegen; frühere
verdrängen, frühe Verbindungen zu lösen
nicht."

ld du wieder in dich selbst zurücktreten-
sagte die Gute, schöner als je, „wenn
sprechen ist wie sonst und immer, so will
en, dir betheuern, bei den irdischen Resten
'klärten Vaters, daß ich zu diesem Herrn
ide kein ander Verhältniß habe, als das du
illigen und theilen kannst, und dessen du
en mußt."

o schauderte bis tief in's Innerste, alle
n still, stumm und nachdenkend eine Weile;
ng nahm zuerst das Wort und sagte: „Der
ist von zu groser Bedeutung als daß er
eidend seyn sollte. Es ist nicht aus dem
as ich spreche, ich habe Zeit gehabt zu den-
vernehmt: die Ursache deine Hand mir
ern, war ine Weigerung dir zu folgen,
aus Noth oder Grille wandern würdest.

Hier also erklär' ich feyerlich vor diesem gültigen Ze
gen, daß ich deinem Auswandern kein Hinderniß
den Weg legen, vielmehr es befördern und dir über
hin folgen will. Gegen diese mir nicht abgenöthig
sondern nur durch die seltsamsten Umstände beschle
nigte Erklärung, verlang' ich aber im Augenbl
deine Hand." Er reichte sie hin, stand fest und fü
da, die beiden andern wichen überrascht, unwillk
lich zurück.

„Es ist ausgesprochen," sagte der Jünglin
ruhig mit einer gewissen frommen Hoheit: „i
sollte geschehen, es ist zu unser aller Besten, G
hat es gewollt; aber damit du nicht denkst es f
Uebereilung und Grille, so wisse nur, ich hatte
zu Lieb auf Berg und Felsen Verzicht gethan und e
jetzt in der Stadt alles eingeleitet um nach deine
Willen zu leben. Nun aber geh' ich allein, du wi
mir die Mittel dazu nicht versagen, du behältst n
immer genug übrig um es hier zu verlieren wie
fürchtest und wie du Recht hast zu fürchten. De
ich habe mich endlich auch überzeugt: der künstlich
werkthätige Schelm hat sich in's obere Thal gewende
dort legt er Maschinen an, du wirst ihm alle Nahrun
an sich ziehen sehen, vielleicht rufst du, und nur a
zubald, einen treuen Freund zurück, den du ve
treibst."

Peinlicher haben nicht leicht drey Menschen s
gegenüber gestanden, alle zusammen in Furc
sich einander zu verlieren und im Augenbli

[illegible] wissend, wie sie sich wechselseitig erhalten [illegible].

[illegible]enschaftlich entschlossen stürzte der Jüngling [illegible] hinaus. Auf ihres Vaters erkaltete Brust [illegible] die Schöne-Gute ihre Hand gelegt: „in die [illegible] sall man nicht hoffen,“ rief sie aus, „aber in [illegible]Ferne, das war sein letzter Segen. Vertrauen [illegible] Gott, jeder sich selbst und dem andern, so wird [illegible] wohl fügen.“

Vierzehntes Capitel.

Unser Freund las mit großem Antheil
gelegte, mußte aber zugleich gestehen, er
bei'm Schluß des vorigen Heftes geahnet
muthet, das gute Wesen sey entdeckt worl
Beschreibung der schroffen Gebirgsgegend
zuerst in jene Zustände versetzt, besonders
er durch die Ahnung Lenardo's in jener
nacht, so auch durch die Wiederholung d
seines Briefes, auf die Spur geleitet
Friedrich dem er das alles umständlich vort
sich es auch ganz wohl gefallen.

Hier aber wird die Pflicht des Mittheil
stellens, Ausführens und Zusammenziehe
schwieriger. Wer fühlt nicht daß wir un
dem Ende nähern, wo die Furcht in Umstän
zu verweilen, mit dem Wunsche nichts v
örtert zu lassen uns in Zwiespalt versetzt.
eben angekommene Depesche wurden wir
manchem unterrichtet, die Briefe jedoch un
achen Beilagen enthielten verschiedene Din
icht von allgemeinem Interesse. Wir fin

können, dasjenige was wir damals gewußt und erfahren, ferner auch das was später zu unserer Kenntniß kam, zusammen zu fassen und in diesem Sinne das übernommene ernste Geschäft eines treuen Referenten getrost abzusch en.

Vor allen Dingen n wir daher zu berichten, daß Lothario mit Julien, seiner Gemahlin, und Natalien, die ihren Bruder nicht von sich lassen wollte, in Begleitung des Abbe's, schon wirklich zur See gegangen sind. Unter günstigen Vorbedeutungen reis'ten sie ab und hoffentlich bläht ein fördernder Wind ihre Segel. Die einzige unangenehme Empfindung, eine wahre sittliche Trauer, nehmen sie mit: daß sie Makarien vorher nicht ihren Besuch abstatten konnten. Der Umweg war zu groß, das Unternehmen zu bedeutend, schon warf man sich einige Zögerung vor und mußte selbst eine heilige Pflicht der Nothwendigkeit aufopfern.

Wir aber an unserer erzählenden und darstellenden Seite, sollten diese theuren Personen, die uns früher so viele Neigung abgewonnen, nicht in so weite Entfernung ziehen lassen ohne von ihrem bisherigen Vornehmen und Thun nähere Nachricht ertheilt zu haben, besonders da wir so lange nichts Ausführliches von ihnen vernommen. Gleichwohl unterlassen wir dieses, weil ihr bisheriges Geschäft sich nur vorbereitend auf das große Unternehmen bezog, au[f] [we]lches wir sie lossteuern sehen. Wir leben jedoch in der Hoffnung, sie dereinst in voller ge-

gelter Thätigkeit, den wahren Werth ihrer verschie-
denen Charaktere offenbarend, vergnüglich wieder zu
finden.

Juliette, die sinnige Gute, deren wir uns wohl
noch erinnern, hatte geheirathet, einen Mann nach
dem Herzen des Oheims, durchaus in seinem Sinne
mit- und fortwirkend. Juliette war in der letzten
Zeit viel um die Tante, wo manche derjenigen zu
sammentrafen auf die sie wohlthätigen Einfluß g
habt; nicht nur solche die dem festen Lande getre
met bleiben, auch solche die über See zu gehen d
denken. Lenardo hingegen hatte schon früher, v
Friedrichen Abschied genommen; die Mittheil
durch Boten war unter diesen desto lebhafter.

Vermißte man also in dem Verzeichnisse der G
jene edlen Obengenannten, so waren doch manch
deutende uns schon näher bekannte Personen be
zu finden. Hilarie kam mit ihrem Gatten, der
als Hauptmann und en schieden reicher Guts
auftrat. Sie in i r großen Anmuth und Li
würdigkeit g hier wie überall ga
Verzeihung einer all großen Leichtigkeit von
esse zu Interesse ü gehend zu wechseln, der
sie im Lauf der zä lung schuldig gefunde
sonders die er rechneten es ihr nicht
Einen dergle . Fehler, wenn es einer ist
sie nicht anstößig, weil ein jeder wünschen m
mag auch an die Reihe zu ko nen.

Silvio, ihr Gemahl, rüs munter un

[illegible] genug, schien vollkommen ihre Neigung zu [illegible]; sie mochte sich das Vergangene selbst verziehen haben, und fand Makarie keinen Anlaß dessen zu erwähnen. Er, der immer leidenschaftliche Dichter, bat sich aus, bei'm Abschiede ein Gedicht vorlesen zu dürfen, welches er zu Ehren ihrer und ihrer Umgebung in den wenigen Tagen seines Hierseyns verfaßte. Man sah ihn oft im Freien auf und abgehen, nach einem Stillstand mit bewegter Gebärde wieder vorwärts schreitend in die Schreibtafel schreiben, sinnen und wieder schreiben. Nun aber schien er es für vollendet zu halten, als er durch Angela jenen Wunsch zu [illegible].

Die gute Dame, obgleich ungern, verstand sich dazu, und es ließ sich allenfalls anhören, ob man gleich dadurch weiter nichts erfuhr als was man schon wußte, nichts fühlte als was man schon gefühlt hatte. Indessen war denn doch der Vortrag leicht und gefällig, Wendung und Reime mitunter neu, wenn man gleich hätte im Ganzen etwas kürzer wünschen mögen. Zuletzt übergab er dasselbe auf [illegible] sehr schön geschrieben, und man schied mit vollkommener wechselseitiger Zufriedenheit.

Dieses Paar, welches von einer bedeutenden weitläufigen Reise nach Süden zurückgekommen war, um den Vater, den Major, vom Hause abzuholen, der mit jener Unwiderstehlichen, die nun seine Gemahlin geworden, noch etwas von der paradiesischen Luft zu [illegible] mittheilen wollte.

Diese beiden kamen denn auch, im Wechsel, und so wie überall hatte bei Makarien die Merkwürdige auch vorzügliche Gunst, welche sich besonders darin erwies, daß die Dame in den innern Zimmern und allein empfangen wurde, welche Geneigtheit auch nachher dem Major zu Theil ward. Dieser empfahl sich darauf als gebildeter Militär, guter Haus- und Landwirth, Literaturfreund, sogar als Lehrdichter beifallswürdig, und fand bei dem Astronomen und sonstigen Hausgenossen guten Eingang.

Auch von unserm alten Herrn, dem würdigen Oheim, ward er besonders ausgezeichnet, welcher, in mäßiger Ferne wohnend, dießmal mehr als er sonst pflegte, obgleich nur für Stunden herüber kam, aber keine Nacht, auch bei angebotener größten Bequemlichkeit, zu bleiben bewogen werden konnte.

Bei solchen kurzen Zusammenkünften war seine Gegenwart jedoch höchst erfreulich, weil er sodann, als Welt- und Hofmann, nachgiebig und vermittelnd auftreten wollte; wobei denn sogar ein Zug von aristokratischer Pedanterie nicht unangenehm empfunden wurde. Ueberdem ging dießmal sein Behagen von Grund aus, er war glücklich, wie wir uns alle fühlen, wenn wir mit verständig vernünftigen Leuten wichtiges zu verhandeln haben. Das umfassende Geschäft war völlig im Gange, es bewegte sich stätig mit gepflogener Verabredung.

Hievon nur die Hauptmomente. Er ist drüben über dem Meere, von seinen Vorfahren her, Eigen-

thümer. Was das heißen wolle, möge der Kenner dortiger Angelegenheiten, da es uns hier zu weit führen müßte, seinen Freunden näher erklären. Diese wichtigen Besitzungen waren bisher verpachtet und trugen, bei mancherlei Unannehmlichkeiten, wenig ein. Die Gesellschaft die wir genugsam kennen ist nun berechtigt dort Besitz zu nehmen, mitten in der vollkommensten bürgerlichen Einrichtung, von da sie als einflußreiches Staatsglied ihren Vortheil ersehen und sich in die noch unangebaute Wüste fern verbreiten kann. Hier nun will sich Friedrich mit Lenard besonders hervorthun, um zu zeigen, wie man eigentlich von vorn beginnen und einen Naturweg einschlagen könne.

Kaum hatten sich die Genannten von ihrem Aufenthalte höchst zufrieden entfernt, so waren dagegen Gäste ganz anderer Art angemeldet und doch auch willkommen. Wir erwarteten wohl kaum Philinen und Lucien an so heiliger Stätte auftreten zu sehen, und doch kamen sie an. Der zunächst in den Gebirgen noch immer weilende Montan sollte sie hier abholen und auf dem nächsten Wege zur See bringen. Beide wurden von Haushälterinnen, Schaffnerinnen, sonst angestellten und mitwohnenden Frauen sehr gut aufgenommen; Philine brachte ein paar allerliebste Kinder mit und zeichnete sich, bei einer einfachen sehr reizenden Kleidung, aus durch das Sonderbare, daß sie vom blumig gestickten Gürtel herab an langer si[illegible]ner Kette eine mäßig große englische Scheere tr[illegible]

Lucie lag von der linken Seite her der Heiligen
t dem Gesicht auf dem Schoose, weinte bitterlich
ıd konnte kein Wort sprechen; Makarie ihre Thrä-
en auffassend, klopfte ihr auf die Schulter als be-
chwichtigend, dann küßte sie ihr Haupt zwischen den
gescheitelten Haaren wie es vor ihr lag, brünstig und
wiederholt in frommer Absicht.

Lucie richtete sich auf, erst auf ihre Kniee, dann
auf die Füße und schaute zu ihrer Wohlthäterin mi
reiner Heiterkeit. „Wie geschieht mir!" sagte si
„wie ist mir! Der schwere lästige Druck, der mir, w
nicht alle Besinnung doch alles Ueberlegen raubte,
ist auf einmal von meinem Haupte aufgehoben,
kann nun frei in die Höhe sehen, meine Gedanken
die Höhe richten und," setzte sie nach tiefem Ath
holen hinzu, „ich glaube mein Herz will nach."
diesem Augenblicke eröffnete sich die Thüre und Mo
trat herein, wie öfters der allzulang erwartete pl
und unverhofft erscheint. Lucie schritt munte
ihn zu, umarmte ihn freudig, und indem sie i
Makarien führte, rief sie aus: „er soll erfahre
er dieser Göttlichen schuldig ist und sich mit m
kend niederwerfen."

Montan, betroffen und, gegen seine Gew
gewissermaßen verlegen, sagte mit edler Be
gegen die würdige Dame: „es scheint seh
seyn, denn ich werde dich ihr schuldig. E
erstemal, daß du mir offen und liebevoll

ıs erstemal daß du mich an's Herz drückst, leich längst verdiente."

ir müssen wir vertraulich eröffnen: daß ıcien von ihrer frühen Jugend an geliebt, nehmendere Lothario sie ihm entführt, er ıd dem Freunde treu geblieben und sie sich elleicht zu nicht geringer Verwunderung heren Leser, als Gattin zugeeignet habe. rey zusammen, welche sich in der europäi- chaft doch nicht ganz behaglich fühlen moch- ten kaum den Ausdruck ihrer Freude wenn ort erwarteten Zuständen die Rede war. e Philinens zuckte schon: denn man ge- das Monopol vorzubehalten diese neuen iit Kleidungsstücken zu versorgen. Phi- eb den großen Tuch- und Leinwandvorrath und schnitt in die Luft, die Ernte für Sense, wie sie sagte, schon vor sich sehend. ıgegen, erst durch jene glücklichen Segnun- ilnehmender Liebe wieder auferwacht, sah chon ihre Schülerinnen sich in's Hundert- hren und ein ganzes Volk von Hausfrauen keit und Zierlichkeit eingeleitet und aufge- der ernste Montan hat die dortige Berg- ey, Kupfer, Eisen und Steinkohlen berge- ıgen, daß er alle sein Wissen und Können nur für ängstlich tastendes Versuchen erklä- , um erst dort in eine reiche belohnende hig einzugreifen.

Daß Montan sich mit unserm Astronomen bald verstehen würde war vorauszusehen. Die Gespräche die sie in Gegenwart Makariens führten waren höchst anziehend, wir finden aber nur weniges davon nieder geschrieben, indem Angela seit einiger Zeit bei'm Zuhören minder aufmerksam und bei'm Aufzeichnen nachlässiger geworden war. Auch mochte ihr manches zu allgemein und für ein Frauenzimmer nicht faßlich genug vorkommen. Wir schalten daher nur einige der in jene Tage gehörigen Aeußerungen hier vorüber gehend ein, die nicht einmal von ihrer Hand geschrieben uns zugekommen sind.

Bei dem Studiren der Wissenschaften, besonders deren welche die Natur behandeln, ist die Untersuchung so nöthig als schwer: ob das was uns von Alters her überliefert und von unsern Vorfahren für gültig geachtet worden, auch wirklich zuverlässig sey, in dem Grade daß man darauf fernerhin sicher fortbauen möge? oder ob ein herkömmliches Bekenntniß nur stationär geworden und deßhalb mehr einen Stillstand als einen Fortschritt veranlasse? Ein Kennzeichen fördert diese Untersuchung, wenn nämlich das Angenommene lebendig und in das thätige Bestreben einwirkend und fördernd gewesen und geblieben.

Im Gegensatze steht die Prüfung des Neuen, wo man zu fragen hat: ob das Angenommene wirklicher Gewinn, oder nur modische Uebereinstimmung sey?

ı eine Meinung, von energischen Männern aus-
nd, verbreitet sich contagios über die Menge und
ı heißt sie herrschend — eine Anmaßung die für
treuen Forscher gar keinen Sinn ausspricht.
at und Kirche mögen allenfalls Ursache finden, sich
herrschend zu erklären: denn die haben es mit der
:rspenstigen Masse zu thun, und wenn nur Ord-
g gehalten wird, so ist es ganz einerlei, durch
he Mittel; aber in den Wissenschaften ist die ab-
teste Freiheit nöthig: denn da wirkt man nicht
heut und morgen, sondern für eine undenklich vor-
itende Zeitenreihe.

Gewinnt aber auch in der Wissenschaft das Falsche
Oberhand, so wird doch immer eine Minorität für
Wahre übrig bleiben, und wenn sie sich in einen
igen Geist zurückzöge, so hätte das nichts zu sagen.
wird im Stillen, im Verborgenen fortwaltend
en, und eine Zeit wird kommen, wo man nach ihm
seinen Ueberzeugungen fragt, oder wo diese sich,
verbreitetem allgemeinem Licht, auch wieder her-
wagen dürfen.

Was jedoch weniger allgemein, obgleich unbegreif-
und wunderseltsam zur Sprache kam, war die ge-
itliche Eröffnung Montan's, daß ihm bei seinen
:gischen und bergmännischen Untersuchungen eine
on zur Seite gehe, welche ganz wundersame Ei-
haften und einen ganz eigenen Bezug auf alles
was man Gestein, Mineral, ja sogar was man
haupt Element nennen könne. Sie fühle nicht

bloß eine große Einwirkung der unterirdisch
den Wasser, metallischer Lager und Gänge, so
Steinkohlen und was dergleichen in Mas
sammen seyn möchte, s dern was wunderbare
befinde sich anders und wieder anders sobald
den Boden wechsele. Die verschiedenen Gebi
übten auf sie einen besondern Einfluß, wo
sich mit ihr, seitdem er eine, zwar wunderl
doch auslangende Sprache einzuleiten gewus
gut verständigen und sie im Einzelnen prüfe
da sie denn auf eine merkwürdige Weise die
stehe, indem sie sowohl chemische als physische
durch's Gefühl gar wohl zu unterscheiden wiss
gar schon durch den Anblick das Schwerere
Leichtern unterscheide. Diese Person, über d
schlecht er sich nicht näher erklären wollte,
mit den abreisenden Freunden vorausgeschi
hoffe zu seinen Zwecken in den ununtersuchten
den sehr viel von ihr.

Dieses Vertrauen Montan's eröffnete da
Herz des Astronomen, welcher sodann mit M
Vergünstigung auch ihm das Verhältniß
zum Weltsystem offenbarte. Durch nachher
theilungen des Astronomen sind wir in dem
nicht Genugsames, doch das Hauptsächliche
terhaltungen über so wichtige Puncte mitzuth

Bewundern wir indessen die Aehnlichkeit
eintretenden Fälle bei der größten Verschi
Der eine Freund, um nicht ein Timon zu

n die tiefsten Klüfte der Erde versenkt und
ward er gewahr, daß in der Menschennatur
iges zum starrsten und rohsten vorhanden
andern gab von der Gegenseite der Geist
ein Beispiel daß, wie dort das Verbleiben,
ntfernen wohlbegabten Naturen eigen sey,
weder nöthig habe bis zum Mittelpunct der
ringen, noch sich über die Gränzen unsres
lens hinaus zu entfernen, sondern schon
beschäftigt und vorzüglich auf That aufmerk-
cht und zu ihr berufen werde. An und in
n findet man für die höchsten irdischen Be-
das Material, eine Welt des Stoffes, den
ähigkeiten des Menschen zur Bearbeitung
; aber auf jenem geistigen Wege werden
eilnahme, Liebe, geregelte freie Wirksamkeit
Diese beiden Welten gegen einander zu be-
re beiderseitigen Eigenschaften in der vor-
den Lebenserscheinung zu manifestiren, das
chste Gestalt wozu sich der Mensch auszubil-

uf schlossen beide Freunde einen Bund und
ich vor, ihre Erfahrungen allenfalls auch
erheimlichen, weil derjenige der sie als einem
wohl ziemende Mährchen belächeln könnte,
mmer als ein Gleichniß des Wünschenswer-
trachten dürfte.
schied Montan's und seiner F
h hierauf, und wenn man

noch gern gehalten hätte, so war doch die allzuunruhige Philine mehreren an Ruhe und Sitte gewohnten Frauenzimmern, besonders aber der edlen Angela beschwerlich, wozu sich noch besondere Umstände hinzufügten, welche die Unbehaglichkeit vermehrten.

Schon oben hatten wir zu bemerken, daß Angela nicht wie sonst die Pflicht des Aufmerkens und Aufzeichnens erfüllte, sondern anderwärts beschäftigt schien. Um diese Anomalie an einer der Ordnung dergestalt ergebenen und in den reinsten Kreisen sich bewegenden Person zu erklären, sind wir genöthigt einen neuen Mitspieler in dieses vielumfassende Drama noch zuletzt einzuführen.

Unser alter geprüfter Handelsfreund Werner mußte sich bei zunehmenden, ja gleichsam in's Unendliche sich vermehrenden Geschäften, nach frischen Gehülfen umsehen, welche er nicht ohne vorläufige besondere Prüfung näher an sich anschloß. Einen solchen sendet er nun an Makarien, um wegen Auszahlung der bedeutenden Summen zu unterhandeln, welche diese Dame aus ihrem großen Vermögen dem neuen Unternehmen, besonders in Rücksicht auf Lenardo, ihren Liebling, zuzuwenden beschloß und erklärte. Gedachter junger Mann, nunmehr Werner's Gehülfe und Geselle, ein frischer natürlicher Jüngling und eine Wundererscheinung, empfiehlt sich durch ein eignes Talent, durch eine gränzenlose Fertigkeit im Kopfrechnen, wie überall, so besonders bei den Unter[illegible]n wie sie jetzt zusammenwirken, da sie sich dur[illegible]us mit Zahlen im

igfaltigsten Sinne einer Gesellschaftsrechnung
iftigen und ausgleichen müssen. Sogar in der
chen Societät, wo bei'm Hin- und Wiederreden
weltliche Dinge, von Zahlen, Summen und
leichungen die Rede ist, muß ein solcher höchst
nwissen mit einwirken. Ueberdem spielte er den
el höchst anmuthig, wo ihm der Calcul und ein
nswürdiges Naturell verbunden und vereint
rst wünschenswerth zu Hülfe kommt. Die Töne
n ihm leicht und harmonisch zusammen, manch-
aber deutet er an, daß er auch wohl in tiefern
onen zu Hause wäre, und so wird er höchst an-
nd, wenn er gleich wenig Worte macht und kaum
id etwas Gefühltes aus seinen Gesprächen durch-
. Auf alle Fälle ist er jünger als seine Jahre,
möchte beinahe etwas Kindliches an ihm fin-
. Wie es übrigens auch mit ihm sey, er hat An-
s Gunst gewonnen, sie die seinige, zu Makariens
er Zufriedenheit: denn sie hatte längst gewünscht
ble Mädchen verheirathet zu sehen.
Diese jedoch, immer bedenkend und fühlend wie
ihre Stelle zu besetzen seyn werde, hatte wohl
irgend ein liebevolles Anerbieten abgelehnt,
icht sogar einer stillen Neigung Gewalt ange-
; seitdem aber eine Nachfolgerin denkbar, ja
rmaßen schon bestimmt worden, scheint sie
einem wohlgefälligen Eindruck überrascht, ihm
ne Neigung nachgegeben zu haben.
Wir aber [illegible] a nunmehr in den Fall das

Wichtigste zu eröffnen, indem ja alles, wor
so mancher Zeit die R [illegible] gewesen sich nach
gebildet, aufgelös't und wieder gestaltet hatt
schieden ist also auch nunmehr, daß die Schö
sonst das nußbraune Mädchen genannt, sich [illegible]
zur Seite füge. Der im Allgemeinen vorgele
von Lenardo schon gebilligte Plan ist seiner
rung ganz nah; alle Theilnehmenden sind ei
Schöne-Gute übergibt dem Gehülfen ihr gan
thum. Er heiratet die zweyte Tochter jen
samen Familie und [illegible] ch Schwager des Schi
Hiedurch wird die v[illegible]llkommene Einrichtun
neuen Fabrication durch Local und Zusammen
frei, und die Bewohner des arbeitslustigen
werden auf eine andere lebhaftere Weise be

Dadurch wird die Liebenswürdige frei, sie
Makarien an die Stelle von Angela, welche m
jungen Manne schon verlobt ist. Hiemit w
für den Augenblick berichtet; was nicht en
werden kann bleibt im Schweben.

Nun aber verlangt die Schöne-Gute, daß
sie abhole; gewisse [illegible] ände sind noch zu be
und sie legt bloß einen großen Werth dara
er das was er doch eigentlich angefangen auch
Er entdeckte sie zuerst, und ein wundersam
trieb Lenardo auf [illegible] Spur; und nun so
wünscht sie, ihr [illegible] [illegible] dort au
und so die Freude, die [illegible] ruhig[illegible] empfinde

den verschränkten Schicksalsfäden selbst wieder
ft und angeknüpft zu haben.
m aber müssen wir, um das Geistliche, das
liche zu einer Art von Vollständigkeit zu
, auch ein Geheimeres offenbaren, und zwar
es: Lenardo hatte über eine nähere Verbin-
eit der Schönen-Guten niemals das Mindeste
rt; im Laufe der Unterhandlungen aber, bei
ielen Hin- und Wiedersenden war denn doch
e zarte Weise an ihr geforscht worden, wie
Verhältniß ansehe, und was sie, wenn es
ache käme, allenfalls zu thun geneigt wäre.
rem Erwiedern konnte man sich so viel zusam-
en: sie fühle sich nicht werth einer solchen Rei-
ie der ihres edlen Freundes, durch Hingebung
theilten Selbst zu antworten. Ein Wohlwollen
t verdiene die ganze Seele, das ganze Vermö-
es weiblichen Wesens; dieß aber könne sie nicht
. Das Andenken ihres Bräutigams, ihres
und der wechselseitigen Einigung beider sey
lebhaft in ihr, nehme noch ihr ganzes Wesen
lt völlig ein, daß für Liebe und Leidenschaft
um gedenkbar, auch ihr nur das reinste Wohl-
, und in diesem Falle die vollkommenste Dank-
übrig bleibe. Man beruhigte sich hiebei, und
ardo die Angelegenheit nicht berührt hatte,
auch nicht [illegible]hig hierüber Auskunft und
rt zu gebe
ige allgemeine Betrachtungen werden hoffent-

lich hier am rechten Orte stehen. Das Be
sämmtlicher vorübergehenden Personen zu M
war vertraulich und ehrfurchtsvoll, alle fühl
Gegenwart eines höheren Wesens, und doch l
solcher Gegenwart einem jeden die Freiheit
seiner eigenen Natur zu erscheinen. Jeder z
wie er ist, mehr als je vor Eltern und F
mit einer gewissen Zuversicht, denn er war
und veranlaßt nur das Gute, das Beste was
war an den Tag zu geben, daher beinahe ein
meine Zufriedenheit entstand.

Verschweigen aber können wir nicht da
diese gewissermaßen zerstreuenden Zustände M
mit der Lage Lenardo's beschäftigt blieb; sie
sich auch darüber gegen ihre Nächsten, gegen
und den Astronomen. Lenardo's Inneres g
sie deutlich vor sich zu sehen, er ist für den
blick beruhigt, der Gegenstand seiner Sorg
höchst glücklich; Makarie hatte für die Zukun
jeden Fall gesorgt. Nun hatte er das große G
muthig anzutreten und zu beginnen, das l
dem Folgegang und Schicksal zu überlassen.
konnte man vermuthen daß er in jenen Un
nungen hauptsächlich gestärkt sey durch den
ken, sie dereinst, wenn er Fuß gefaßt, hinüber
rufen, wo nicht gar selbst abzuholen.

Allgemeiner Bemerkungen k[illegible]e man hie
nicht enthalten. Man beachtete [illegible] über den
Fall der sich hier hervorthat: L[illegible]schaft aus

Man gedachte zugleich anderer Beispiele einer
nderſamen Umbildung einmal gefaßter Eindrücke,
geheimnißvollen Entwickelung angeborner Neigung
Sehnſucht. Man bedauerte daß in ſolchen Fäl-
wenig zu rathen ſey, würde es aber höchſt räthlich
en ſich möglichſt klar zu halten, und dieſem oder
em Hang nicht unbedingt nachzugeben.

Zu dieſem Puncte aber gelangt können wir der
rſuchung nicht widerſtehen ein Blatt aus unſern
hiven mitzutheilen welches Makarien betrifft und
beſondere Eigenſchaft die ihrem Geiſte ertheilt
d. Leider iſt dieſer Aufſatz erſt lange Zeit,
dem der Inhalt mitgetheilt worden aus dem Ge-
tniß geſchrieben und nicht, wie es in einem ſo
kwürdigen Fall wünſchenswerth wäre, für ganz
hentiſch anzuſehen. Dem ſey aber wie ihm wolle,
wird hier ſchon ſo viel mitgetheilt, um Nachdenken
erregen und Aufmerkſamkeit zu empfehlen, ob nicht
endwo ſchon etwas Aehnliches oder ſich Annäherun-
bemerkt und verzeichnet worden.

Funfzehntes Capitel.

Makarie befindet sich zu unserm Sonne
in einem Verhältniß, welches man auszu
kaum wagen darf. Im Geiste, der Seele, d
bildungskraft hegt sie, schaut sie es nicht nur,
sie macht gleichsam einen Theil desselben; sie sieh
jenen himmlischen Kreisen mit fortgezogen, a
eine ganz eigene Art; sie wandelt seit ihrer K
um die Sonne, und zwar, wie nun entdeckt
einer Spirale, sich immer mehr vom Mitt
entfernend und nach den äußeren Regione
kreisend.

Wenn man annehmen darf, daß die Wes
sofern sie körperlich sind, nach dem Centrum,
fern sie geistig sind, nach der Peripherie strel
gehört unsere Freundin zu den geistigsten; sie
nur geboren um sich von dem Irdischen zu
den, um die nächsten und fernsten Räume des T
zu durchdringen. Diese Eigenschaft, so herrlich
ward ihr doch seit den frühsten Jahren als eine
Aufgabe verliehen. Sie erinnert sich von Kl
ihr inneres Selbst als von leuchtenden Wesen

ungen; von einem Licht erhellt, welchem sogar das
helle Sonnenlicht nichts anhaben konnte. Oft sah
sie zwey Sonnen, eine innere nämlich, und eine
äußere am Himmel, zwey Monde, wovon der äußere
in seiner Größe bei allen Phasen sich gleich blieb,
der innere sich immer mehr und mehr verminderte.

Diese Gabe zog ihren Antheil ab von gewöhnlichen
Dingen, aber ihre trefflichen Eltern wendeten alles
an ihre Bildung; alle Fähigkeiten wurden an ihr
entwickelt, alle Thätigkeiten wirksam, dergestalt daß sie
allen äußeren Verhältnissen zu genügen wußte, und,
indem ihr Herz, ihr Geist ganz von überirdischen
Gesichten erfüllt war, doch ihr Thun und Handeln
immerfort dem Edelsten, Sittlichen gemäß blieb.
Als sie heranwuchs überall hülfreich, unaufhaltsam
in großen und kleinen Diensten wandelte sie wie ein
Engel Gottes auf Erden, indem ihr geistiges Ganze
sich immer um die Weltsonne aber nach dem Ueberwelt-
lichen in stätig zunehmenden Kreisen bewegte.

Die Ueberfülle dieses Zustandes ward einigermaßen
dadurch gemildert, daß es auch in ihr zu tagen
und zu nachten schien, da sie denn, bei gedämpftem
innerem Licht, äußere Pflichten auf das treuste zu
erfüllen strebte, bei frisch aufleuchtendem Innern
sich der seligsten Ruhe hingab. Ja sie will bemerkt
haben, daß eine Art von Wolken sie von Zeit zu Zeit
umschwebten, und ihr den Anblick der himmlischen
Genossen auf eine Zeit lang umdämmerten, eine

Epoche die sie stets zu Wohl und Freude ihr
gebungen zu benutzen wußte.

So lange sie die Anschauungen geheimhiel
hörte viel dazu sie zu ertragen, was sie davon
barte wurde nicht anerkannt, oder mißdeut
ließ es daher in ihrem langen Leben nach au
Krankheit gelten, und so spricht man in der
noch immer davon; zuletzt aber hat ihr da
Glück den Mann zugeführt, den ihr bei un
als Arzt, Mathematiker und Astronom gleich
bar, durchaus ein edler Mensch, der sich je
eigentlich aus Neugierde zu ihr heranfand.
aber Vertrauen gegen ihn gewann, ihm nach u
ihre Zustände beschrieben, das Gegenwärtig
Vergangene angeschlossen und in die Ereigniss
Zusammenhang gebracht hatte, ward er so
Erscheinung eingenommen, daß er sich nicht
von ihr trennen konnte, sondern Tag vor Ta
tiefer in das Geheimniß einzudringen trachte

Im Anfange, wie er nicht undeutlich zu ve
gab, hielt er es für Täuschung; denn sie l
nicht daß von der ersten Jugend an sie sich
Stern- und Himmelskunde fleißig bekümmert
daß sie darin wohl unterrichtet worden und kei
legenheit versäumt sich durch Maschinen und
den Weltbau immer mehr zu versinnlichen.
er sich denn nicht ausreden ließ, es sey eing
Die Wirkung einer in hohem Grad geregelten
bungskraft, der Einfluß des Gedächtnisses sey

ithen, eine Mitwirkung der Urtheilskraft, besonders
r eines versteckten Calculs.

Er ist ein Mathematiker und also hartnäckig, ein
ler Geist und also ungläubig; er wehrte sich lange,
merkte jedoch was sie angab genau, suchte der Folge
schiedener Jahre beizukommen, hielt sich besonders
die neusten mit dem gegenseitigen Stande der
mmelslichter übereintreffenden Angaben, und rief
lich aus: nun warum sollte Gott und die Natur
ht auch eine lebendigen Armillarsphäre, ein gei-
es Räderwerk erschaffen und einrichten, daß es,
ja die Uhren uns täglich und stündlich leisten,
n Gang der Gestirne von selbst auf eigne Weise
folgen im Stande wäre.

Hier aber wagen wir nicht weiter zu gehen; denn
Unglaubliche verliert seinen Werth wenn man
näher im Einzelnen beschauen will. Doch sagen
so viel: dasjenige was zur Grundlage der anzu-
lenden Berechnungen diente war folgendes: ihr
Seherin erschien unsere Sonne in der Vision
vieles kleiner als sie solche bei Tage erblickte,
h gab eine ungewöhnliche Stellung dieses höheren
nmelslichtes im Thierkreise Anlaß zu Folge-
ngen.

Dagegen entstanden Zweifel und Irrungen, weil
Schauende ein und das andere Gestirn andeutete,
gleichfalls in dem Zodiak erscheinend, von denen
n aber am Himmel nichts gewahr werden konnte.
mochten die damals noch unentdeckten kleinen

Planeten seyn. Denn aus andern Angaben l
schliessen, daß sie längst über die Bahn des
hinaus, der Bahn des Jupiter sich nähere.
bar hatte sie eine Zeit lang diesen Planeten,
schwer zu sagen in welcher Entfernung, mit E
in seiner ungeheuren Herrlichkeit betrachtet
das Spiel seiner Monde um ihn her geschau
nach aber ihn auf die wunderseltsamste We
abnehmenden Mond gesehen, und zwar ung
wie uns der wachsende Mond erscheint.
wurde geschlossen, daß sie ihn von der Sei
und wirklich im Begriff sey, über dessen Ba
auszuschreiten und in dem unendlichen Raum
Saturn entgegen zu streben. Dorthin folgt
Einbildungskraft, aber wir hoffen daß eine
Entelechie sich nicht ganz aus unserm Sonne
entfernen, sondern wenn sie an die Gränze d
gelangt ist, sich wieder zurücksehnen werde,
Gunsten unsrer Urenkel in das irdische Leb
Wohlthun wieder einzuwirken.

Indem wir nun diese ätherische Dichtung
zeihung hoffend, hiemit beschliessen, wend
uns wieder zu jenen terrestrischen Mährchen,
wir oben eine vorübergehende Andeutung geg

Montan hatte mit dem größten Ansche
Ehrlichkeit angegeben: jene wunderbare Pers
che mit ihren Gefühlen den Unterschied der i
Stoffe so wohl zu bezeichnen wisse sey sch
den ersten Wanderern in die weite Ferne g

welches jedoch dem Aufmerksamen durchaus hätte sollen unwahrscheinlich dünken. Denn wie wollte Montan und Seinesgleichen eine so bereite Wünschelruthe von der Seite gelassen haben? Auch ward kurz nach seiner Abreise durch Hin- und Wiederreden und sonderbare Erzählungen der unteren Hausbedienten hierüber ein Verdacht allmälig rege. Philine nämlich und Lucie hatten eine dritte mitgebracht, unter dem Vorwand es sey eine Dienerin, wozu sie sich aber gar nicht zu schicken schien; wie sie denn auch bei'm Aus- und Ankleiden der Herrinnen niemals gefordert wurde. Ihre einfache Tracht kleidete den derben wohlgebauten Körper gar schicklich, deutete aber, so wie die ganze Person auf etwas Ländliches. Ihr Betragen, ohne roh zu seyn, zeigte keine gesellige Bildung, wovon die Kammermädchen immer die Carricatur darzustellen pflegen. Auch fand sie gar bald unter der Dienerschaft ihren Platz; sie gesellte sich zu den Garten und Feldgenossen, ergriff den Spaten und arbeitete für zwey bis drey. Nahm sie den Rechen, so flog er auf das geschickteste über das aufgewühlte Erdreich und die weiteste Fläche glich einem wohlgeebneten Beete. Uebrigens hielt sie sich still und gewann gar bald die allgemeine Gunst. Sie erzählten sich von ihr: man habe sie oft das Werkzeug niederlegen und quer feld ein über Stock und Steine springen sehen, auf eine versteckte Quelle zu, wo sie ihren Durst gelöscht. Diesen Gebrauch habe sie täglich wiederholt, indem sie von irgend einem Puncte aus

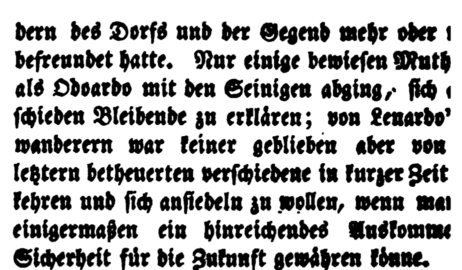
wo sie gestanden, immer ein oder das ande[r]
ausfließende Wasser zu finden gewußt, wenn si[e]
bedurfte.

Und so war denn doch für Montan's Angel[?]
Zeugniß zurückgeblieben, der wahrscheinlich um
Versuche und unzulängliches Probiren zu vern[?]
die Gegenwart einer so merkwürdigen Pers[?]
seinen edlen Wirthen, welche sonst wohl ein[?]
Zutrauen verdient hätten, zu verheimlichen [?]
Wir aber wollten, was uns bekannt geworde[n]
unvollständig wie es vorliegt mitgetheilt haben[?]
forschende Männer auf ähnliche Fälle, die sich v[?]
öfter als man glaubt durch irgend eine Anl[?]
hervorthun, freundlich aufmerksam zu mache[n]

Sechzehntes Capitel.

Der Amtmann jenes Schlosses, das wir noch vor Kurzem durch unsere Wanderer belebt gesehen, von Natur thätig und gewandt, den Vortheil seiner Herrschaft und seinen eignen immer vor Augen habend, ist nunmehr vergnügt, Rechnungen und Berichte anzufertigen, wodurch er die seinem Bezirk während der Anwesenheit jener Gäste zugegangenen großen Vortheile mit einiger Selbstgefälligkeit vorzutragen und auseinander zu setzen sich bemühte. Allein dieses war nach seiner eigenen Ueberzeugung nur das Geringste; er hatte bemerkt was für große Wirkungen von thätigen, geschickten, freisinnigen und kühnen Menschen ausgehen. Die einen hatten Abschied genommen über das Meer zu setzen, die andern um auf dem festen Lande ihr Unterkommen zu finden, nun ward er noch ein drittes heimliches Verhältniß gewahr, wovon er alsobald Nutzen zu ziehen den Entschluß faßte.

Bei'm Abschied zeigte sich, was man hätte voraussagen und wissen können, daß von den jungen rüstigen Männern sich gar mancher mit den hübschen Kin-



dern des Dorfs und der Gegend mehr oder
befreundet hatte. Nur einige bewiesen Muth
als Odoardo mit den Seinigen abging, sich
schieden Bleibende zu erklären; von Lenardo'
wanderern war keiner geblieben aber von
letztern betheuerten verschiedene in kurzer Zeit
kehren und sich ansiedeln zu wollen, wenn ma
einigermaßen ein hinreichendes Auskomme
Sicherheit für die Zukunft gewähren könne.

Der Amtmann welcher die sämmtliche Pe
keit und die häuslichen Umstände seiner ihm
gebenen kleinen Völkerschaft ganz genau kannte,
heimlich als ein wahrer Egoist über das E
daß man so große Anstalten und Aufwand
um über dem Meer und im Mittellande sich f
thätig zu erweisen, und doch dabei ihm,
seiner Hufe ganz ruhig gesessen, gerade die
Vortheile zu Haus und Hof bringe, und i
legenheit gebe einige der vorzüglichsten zurü
ten und bei sich zu versammeln. Seine Ge
ausgeweitet durch die Gegenwart, fanden ni
türlicher als daß Liberalität, wohl angewende
löbliche nützliche Folgen habe. Er faßte sogle
Entschluß in seinem kleinen Bezirk etwas Ne
zu unternehmen. Glücklicherweise waren wohl
Einwohner dießmal gleichsam genöthigt ihre
den allzufrühen Gatten gesetzmäßig zu übe
Der Amtmann machte ihnen einen solchen
lichen Unfall als ein Glück begreiflich, un

wirklich ein Glück war daß gerade die in diesem Sinne brauchbarsten Handwerker das Loos getroffen hatte, so hielt es nicht schwer die Einleitung zu einer Meubelfabrik zu machen, die ohne weitläufigen Raum und ohne große Umstände nur Geschicklichkeit und hinreichendes Material verlangt. Das letzte versprach der Amtmann; Frauen, Raum und Verlag gaben die Bewohner, und Geschicklichkeit brachten die Einwandernden mit.

Das alles hatte der gewandte Geschäftsmann schon im stillen, bei Anwesenheit und im Tumult der Menge, gar wohl überdacht und konnte daher, sobald es um ihn ruhig ward, gleich zum Werke schreiten.

Ruhe, aber freilich eine Art Todtenruhe, war nach Verlauf dieser Fluth über die Straßen des Orts, über den Hof des Schlosses gekommen, als unsern rechnenden und berechnenden Geschäftsmann ein hereinsprengender Reiter aufrief und aus seiner ruhigen Fassung brachte. Des Pferdes Huf klappte freilich nicht, es war nicht beschlagen, aber der Reiter der von der Decke herabsprang — er ritt ohne Sattel und Steigbügel, auch bändigte er das Pferd nur durch eine Trense — er rief laut und ungeduldig nach den Bewohnern, nach den Gästen, und war leidenschaftlich verwundert alles so still und todt zu finden.

Der [illegible] was er aus dem [illegible] einen entstandenen

Wortwechsel kam der Amtmann selbst herb
wußte auch weiter nichts zu sagen als daß all
gezogen sey. — Wohin? war die Frage des
lebhaftigen Ankömmlings. — Mit Gelassenh
zeichnete der Amtmann den Weg Lenardo'
Odoard's, auch eines dritten problematische
nes, den sie theils Wilhelm, theils Meister g
hätten. Dieser habe sich auf dem einige Meil
fernten Flusse eingeschifft, er fahre hinab erst
Sohn zu besuchen und alsdann ein wichtiges G
weiter zu verfolgen.

Schon hatte der Jüngling sich wieder aufs P
geschwungen und Kenntniß genommen vo
nächsten Wege zum Flusse hin, als er schon
zum Thor hinaus stürzte und so eilig dav
daß dem Amtmann, der oben aus seinem F
nachschaute, kaum ein verfliegender Staub an
ten schien, daß der verwirrte Reiter den rech
genommen habe.

Nur eben war der letzte Staub in die Fer
flogen und unser Amtmann wollte sich wieder
nem Geschäft niedersetzen, als zum andern
thor ein Fußbote hereingesprungen kam und el
nach der Gesellschaft fragte, der noch etwas Ma
liches zu überbringen er eilig abgesendet worde
hatte für sie ein größeres Paket, daneben ab
einen einzelnen Brief, adressirt an Wilhelm g
Meister, der dem Ueberbringer von einem
Frauenzimmer besonders auf die Seele gebund

n baldige Bestellung eifrigst eingeschärft worden
Leider konnte auch diesem kein anderer Be-
) werden als daß er das Nest leer finde und da-
'einen Weg eiligst fortsetzen müsse, wo er sie
eder sämmtlich anzutreffen, oder eine weitere
eisung zu finden hoffen dürfte.

)en Brief aber selbst, den wir unter den vielen
anvertrauten Papieren gleichfalls vorgefunden,
:n wir, als höchst bedeutend, nicht zurückhalten.
var von Hersilien, einem so wunderbaren als
nswürdigen Frauenzimmer, welches in unsern
theilungen nur selten erscheint, aber bei jedes-
gem Auftreten, gewiß jeden Geistreichen, Fein-
nden unwiderstehlich angezogen hat. Auch ist
Schicksal das sie betrifft wohl das sonderbarste,
inem zarten Gemüthe widerfahren kann.

Siebzehntes Capitel.

Hersilie an Wilhelm.

Ich saß denkend und wüßte nicht zu sagen wa
dachte. Ein denkendes Nichtdenken wandelt
aber manchmal an, es ist eine Art von empfund
Gleichgültigkeit. Ein Pferd springt in den Hof
weckt mich aus meiner Ruhe, die Thüre springt
und Felix tritt herein im jugendlichsten Glanze
ein kleiner Abgott. Er eilt auf mich zu, will
umarmen, ich weise ihn zurück; er scheint gleic
tig, bleibt in einiger Entfernung, und in ungetr
Heiterkeit preis't er mir das Pferd an das ihn
getragen, erzählt von seinen Uebungen von se
Freuden umständlich und vertraulich. Die Eri
rung an ältere Geschichten bringt uns auf das Pr
kästchen, er weiß daß ich's habe und verlangt e
sehen; ich gebe nach, es war unmöglich zu vers
Er betrachtet's, erzählt umständlich wie er es
deckt, ich verwirre mich und verrathe daß ich
Schlüssel besitze. Nun steigt seine Neugier

chste, auch den will er sehen, nur von ferne.
ringender und liebenswürdiger bitten konnte man
emand sehen; er bittet wie betend, knieet und
ttet mit so feurigen holden Augen, mit so süßen
meichelnden Worten, und so war ich wieder ver=
hrt. Ich zeigte das Wundergeheimniß von mei=
m, aber schnell faßte er meine Hand und entriß
n, und sprang muthwillig zur Seite um einen
isch herum.

„Ich habe nichts vom Kästchen [illegible] Schlüs=
!" rief er aus; „dein Herz wünscht [illegible] zu öffnen,
ß es sich mir aufthäte, mir entgegen käme, mich
sich drückte, mir vergönnte es an meine Brust zu
ücken." Er war unendlich schön und liebenswürdig,
ch wie ich auf ihn zugehen wollte schob er das Käst=
en auf dem Tisch immer vor sich hin; schon stak
r Schlüssel drinne; er drohte umzudrehen und
ehte wirklich. Das Schlüsselchen war abgebrochen,
e äußere Hälfte fiel auf den Tisch.

Ich war verwirrter als man seyn kann und seyn
lte. Er benützt meine Unaufmerksamkeit, läßt das
ästchen stehen, fährt auf mich los und faßt mich
die Arme. Ich rang vergebens, seine Augen
herten sich den meinigen und es ist was Schönes,
n eigenes Bild im liebenden Auge zu erblicken.
h sah's zum erstenmal, als er sei[illegible]
[illegible] auf den [illegible] igen drückte. [illegible]
[illegible], ich [illegible] seine Küsse [illegible]

sehr schön einen Glücklichen zu machen. Ich riß m
los, die Kluft die uns trennt erschien mir nun
deutlich; statt mich zu fassen überschritt ich das M
ich stieß ihn zürnend weg, meine Verwirrung
mir Muth und Verstand; ich bedrohte, ich sc
ihn, befahl ihm nie wieder vor mir zu erschein
er glaubte meinem wahrhaften Ausdruck. „So
sagte er, „so reit' ich in die Welt, bis ich umk
me." Er warf sich auf sein Pferd und sprengte n
Noch halb träumend will ich das Kästchen verwah
die Hälfte des Schlüssels lag abgebrochen, ich be
mich in doppelter und dreyfacher Verlegenheit.

O Männer, o Menschen! Werdet ihr denn
mals die Vernunft fortpflanzen? war es nicht
dem Vater genug, der so viel Unheil anrichtete,
durft' es noch des Sohn's um uns unauflöslich
verwirren?

Diese Bekenntnisse lagen eine Zeitlang bei n
nun tritt ein sonderbarer Umstand ein den ich mel
muß, der obiges aufklärt und verdüstert.

Ein alter dem Oheim ehrenwerther Goldschm
und Juwelenhändler trifft ein, [illegible] seltsame a
quarische Schätze vor; ich [illegible] zeigt das K



zu bringen, er betrachtet den abgebrochenen
üssel und zeigt, was man bisher übersehen hatte,
der Bruch nicht rauh, sondern glatt sey. Durch
ührung fassen die beiden Enden einander an, er
den Schlüssel ergänzt heraus, sie sind magne=
verbunden, halten einander fest aber schließen
dem Eingeweihten. Der Mann tritt in einige
ernung, das Kästchen springt auf, das er gleich
er zudrückt: an solche Geheimnisse sey nicht gut
en, meinte er.

Reinen unerklärlichen Zustand vergegenwärtigen
sich, Gott sey Dank, gewiß nicht; denn wie wollte
außerhalb der Verwirrung die Verwirrung er=
en. Das bedeutende Kästchen steht vor mir,
Schlüssel der nicht schließt hab' ich in der Hand,
wollt' ich gern uneröffnet lassen, wenn dieser
nur die nächste Zukunft aufschlösse.

Um mich bekümmern Sie sich eine Weile ja
, aber was ich inständig bitte, flehe, drin=
empfehle: forschen Sie nach Felix; ich habe
bens umhergesandt um die Spuren seines
es aufzufinden. Ich weiß nicht ob ich den Tag
n oder fürchten soll der uns wieder zusammen=

Endlich, endlich! verlangt der Bote sei
fertigung; man hat ihn lange genug hier au
ten, er soll die Wanderer mit wichtigen De
ereilen. In dieser Gesellschaft wird er Sie
wohl finden, oder man wird ihn zurecht
Ich unterdeß werde nicht beruhigt seyn.

Achtzehntes Capitel.

Nun gleitete der Kahn, beschienen von heißer Mittagssonne den Fluß hinab, gelinde Lüfte kühlten en erwärmten Aether, sanfte Ufer zu beiden Seiten gewährten einen zwar einfachen doch behäglichen Anblick. Das Kornfeld näherte sich dem Strome nd ein guter Boden trat so nah heran, daß ein rauschendes Wasser auf irgend eine Stelle sich hinwerfend das lockere Erdreich gewaltig angegriffen, fortgerissen und steile Abhänge von bedeutender Höhe ch gebildet hatten.

Ganz oben, auf dem schroffsten Rande einer solchen Steile, wo sonst der Leinpfad mochte hergegangen seyn, sah der Freund einen jungen Mann herantraben, gut gebaut von kräftiger Gestalt. Kaum aber wollte man ihn schärfer in's Auge fassen als der ort überhangende Rasen losbricht und jener Unglückliche jählings, Pferd über Mann unter, in's Wasser stürzt. Hier war nicht Zeit zu denken wie nd warum, die Schiffer fuhren pfeilschnell dem Strudel zu und hatten im Augenblick die schöne Beute gefaßt. Entseelt scheinend lag der holde Jüng-

ling im Schiffe, und nach kurzer Ueberlegung fi
die gewandten Männer einem Kiesweidicht zu,
sich mitten im Fluß gebildet hatte. Landen,
Körper an's Ufer heben, ausziehen und abtr
war ein's. Noch aber kein Zeichen des Leber
bemerken, die holde Blume hingesenkt in
Armen!

Wilhelm griff sogleich nach der Lanzette, die
des Arms zu öffnen, das Blut sprang reichlic
vor und mit der schlängelnd ausspielenden We
mischt folgte es gekreiseltem Strome nach.
Leben kehrte wieder; kaum hatte der liebevolle
arzt nur Zeit die Binde zu befestigen, als der
ling sich schon muthvoll auf seine Füße stellte,
helmen scharf ansah und rief: „Wenn ich lebe
so sey es mit dir!" Mit diesen Worten fiel er
erkennenden und erkannten Retter um den Hal
weinte bitterlich. So standen sie fest umschlu
wie Kastor und Pollux, Brüder die sich auf
Wechselwege vom Orcus zum Licht begegnen.

Man bat ihn sich zu beruhigen. Die w
Männer hatten schon ein bequemes Lager halb f
halb schattig unter leichten Büschen und Zweige
reitet; hier lag er nun auf den väterlichen M
hingestreckt, der holdeste Jüngling, braune
schnell getrocknet rollten sich schon wieder auf
lächelte beruhigt und schlief ein. Mit Gefall
unser Freund auf ihn herab indem er ihn zu
— „Wirst du doch immer auf's neue hervorgebr

Ebenbild Gottes!" rief er aus, „und wirst
wieder beschädigt, verletzt von innen oder
n." – Der Mantel fiel über ihn her, eine
e Sonnengluth durchwärmte die Glieder
d innigst, seine Wangen rötheten sich ge=
r schien schon völlig wieder hergestellt.
thätigen Männer, einer guten geglückten
g und des zu erwartenden reichlichen Lohns
aus sich erfreuend, hatten auf dem heißen
Kleider des Jünglings schon so gut als ge=
um ihn bei'm Erwachen sogleich wieder in
lig anständigsten Zustand zu versetzen.



Die Geheimnisse der Lebenspfade darf und kann nan nicht offenbaren; es gibt Steine des Anstoßes iber die ein jeder Wanderer stolpern muß. Der Poet aber deutet auf die Stelle hin.

Es wäre nicht der Mühe werth siebzig Jahr ilt zu werden, wenn alle Weisheit der Welt Thorheit wäre vor Gott.

Das Wahre ist gottähnlich; es erscheint nicht unmittelbar, wir müssen es aus seinen Mani-estationen errathen.

Der ächte Schüler lernt aus dem Bekannten das Unbekannte entwickeln und nähert sich dem Meister.

Aber die Menschen vermögen nicht leicht aus dem Bekannten das Unbekannte zu entwickeln;

denn sie wissen nicht daß ihr Verstand ebe[n]
Künste wie die Natur treibt.

Denn die Götter lehren uns ihr eigenste[s]
nachahmen; doch wissen wir nur was wi[r]
erkennen aber nicht was wir nachahmen.

Alles ist gleich, alles ungleich, alles [nützlich]
und schädlich, sprechend und stumm, ver[nünftig]
und unvernünftig. Und was man von ei[nigen]
Dingen bekennt, widerspricht sich öfters.

Denn das Gesetz haben die Menschen si[ch]
auferlegt, ohne zu wissen aber was sie
gaben; aber die Natur haben alle Götter ge[ordnet].

Was nun die Menschen gesetzt haben d[as will]
nicht passen, es mag recht oder unrecht seyn
aber die Götter setzen das ist immer am Plat[z]
oder unrecht.

Ich aber will zeigen, daß die bekannten
der Menschen natürlichen Begebenheiten glei[ch]
die offenbar oder geheim vorgehen.

---

der Art ist die Weissagekunst. Sie [illegible]
aus dem Offenbaren das Verborgene,
n Gegenwärtigen das Zukünftige, aus dem
das Lebendige, und den Sinn des Sinn=

---

erkennt der Unterrichtete immer recht die
es Menschen; und der Ununterrichtete sieht
so bald so an, und jeder ahmt sie nach
Weise nach.

---

h ein Mann mit einem Weibe zusammen=
r ein Knabe entsteht, so wird aus etwas Be[illegible]
ein Unbekanntes. Dagegen wenn der [illegible]
s Knaben die deutlichen Dinge in sich auf[illegible]
so wird er zum Mann und lernt aus [illegible]
ärtigen das Zukünftige erkennen.

Unsterbliche ist nicht dem sterblichen Leben=
ergleichen, und doch ist auch das bloß Lebende
ig. So weiß der Magen recht gut, wenn er
und versteht.

---

verhält sich die Wahrsagekunst zur menschen
Natur. Und beide sind dem Einsichtsvollen

immer recht; dem Beschränkten aber er|
sie bald so bald so.

In der Schmiede erweicht man das Eisen,
man das Feuer anbläst und dem Stab
überflüssige Nahrung nimmt; ist er aber r
worden, dann schlägt man ihn und zwin
und durch die Nahrung eines fremden S
wird er wieder stark. Das widerfährt au
Menschen von seinem Lehrer.

Da wir überzeugt sind daß derjenige
intellectuelle Welt beschaut und des wah
Intellects Schönheit gewahr wird, auch wol
Vater, der über allen Sinn erhaben ist, be
könne, so versuchen wir denn nach Kräft
zusehen, und für uns selbst auszudrücken — i
sich dergleichen deutlich machen läßt — au
Weise wir die Schönheit des Geistes und de
anzuschauen vermögen.

Nehmet an daher: zwey steinerne Masse
neben einander gestellt, deren eine roh un
künstliche Bearbeitung geblieben, die ande
durch die Kunst zur Statue, einer menschlich
göttlichen, ausgebildet worden. Wäre es ei

liche, so möchte sie eine Grazie oder Muse vorstellen, wäre es eine menschliche, so dürfte es nicht ein besonderer Mensch seyn, vielmehr irgend einer den die Kunst aus allem Schönen versammelte.

Euch wird aber der Stein, der durch die Kunst zur schönen Gestalt gebracht worden, alsobald schön erscheinen; doch nicht weil er Stein ist, denn sonst würde die andere Masse gleichfalls für schön gelten, sondern daher daß er eine Gestalt hat, welche die Kunst ihm ertheilte.

Die Materie aber hatte eine solche Gestalt nicht, sondern diese war in dem Ersinnenden früher als sie zum Stein gelangte. Sie war jedoch in dem Künstler nicht weil er Augen und Hände hatte, sondern weil er mit der Kunst begabt war.

Also war in der Kunst noch eine weit größere Schönheit; denn nicht die Gestalt die in der Kunst ruhet gelangt in den Stein, sondern dorten bleibt sie und es gehet indessen eine andere geringere hervor, die nicht rein in sich selbst verharret, noch auch wie sie der Künstler wünschte, sondern insofern der Stoff der Kunst gehorchte.

Wenn aber die Kunst dasjenige was sie besitzt auch hervorbringt, und das Schöne Vernunft hervorbringt, nach welcher sie handelt, so ist sie fürwahr diejenige die m wahrer eine größere und trefflichere Schön Kunst besitzt, vollkommener als alles w außen hervortritt.

Denn indem die Form, in die Materie schreitend, schon ausgedehnt wird, so schwächer als jene welche in Einem verharret was in sich eine Entfernung erduldet, tritt selbst weg: Stärke von Stärke, Wärme von Kraft von Kraft; so auch Schönheit von Sc Daher muß das Wirkende trefflicher seyn Gewirkte. Denn nicht die Urmusik macht d siker, sondern die Musik, und die übersinnli sik bringt die Musik in sinnlichem Ton herv

---

Wollte aber jemand die Künste veracht sie der Natur nachahmen, so läßt sich dar worten, daß die Naturen auch manches nachahmen; daß ferner die Künste nicht das zu nachahmen was man mit Augen siehet, auf jenes Vernünftige zurückgehen aus wel Natur bestehet und wornach sie handelt.

Ferner bringen auch die Künste vieles aus sich selbst hervor und fügen anderseits manches hinzu, was der Vollkommenheit abgehet, indem sie die Schönheit in sich selbst haben. So konnte Phidias den Gott bilden, ob er gleich nichts sinnlich Erblickliches nachahmte, sondern sich einen solchen in den Sinn faßte wie Zeus selbst erscheinen würde, wenn er unsern Augen begegnen möchte.

Man kann den Idealisten alter und neuer Zeit nicht verargen, wenn sie so lebhaft auf Beherzigung des Einen dringen woher alles entspringt und worauf alles wieder zurückzuführen wäre. Denn freilich ist das belebende und ordnende Princip in der Erscheinung dergestalt bedrängt, daß es sich kaum zu retten weiß. Allein wir verkürzen uns an der andern Seite wieder, wenn wir das Formende und die höhere Form selbst in eine vor unserm äußern und innern Sinn verschwindende Einheit zurückdrängen.

Wir Menschen sind auf Ausdehnung und Bewegung angewiesen; diese beiden allgemeinen Formen sind es, in welchen sich alle übrigen For[illegible], besonders die sinnlichen, offenb[illegible] gei[illegible] Form wird [illegible] der Erschei[illegible]

Hervortreten eine wahre Zeugung, eine n
Fortpflanzung sey. Das Gezeugte ist nicht g
ger als das Zeugende, ja es ist der Vortheil l
diger Zeugung, daß das Gezeugte vortreffl
seyn kann als das Zeugende.

Dieses weiter auszuführen und vollkon
anschaulich, ja was mehr ist durchaus pra
zu machen, würde von wichtigem Belang
Eine umständliche folgerechte Ausführung
möchte den Hörern übergroße Aufmerksamkeit
muthen.

Was einem angehört wird man nicht los
wenn man es wegwürfe.

Die neueste Philosophie unserer westlichen N
barn gibt ein Zeugniß, daß der Mensch, er geb
sich wie er wolle, und so auch ganze Nationen,
mer wieder zum Angebornen zurückkehren.
wie wollte das anders seyn, da ja dieses
Natur und Lebensweise bestimmt.

Die Franzosen haben dem Materialismus
sagt und den Uranfängen etwas mehr Geist
Leben zuerkannt; sie haben sich vom Sensualis

ucht und den Tiefen der menschlichen Natur
twickelung aus sich selbst eingestanden, sie
n ihr eine productive Kraft gelten und
nicht alle Kunst aus Nachahmung eines
jewordenen Aeußern zu erklären. In sol-
ichtungen mögen sie beharren.

: eklektische Philosophie kann es nicht geben,
der eklektische Philosophen.

Eklektiker aber ist ein jeder, der aus dem
umgibt, aus dem was sich um ihn ereig-
h dasjenige aneignet was seiner Natur ge-
; und in diesem Sinne gilt alles was Bil-
ind Fortschreitung heißt, theoretisch oder
genommen.

---

eklektische Philosophen könnten demnach
ßten Widersacher werden, wenn sie, anta-
h geboren, jeder von seiner Seite sich aus
berlieferten Philosophien dasjenige aneig-
is ihm gemäß wäre. Sehe man doch nur
her, so wird man immer finden, daß jeder
auf diese Weise verfährt und deßhalb nicht
, warum er andere nicht zu seiner Meinung
n kann.

Sogar ist es selten, daß jemand im h
Alter sich selbst historisch werde, und daß i
Mitlebenden historisch werden, so daß er m
manden mehr controvertiren mag noch kann.

Besieht man es genauer, so findet si
dem Geschichtschreiber selbst die Geschicht
leicht historisch wird: denn der jedesmalige
der schreibt immer nur so als wenn er
selbst dabei gewesen wäre; nicht aber was v
war, und damals bewegte. Der Chronikensch
selbst deutet nur mehr oder weniger auf d
schränktheit, auf die Eigenheiten seiner Stadt,
Klosters wie seines Zeitalters.

Verschiedene Sprüche der Alten, die m
öfters zu wiederholen pflegt, hatten ein
andere Bedeutung, als man ihnen in spätere
ten geben möchte.

Das Wort: Es solle keiner, der G
trie Unbekannter, der Geometrie Fremden,
Schule des Philosophen treten; heißt nicht
Man solle ein Mathematiker seyn, um ein
weiser zu werden.

Geometrie ist hier in ihren ersten Elementen gedacht, wie sie uns im Euklid vorliegt und wie wir sie einen jeden Anfänger beginnen lassen. Alsdann aber ist sie die vollkommenste Vorbereitung, ja Einleitung in die Philosophie.

Wenn der Knabe zu begreifen anfängt, daß einem sichtbaren Puncte ein unsichtbarer vorhergehen müsse, daß der nächste Weg zwischen zwey Puncten schon als Linie gedacht werde, ehe sie mit dem Bleystift aufs Papier gezogen wird, so fühlt er einen gewissen Stolz, ein Behagen. Und nicht mit Unrecht; denn ihm ist die Quelle alles Denkens aufgeschlossen, Idee und Verwirklichtes, potentia et actu, ist ihm klar geworden; der Philosoph entdeckt ihm nichts Neues, dem Geometer war von seiner Seite der Grund alles Denkens aufgegangen.

Nehmen wir sodann das bedeutende Wort vor: Erkenne dich selbst, so müssen wir es nicht im ascetischen Sinne auslegen. Es ist keineswegs die Heautognosie unserer modernen Hypochondristen, Humoristen und Heautontimorumenen damit gemeint; sondern es heißt ganz einfach: Gib einigermaßen Acht auf dich selbst, nimm Notiz von dir selbst, damit du gewahr werdest, wie du zu deines

Gleichen und der Welt zu stehen kommst.
bedarf es keiner psychologischen Quälereyen
tüchtige Mensch weiß und erfährt was es
soll; es ist ein guter Rath der einem jeden
zum größten Vortheil gedeiht.

Man denke sich das Große der Alten,
lich der Sokratischen Schule, daß sie Qu
Richtschnur alles Lebens und Thuns vor
stellt, nicht zu leerer Speculation, sondern z
und That auffordert.

Wenn nun unser Schulunterricht imm
das Alterthum hinweis't, das Studium der
schen und lateinischen Sprache fördert, so
wir uns Glück wünschen, daß diese zu einer
Cultur so nöthigen Studien niemals rü
werden.

Wenn wir uns dem Alterthum gegenübe
und es ernstlich in der Absicht anschauen, un
zu bilden, so gewinnen wir die Empfindun
ob wir erst eigentlich zu Menschen würden.

Der Schulmann, indem er lateinisch aufzuschreiben, und zu sprechen versucht, kommt sich größer und vornehmer vor, als er sich in seiner Muttersprache halten darf.

Der für dichterische und bildnerische Schöpfungen empfängliche Geist fühlt sich, dem Alterthum gegenüber, in den anmuthigstideellen Naturzustand versetzt; und noch auf den heutigen Tag haben die Homerischen Gesänge die Kraft, uns wenigstens für Augenblicke von der furchtbaren Last zu befreien, welche die Ueberlieferung von mehrern tausend Jahren auf uns gewälzt hat.

Wie Sokrates den sittlichen Menschen zu sich rief, damit dieser ganz einfach einigermaßen über sich selbst aufgeklärt würde, so traten Plato und Aristoteles gleichfalls als befugte Individuen vor die Natur; der eine mit Geist und Gemüth sich ihr anzueignen, der andere mit Forscherblick und Methode sie für sich zu gewinnen. Und so ist denn auch jede Annäherung, die sich uns im Ganzen und Einzelnen an diese dreye möglich macht, das Ereigniß was wir am freudigsten empfinden und was unsere Bildung zu befördern sich jederzeit kräftig erweist.

Um sich aus der gränzenlosen Vielfachheit, unl
Zerstückelung und Verwickelung der modernen Na
turlehre wieder in's Einfache zu retten, muß man
sich immer die Frage vorlegen: Wie würde sich
Plato gegen die Natur, wie sie uns jetzt in ihre
größeren Mannigfaltigkeit, bei aller gründlichen
Einheit, erscheinen mag, benommen haben?

Denn wir glauben überzeugt zu seyn, daß wi
auf demselben Wege bis zu den letzten Verzwei-
gungen der Erkenntniß organisch gelangen, und vo
diesem Grund aus die Gipfel eines jeden Wissens
uns nach und nach aufbauen und befestigen können.
Wie uns hiebei die Thätigkeit des Zeitalters för
dert und hindert, ist freilich eine Untersuchung di
wir jeden Tag anstellen müssen, wenn wir nicht da
Nützliche abweisen und das Schädliche aufnehm
wollen.

Man rühmt das achtzehnte Jahrhundert
es sich hauptsächlich mit Analyse abgegeben;
neunzehnten bleibt nun die Aufgabe: die fals
obwaltenden Synthesen zu entdecken und deren
halt auf's neue zu analysiren.

Es gibt nur zwey wahre Religionen, die
die das Heilige, das in und um uns wohnt

, die andere die es in der schönsten Form
: und anbetet. Alles was dazwischen liegt
ıdienst.

: nicht zu läugnen, daß der Geist sich durch
mation zu befreien suchte; die Aufklärung
chisches und römisches Alterthum brachte
tsch, die Sehnsucht nach einem freieren
eren und geschmackvolleren Leben hervor.
de aber nicht wenig dadurch begünstigt,
Herz in einen gewissen einfachen Natur-
ückzukehren und die Einbildungskraft sich
ıtriren trachtete.

)em Himmel würden auf einmal alle Hei-
trieben, und von einer göttlichen Mutter
n zarten Kinde, Sinne, Gedanken, Ge-
den Erwachsenen, sittlich Wirkenden, un-
ıdenden gerichtet, welcher später als Halb-
lärt, als wirklicher Gott anerkannt und
)rt wurde.

:and vor einem Hintergrunde, wo der
das Weltall ausgebreitet hatte; von ihm
geistige Wirkung aus, seine Leiden eig-
ı sich als Beispiel zu und seine Verk
das Pfand für eine ewige Dauer.

So wie der Weihrauch einer Kohle Leben erfrischet, so erfrischet das Gebet die Hoffnungen des Herzens.

Ich bin überzeugt, daß die Bibel immer schöner wird, je mehr man sie versteht, d. h. je mehr man einsieht und anschaut, daß jedes Wort, das wir allgemein auffassen und im Besondern auf uns anwenden, nach gewissen Umständen, nach Zeit- und Ortsverhältnissen einen eigenen, besondern, unmittelbar individuellen Bezug gehabt hat.

Genau besehen haben wir uns noch alle Tage zu reformiren und gegen andere zu protestiren, wenn auch nicht in religiösem Sinne.

Wir haben das unabweichliche täglich zu erneuernde grundernstliche Bestreben: das Wort mit dem Empfundenen, Geschauten, Gedachten, Erfahrenen, Imaginirten, Vernünftigen, möglichst unmittelbar zusammentreffend zu erfassen.

Jeder prüfe sich und er wird finden, daß dieß viel schwerer sey als man denken möchte; denn leider sind dem Menschen die Worte gewöhnlich Surrogate; er denkt und weiß es meistentheils besser als er sich ausspricht.

Verharr[illegible] in
[illegible]lsche, Ungehörige, U[illegible]
[illegible] andern entwickeln
[illegible]. Klarheit und Rei[illegible]
[illegible] beseitigen.

Mit den Jahren steigern sich die Prüfungen.

Wo ich aufhören m[illegible] seyn [illegible]
[illegible] Gewalt mehr.

Censur und Preßfreiheit werden immerfort mit [illegible]nander kämpfen. Censur fordert und übt der Mäch[illegible]ge, Preßfreiheit verlangt der Mindere. Jener will [illegible]eder in seinen Planen noch seiner Thätigkeit durch [illegible]orlautes widersprechendes Wesen gehindert, sondern [illegible]ehorcht seyn; jene wollten ihre Gründe aussprechen [illegible]en Ungehorsam zu legitimiren. Dieses wird man [illegible]erall geltend finden.

Doch muß man auch hier bemerken, daß der [illegible]Schwächere, der leidende Theil, gleichfalls auf [illegible]ine Weise die Preßfreiheit zu unterdrücken sucht, [illegible] zwar in dem Falle, wenn er conspirirt und [illegible] verrathen seyn will.

Man wird nie betrogen, man betriegt sich

Wir brauchen in unserer Sprache ein
das, wie Kindheit sich zu Kind verhält,
Verhältniß Volkheit zum Volke ausdrückt.
Erzieher muß die Kindheit hören, nicht das
Der Gesetzgeber und Regent die Volkheit,
das Volk. Jene spricht immer dasselbe au
vernünftig, beständig, rein und wahr.
weiß niemals für lauter Wollen was es will.
in diesem Sinne soll und kann das Gesetz d
gemein ausgesprochene Wille der Volkheit
ein Wille den die Menge niemals ausspricht
aber der Verständige vernimmt, und den de
nünftige zu befriedigen weiß, und der Gute
befriedigt.

Welches Recht wir zum Regiment haben
nach fragen wir nicht — wir regieren. Ob da
ein Recht habe uns abzusetzen darum bekün
wir uns nicht — wir hüten uns nur daß es n
Versuchung komme es zu thun.

Wenn man den Tod abschaffen könnte, da
hätten wir nichts; die Todesstrafen abzus
wird schwer halten. Geschieht es, so rufen w
gelegentlich wieder zurück.

---

sich die Societät des Rechtes begibt die
se zu verfügen, so tritt die Selbsthülfe
ar wieder hervor, die Blutrache klopft
üre.

Gesetze sind von Alten und Männern ge-
Junge und Weiber wollen die Ausnahme,
Regel.

Verständige regiert nicht, aber der Ver-
ht der Vernünftige, sondern die Vernunft.

---

iemand lobt, dem stellt er sich gleich.

---

nicht genug zu wissen, man muß auch
; es ist nicht genug zu wollen, man muß
.

---

it keine patriotische Kunst und keine pa-
Wissenschaft. Beide gehören, wie alles
e, der ganzen Welt an, und können nur
emeine freie Wechselwirkung aller zugleich
in steter Rücksicht auf das was uns vom
ten übrig und bekannt ist, gefördert

Wissenschaften entfernen sich im Ganzen vom Leben und kehren nur durch einen wieder dahin zurück.

Denn sie sind eigentlich Compendien des L sie bringen die äußern und innern Erfahrung allgemeine, in einen Zusammenhang.

Das Interesse an ihnen wird im Grun in einer besondern Welt, in der wissenscha erregt, denn daß man auch die übrige We beruft und ihr davon Notiz gibt, wie es neuern Zeit geschieht, ist ein Mißbrauch und mehr Schaden als Nutzen.

Nur durch eine erhöhte Praxis sollten di senschaften auf die äußere Welt wirken: eigentlich sind sie alle esoterisch und könn durch Verbessern irgend eines Thuns ex werden. Alle übrige Theilnahme führt zu

---

Die Wissenschaften, auch in ihrem innern betrachtet, werden mit augenblicklichem, jed gem Interesse behandelt. Ein starker Ansto sonders von etwas Neuem und Unerhörte

wenigstens mächtig Gefördertem erregt eine allge-
meine Theilnahme, die Jahre lang dauern kann,
und die besonders in den letzten Zeiten sehr leiden-
schaftlicher geworden ist.

Ein bedeutendes Factum, ein geniales Aperçu
beschäftigt eine sehr große Anzahl Menschen, erst
nur um es zu kennen, dann aber es zu erkennen,
dann es zu bearbeiten und weiter zu führen.

Die Menge fragt bei einer jeden neuen bedeu-
tenden Erscheinung, was sie nutze, und sie hat
nicht Unrecht; denn sie kann bloß durch den Nutzen
den Werth einer Sache gewahr werden.

Die wahren Weisen fragen wie sich die Sache
verhalte in sich selbst und zu andern Dingen, unbe-
kümmert um den Nutzen, d. h. um die Anwendung
auf das Bekannte und zum Leben Nothwendige,
welche ganz andere Geister, scharfsinnige, lebens-
lustige, technisch geübte und gewandte schon finden
werden.

Die Afterweisen suchen von jeder [illegible] en [illegible] e-
ung nur so geschwind als möglich für [illegible] en
Vortheil zu ziehen, indem sie einen [illegible]
bald in Fortpflanzung, bald in [illegible]
Verbesserung, geschwinder [illegible]

gar durch Präoccupation zu erwerben suchen, un
durch solche Unreifheiten die wahre Wissenschaft u
sicher machen und verwirren, ja ihre schönste Folg
die praktische Blüthe derselben, offenbar verkün
mern.

Das schädlichste Vorurtheil ist, daß irgend ei
Art Naturuntersuchung mit dem Bann belegt we
den könne.

Jeder Forscher muß sich durchaus ansehen al
einer der zu einer Jury berufen ist. Er hat n
darauf zu achten in wiefern der Vortrag vollständi
sey und durch klare Belege auseinandergesetzt. E
faßt hiernach seine Ueberzeugung zusammen un
gibt seine Stimme, es sey nun, daß seine Meinun
mit der des Referenten übereintreffe oder nicht.

Dabei bleibt er eben so beruhigt, wenn ihm di
Majorität beistimmt als wenn er sich in der Min
rität befindet; denn er hat das Seinige gethan, e
hat seine Ueberzeugung ausgesprochen, er ist nic
Herr über die Geister noch über die Gemüther.

In der wissenschaftlichen Welt haben aber dies
sinnungen niemals gelten wollen; durchaus ist e
auf Herrschen und Beherrschen angesehen; und wei

nige Menschen eigentlich selbstständig sind, die Menge den Einzelnen nach sich.

Geschichte der Philosophie, der Wissen-, der Religion, alles zeigt, daß die Mei- massenweis sich verbreiten, immer aber die- en Vorrang gewinnt, welche faßlicher, d. h. enschlichen Geiste in seinem gemeinen Zu- gemäß und bequem ist. Ja derjenige, der höherem Sinne ausgebildet, kann immer etzen daß er die Majorität gegen sich habe.

---

e die Natur in ihren leblosen Anfängen gründlich stereometrisch, wie wollte sie zu- n unberechenbaren und unermeßlichen Leben n?

Mensch an sich selbst, insofern er sich seiner n Sinne bedient, ist der größte und genaueste lische Apparat, den es geben kann; und das das größte Unheil der neuern Physik, daß Experimente gleichsam vom Menschen abge- hat, und bloß in dem, was künstliche Instru- eigen, die Natur erkennen, ja was sie lei- in dadurch beschränken und beweisen will.

---

t so ist es mit dem Berechnen. — ist vahr was sich nicht berechnen läßt, so

sehr vieles, was sich nicht bis zum entschiedene
Experiment bringen läßt.

Dafür steht ja aber der Mensch so hoch, daß si
das sonst Undarstellbare in ihm darstellt. Was i
denn eine Saite und alle mechanische Theilung de
selben gegen das Ohr des Musikers; ja man ka
sagen, was sind die elementaren Erscheinungen d
Natur selbst gegen den Menschen, der sie alle er
bändigen und modificiren muß, um sie sich einige
maßen assimiliren zu können.

Es ist von einem Experiment zu viel geforder
wenn es alles leisten soll. Konnte man doch d
Elektricität erst nur durch Reiben darstellen, dere
höchste Erscheinung jetzt durch bloße Berührung he
vorgebracht wird.

Wie man der französischen Sprache niemals de
Vorzug streitig machen wird, als ausgebildete Ho
und Weltsprache sich immer mehr aus- und fo
bildend zu wirken, so wird es niemand einfalle
das Verdienst der Mathematiker gering zu schätze
welches sie, in ihrer Sprache, die wichtigsten Ang
legenheiten verhandlend, sich um die Welt erwerbe
indem sie alles was der Zahl und dem Maß i
höchsten Sinne unterworfen ist, zu regeln, zu b
stimmen und zu entscheiden wissen.

Jeder Denkende, der seinen Kalender ansieht, nach seiner Uhr blickt, wird sich erinnern, wem er diese Wohlthaten schuldig ist. Wenn man sie aber auch auf ehrfurchtsvolle Weise in Zeit und Raum gewähren läßt, so werden sie erkennen, daß wir etwas gewahr werden was weit darüber hinausgeht, welches allen angehört und ohne welches sie selbst weder thun noch wirken könnten: Idee und Liebe.

Wer weiß etwas von Elektricität, sagte ein heiterer Naturforscher, als wenn er im Finstern eine Katze streichelt oder Blitz und Donner neben ihm niederleuchten und rasseln? Wie viel und wie wenig weiß er alsdann davon?

Lichtenberg's Schriften können wir uns als der wunderbarsten Wünschelruthe bedienen; wo er einen Spaß macht liegt ein Problem verborgen.

In den großen leeren Weltraum zwischen Mars und Jupiter legte er auch einen heitern Einfall. Als Kant sorgfältig bewiesen hatte, daß die beiden genannten Planeten alles aufgezehrt und sich zugeeignet hätten, was nur in diesen Räumen zu finden gewesen von Materie, sagte jener scherzhaft, nach seiner Art: warum sollte es nicht auch unsichtbare Welten geben? — Und hat er nicht vollkommen wahr gesprochen? Sind die neu entdeckten Pla-

neten nicht der ganzen Welt unsichtbar, auß
wenigen Astronomen, denen wir auf Wort und
nung glauben müssen?

Einer neuen Wahrheit ist nichts schädlich
ein alter Irrthum.

Die Menschen sind durch die unendliche
dingungen des Erscheinens dergestalt obruir
sie das Eine Urbedingende nicht gewahren kö

„Wenn Reisende ein sehr großes Ergetz
ihren Bergkletterereyen empfinden, so ist für
etwas Barbarisches ja Gottloses in dieser
schaft; Berge geben uns wohl den Begriff v
turgewalt, nicht aber von Wohlthätigkeit de
sehung. Zu welchem Gebrauch sind sie woh
Menschen? Unternimmt er dort zu wohnen, s
im Winter eine Schneelavine, im Somm
Bergrutsch sein Haus begraben oder fortsch
seine Heerden schwemmt der Gießbach weg,
Kornscheuern die Windstürme. Macht er si
den Weg, so ist jeder Aufstieg die Qual des
phus, jeder Niederstieg der Sturz Vulcan's
id ist täglich von Steinen verschüttet, der
bach unwegsam für Schifffahrt; finden auch
rgheerden nothdürftige Nahrung, oder sa
re sie ihnen kärglich, entweder die Element

ißen sie ihm oder wilde Bestien. Er führt ein
isam kümmerlich Pflanzenleben, wie das Moos
f einem Grabstein, ohne Bequemlichkeit und ohne
esellschaft. Und diese Zickzackkämme, diese wider-
irtigen Felsenwände, diese ungestalteten Granit-
ramiden, welche die schönsten Weltbreiten mit
n Schrecknissen des Nordpols bedecken, wie sollte
h ein wohlwollender Mann daran gefallen und ein
lenschenfreund sie preisen!"

Auf diese heitere Paradoxie eines würdigen Man-
s wäre zu sagen, daß wenn es Gott und der Na-
r gefallen hätte, den Urgebirgsknoten von Nubien
rchaus nach Westen bis an das große Meer zu
twickeln und fortzusetzen, ferner diese Gebirgs-
ihe einigemal von Norden nach Süden zu durch-
neiden, sodann Thäler entstanden seyn würden,
orin gar mancher Urvater Abraham ein Canaan,
ancher Albert Julius eine Felsenburg würde ge-
nden haben, wo denn seine Nachkommen leicht mit
n Sternen rivalisirend sich hätten vermehren
nnen.

Steine sind stumme Lehrer, sie machen den Beob-
hter stumm, und das Beste was man von ihnen
rnt ist nicht mitzutheilen.

Was ich recht ... iß, ... ich nur mir selbst; ausgespr... ... för...ert selten, es erregt ... stens Wi... ...n und Stillstehen.

Die Krystallographie als Wissenschaft betra... gibt zu ganz eigenen Ansichten Anlaß. Sie ... nicht productiv, sie ist nur sie selbst und hat k... Folgen, besonders nunmehr, da man so manche ... morphische Körper angetroffen hat, die sich ih... Gehalte nach ganz verschieden erweisen. Da ... eigentlich nirgends anwendbar ist, so hat sie sich ... dem hohen Grade in sich selbst ausgebildet. ... gibt dem Geist eine gewisse beschränkte Befri... gung und ist in ihren Einzelnheiten so mannigfal... daß man sie unerschöpflich nennen kann, deswe... sie auch vorzügliche Menschen so entschieden und la... an sich fest hält.

Etwas mönchisch-hagestolzenartiges hat die K... stallographie, und ist daher sich selbst genug. ... praktischer Lebenseinwirkung ist sie nicht; denn ... köstlichsten Erzeugnisse ihres Gebiets, die kry... nischen Edelsteine, müssen erst zugeschliffen werd... ehe wir unsere Frauen damit schmücken können.

Ganz das Entgegengesetzte ist von der Chemie ... sagen, welche von der ausgebreitetsten Anwend...



dem gränzenlosesten Einfluß aufs Leben
ist.

Begriff vom Entstehen ist uns ganz und
sagt; daher wir, wenn wir etwas werden
enken daß es schon dagewesen sey. Deshalb
tem der Einschachtelung kommt uns begreif-

manches Bedeutende sieht man aus Thei-
mmensetzen; man betrachte die Werke der
st, man sieht manches sich regel- und unre-
z anhäufen; daher ist uns der atomistische
nah und bequem zur Hand, deshalb wir
t scheuen ihn auch in organischen Fällen an-
n.

den Unterschied des Phantastischen und
, des Gesetzlichen und Hypothetischen nicht
i weiß, der ist als Naturforscher in einer
ige.

gibt Hypothesen wo Verstand und Einbild-
aft sich an die Stelle der Idee setzen.

i thut nicht wohl sich allzulange im Abstrac-
nhalten. Das Esoterische schadet nur, in-

dem es exoterisch zu werden trachtet. Leb
am besten durch's Lebendige belehrt.

Für die vorzüglichste Frau wird diejen
halten, welche ihren Kindern den Vater, 1
abgeht, zu ersetzen im Stande wäre.

Der unschätzbare Vortheil, welchen die Au
gewinnen indem sie unsere Literatur erst jetz
lich studiren, ist der, daß sie über die Entwick
krankheiten, durch die wir nun schon
während dem Laufe des Jahrhunderts dur
mußten, auf einmal weggehoben werden, un
das Glück gut ist, ganz eigentlich daran sich
Wünschenswertheste ausbilden.

Wo die Franzosen des achtzehnten Jahrh
zerstörend sind, ist Wieland neckend.

Das poetische Talent ist dem Bauer so
geben wie dem Ritter, es kommt nur dar
daß jeder seinen Zustand ergreife und il
Würden behandle.

„Was sind Tragödien anders als ve
Passionen solcher Leute die sich aus den äuße
gen ich weiß nicht was machen."

ıs Wort Schule, wie man es in der Geschichte
ldenden Kunst nimmt, wo man von einer
ntinischen, Römischen und Venetianischen
: spricht, wird sich künftighin nicht mehr auf
utsche Theater anwenden lassen. Es ist ein
uck, dessen man sich vor dreyßig, vierzig Jah-
elleicht noch bedienen konnte, wo unter be-
teren Umständen sich eine natur- und kunst-
e Ausbildung noch denken ließ; denn genau
t gilt auch in der bildenden Kunst das Wort
nur von den Anfängen; denn sobald sie
he Männer hervorgebracht hat, wirkt sie
h in die Weite. Florenz bewirkt seinen
ß über Frankreich und Spanien; Niederländer
Deutsche lernen von den Italiänern und
en sich mehr Freiheit in Geist und Sinn, an-
aß die Südländer von ihnen eine glücklichere
k und die genauste Ausführung von Norden
winnen.

---

s deutsche Theater befindet sich in der Schluß-
, wo eine allgemeine Bildung dergestalt
tet ist, daß sie keinem einzelnen Orte mehr
ren, von keinem besondern Puncte mehr aus-
kann.

---

r Grund aller theatrali[illegible]
ndern, ist das Wahre, [illegible]

Je bedeutender dieses ist, auf je höherem Puncte Dichter und Schauspieler es zu fassen verstehen, eines desto höhern Ranges wird sich die Bühne zu rühmen haben. Hiebei gereicht es Deutschland zu einem großen Gewinn, daß der Vortrag trefflicher Dichtung allgemeiner geworden ist und auch außerhalb des Theaters sich verbreitet hat.

Auf der Recitation ruht alle Declamation und Mimik. Da nun bei'm Vorlesen jene ganz allein zu beachten und zu üben ist, so bleibt offenbar, daß Vorlesungen die Schule des Wahren und Natürlichen bleiben müssen, wenn Männer, die ein solches Geschäft übernehmen, von dem Werth, von der Würde ihres Berufs durchdrungen sind.

Shakspeare und Calderon haben solchen Vorlesungen einen glänzenden Eingang gewährt; jedoch bedenke man immer dabei, ob nicht hier gerade das imposante Fremde, das bis zum Unwahren gesteigerte Talent, der deutschen Ausbildung schädlich werden müsse!

Eigenthümlichkeit des Ausdruckes ist Anfang und Ende aller Kunst. Nun hat aber eine jede Nation eine von dem allgemeinen Eigenthümlichen der Menschheit abweichende besondere Eigenheit, die



zwar anfänglich widerstreben mag, aber zuletzt, n wir's uns gefallen ließen, wenn wir uns hin- en hingaben, unsere eigene charakteristische Natur überwältigen und zu erdrücken vermochte.

Wie viel Falsches Shakspeare und besonders deron über uns gebracht, wie diese zwey großen ter des poetischen Himmels für uns zu Irrlichtern orden, mögen die Literatoren der Folgezeit orisch bemerken.

Eine völlige Gleichstellung mit dem spanischen ɜater kann ich nirgends billigen. Der herrliche deron hat so viel Conventionelles, daß einem lichen Beobachter schwer wird, das große Talent Dichters durch die Theateretiquette durchzuer- nen. Und bringt man so etwas irgend einem blicum, so setzt man bei demselben immer guten llen voraus, daß es geneigt sey, auch das Welt- nde zuzugeben, sich an ausländischem Sinn, Ton Rhythmus zu ergetzen, und aus dem was ihm entlich gemäß ist, eine Zeit lang herauszugehen.

Yorik Sterne war der schönste Geist der je ge- ft hat; wer ihn lies't fühlt sich sogleich frei und

schön; sein Humor ist unnachahmlich, und nicht jeder Humor befreit die Seele.

„Mäßigkeit und klarer Himmel sind Apollo und die Musen.“

Das Gesicht ist der edelste Sinn, die andern vier belehren uns nur durch die Organe des Tacts, wir hören, wir fühlen, riechen und betasten alles durch Berührung; das Gesicht aber steht unendlich höher, verfeint sich über die Materie und nähert sich den Fähigkeiten des Geistes.

Setzten wir uns an die Stelle anderer Personen, so würden Eifersucht und Haß wegfallen, die wir so oft gegen sie empfinden; und setzten wir andere an unsere Stelle, so würde Stolz und Einbildung gar sehr abnehmen.

Nachdenken und Handeln verglich einer mit Rahel und Lea; die eine war anmuthiger, die andere fruchtbarer.

Nichts im Leben, außer Gesundheit und Tugend, ist schätzenswerther als Kenntniß und Wissen; auch

ſt nichts ſo leicht zu erreichen und ſo wohlfeil zu
rhandeln: die ganze Arbeit iſt ruhig ſeyn, und die
Ausgabe Zeit, die wir nicht retten ohne ſie aus-
ugeben.

Könnte man Zeit wie baares Geld bei Seite
egen, ohne ſie zu benutzen ſo wäre dieß eine Art
on Entſchuldigung für den Müßiggang der halben
Welt; aber keine völlige, denn es wäre ein Haus-
alt, wo man von dem Hauptſtamm lebte, ohne
ſch um die Intereſſen zu bemühen.

Neuere Poeten thun viel Waſſer in die Tinte.

Unter mancherlei wunderlichen Albernheiten der
Schulen kommt mir keine ſo vollkommen lächerlich
or, als der Streit über die Aechtheit alter
Schriften, alter Werke. Iſt es denn der Autor
der die Schrift die wir bewundern oder tadeln? es
ſt immer nur der Autor den wir vor uns haben;
vas kümmern uns die Namen wenn wir ein Geiſtes-
verk auslegen.

Wer will behaupten, daß wir Virgil oder Homer
or uns haben, indem wir die Worte leſen die
hm zugeſchrieben werden? Aber die Schreiber

haben wir vor uns, und was haben wir weiter nöthig? Und ich denke fürwahr, die Gelehrten, die in dieser unwesentlichen Sache so genau zu Werke gehen, scheinen mir nicht weiser als ein sehr schönes Frauenzimmer, das mich einmal mit möglichst süßem Lächeln befragte: wer denn der Autor von Shakspeare's Schauspielen gewesen sey?

Es ist besser das geringste Ding von der Welt zu thun, als eine halbe Stunde für gering halten.

Muth und Bescheidenheit sind die unzweydeutigsten Tugenden; denn sie sind von der Art, daß Heucheley sie nicht nachahmen kann; auch haben sie die Eigenschaft gemein, sich beide durch dieselbe Farbe auszudrücken.

Unter allem Diebsgesindel sind die Narren die schlimmsten: sie rauben euch beides, Zeit und Stimmung.

Uns selbst zu achten leitet unsre Sittlichkeit; andere zu schätzen regiert unser Betragen.



Kunst und Wissenschaft sind Worte die man so oft braucht und deren genauer Unterschied selten verstanden wird; man gebraucht oft eins für das andere.

Auch gefallen mir die Definitionen nicht die man davon gibt. Verglichen fand ich irgendwo Wissenschaft mit Witz, Kunst mit Humor. Hierin find' ich mehr Einbildungskraft als Philosophie: es gibt uns wohl einen Begriff von dem Unterschied beider, aber keinen von dem Eigenthümlichen einer jeden.

Ich denke Wissenschaft könnte man die Kenntniß des Allgemeinen nennen, das abgezogene Wissen; Kunst dagegen wäre Wissenschaft zur That verwendet; Wissenschaft wäre Vernunft, und Kunst ihr Mechanismus, deßhalb man sie auch praktische Wissenschaft nennen könnte. Und so wäre denn endlich Wissenschaft das Theorem, Kunst das Problem.

Vielleicht wird man mir einwenden: Man hält die Poesie für Kunst, und doch ist sie nicht mechanisch; aber ich läugne daß sie eine Kunst sey; auch ist sie keine Wissenschaft. Künste und Wissenschaften erreicht man durch Denken, Poesie nicht, denn diese

ist Eingebung; sie war in der Seele empfangen als sie sich zuerst regte. Man sollte sie weder Kunst noch Wissenschaft nennen, sondern Genius."

Auch jetzt im Augenblick sollte jeder Gebildete Sterne's Werke wieder zur Hand nehmen, damit auch das neunzehnte Jahrhundert erfähre was wir ihm schuldig sind, und einsähe was wir ihm schuldig werden können.

In dem Erfolg der Literaturen wird das frühere Wirksame verdunkelt und das daraus entsprungene Gewirkte nimmt überhand, deßwegen man wohlthut von Zeit zu Zeit wieder zurückzublicken. Was an uns Original ist wird am besten erhalten und belebt wenn wir unsre Altvordern nicht aus den Augen verlieren.

Möge das Studium der griechischen und römischen Literatur immerfort die Basis der höhern Bildung bleiben.

Chinesische, Indische, Aegyptische Alterthümer sind immer nur Curiositäten; es ist sehr wohlgethan sich und die Welt damit bekannt zu machen; zu



sittlicher und ästhetischer Bildung aber werden sie uns wenig fruchten.

Der Deutsche läuft keine größere Gefahr, als sich mit und an seinen Nachbarn zu steigern; es ist vielleicht keine Nation geeigneter sich aus sich selbst zu entwickeln, deßwegen es ihr zum größten Vortheil gereichte, daß die Außenwelt von ihr so spät Notiz nahm.

Sehen wir unsre Literatur über ein halbes Jahrhundert zurück, so finden wir daß nichts um der Fremden willen geschehen ist.

Daß Friedrich der Große aber gar nichts von ihnen wissen wollte, das verdroß die Deutschen doch, und sie thaten das Möglichste, als Etwas vor ihm zu erscheinen.

Jetzt, da sich eine Weltliteratur einleitet, hat, genau besehen, der Deutsche am meisten zu verlieren; er wird wohl thun dieser Warnung nachzudenken.

Auch einsichtige Menschen bemerken nicht, daß sie dasjenige erklären wollen, was Grunderfahrungen sind, bei denen man sich beruhigen müßte.

Doch mag dieß auch vortheilhaft seyn, sonst unter-
ließe man das Forschen allzu früh.

Wer sich von nun an nicht auf eine Kunst oder Handwerk legt, der wird übel dran seyn. Das Wissen fördert nicht mehr bei dem schnellen Umtriebe der Welt; bis man von allem Notiz genommen hat verliert man sich selbst.

Eine allgemeine Ausbildung dringt uns jetzt die Welt ohnehin auf; wir brauchen uns deßhalb darum nicht weiter zu bemühen, das Besondere müssen wir uns zueignen.

Die größten Schwierigkeiten liegen da wo wir si nicht suchen.

Lorenz Sterne war geboren 1713, starb 176 Um ihn zu begreifen darf man die sittliche und kir liche Bildung seiner Zeit nicht unbeachtet lassen; bei hat man wohl zu bedenken daß er Lebensgen Warburtons gewesen.

Eine freie Seele wie die seine kommt in Ge frech zu werden, wenn nicht ein edles Wohlw das sittliche Gleichgewicht herstellt.

Bei leichter Berührbarkeit entwickelte sich [illegible] innen bei ihm heraus; durch beständiger

flict unterschied er das Wahre vom Falschen, hielt am ersten fest und verhielt sich gegen das andere rücksichtslos.

Er fühlte einen entschiedenen Haß gegen Ernst, weil er didaktisch und dogmatisch ist und gar leicht pedantisch wird, wogegen er den entschiedensten Abscheu hegte. Daher seine Abneigung gegen Terminologie.

Bei den vielfachsten Studien und Lectüre entdeckte er überall das Unzulängliche und Lächerliche.

Shandeism nennt er die Unmöglichkeit über einen ernsten Gegenstand zwey Minuten zu denken.

Dieser schnelle Wechsel von Ernst und Scherz, von Antheil und Gleichgültigkeit, von Leid und Freude soll in dem irländischen Charakter liegen.

Sagacität und Penetration sind bei ihm gränzenlos.

Seine Heiterkeit, Genügsamkeit, Duldsamkeit auf der Reise, wo diese Eigenschaften am meisten geprüft werden, finden nicht leicht ihres Gleichen.

So sehr uns der Anblick einer freien Seele dieser Art ergetzt, eben so sehr werden wir gerade in diesem Fall erinnert daß wir von allem dem, wenigstens von dem meisten was uns entzückt, nichts in uns aufnehmen dürfen.

Das Element der Lüsternheit in dem er sich so zierlich und sinnig benimmt, würde vielen andern zum Verderben gereichen.

Das Verhältniß zu seiner Frau wie zur Welt ist betrachtenswerth. „Ich habe mein Elend nicht wie ein weiser Mann benutzt" sagt er irgendwo.

Er scherzt gar anmuthig über die Widersprüche die seinen Zustand zweydeutig machen.

„Ich kann das Predigen nicht vertragen, ich glaube ich habe in meiner Jugend mich daran übergessen."

Er ist in nichts ein Muster und in allem ein Andeuter und Erwecker.

„Unser Antheil an öffentlichen Angelegenheiten ist meist nur Philisterey."

„Nichts ist höher zu schätzen als der Werth des Tages."

Pereant, qui, ante nos, nostra dixerunt!

So wunderlich konnte nur derjenige sprechen, der sich einbildete ein Autochthon zu seyn. Wer sich's zur Ehre hält, von vernünftigen Vorfahren abzustammen, wird ihnen doch wenigstens eben so viel Menschensinn zugestehn als sich selbst.

Die originalsten Autoren der neusten Zeit sind es nicht deßwegen, weil sie etwas Neues hervorbringen, sondern allein, weil sie fähig sind, dergleichen Dinge zu sagen, als wenn sie vorher niemals wären gesagt gewesen.

Daher ist das schönste Zeichen der Originalität, wenn man einen empfangenen Gedanken dergestalt fruchtbar zu entwickeln weiß, daß niemand leicht, wie viel in ihm verborgen liege, gefunden hätte.

Viele Gedanken heben sich erst aus der allgemeinen Cultur hervor, wie die Blüthen aus den grünen Zweigen. Zur Rosenzeit sieht man Rosen überall blühen.

Eigentlich kommt alles auf die Gesinnungen an; wo diese sind treten auch die Gedanken hervor, und nachdem sie sind, sind auch die Gedanken.

„Nichts wird leicht ganz unparteiisch wieder dargestellt. Man könnte sagen: hievon mache der Spiegel eine Ausnahme, und doch sehen wir unser Angesicht niemals ganz richtig darin; ja der Spiegel kehrt unsre Gestalt um, und macht unsre linke Hand zur rechten. Dieß mag ein Bild seyn für alle Betrachtungen über uns selbst.

Im Frühling und Herbst denkt man nicht leicht an's Kaminfeuer, und doch geschieht es, daß wenn wir zufällig an einem vorbeigehen, wir das Gefühl, das es mittheilt, so angenehm finden, daß wir ihm wohl nachhängen mögen. Dieß möchte mit jeder Versuchung analog seyn.

„Sey nicht ungeduldig wenn man deine Argumente nicht gelten läßt.“

Wer lange in bedeutenden Verhältnissen lebt, dem begegnet freilich nicht alles was dem Menschen begegnen kann; aber doch das Analoge, und vielleicht einiges was ohne Beispiel war.

Im ernsten Beinhaus war's wo ich beschaute
Wie Schädel Schädeln angeordnet passten;
Die alte Zeit gedacht', ich, die ergraute.
Sie stehn in Reih' geklemmt die sonst sich hafsten,
Und derbe Knochen die sich tödlich schlugen
Sie liegen kreuzweis, zahm allhier zu rasten.
Entrenkte Schulterblätter! was sie trugen
Fragt niemand mehr, und zierlich thät'ge Glieder,
Die Hand, der Fufs zerstreut aus Lebensfugen.
Ihr Müden also lagt vergebens nieder,
Nicht Ruh im Grabe liefs man euch, vertrieben
Seyd ihr herauf zum lichten Tage wieder,
Und niemand kann die dürre Schale lieben,
Welch herrlich edlen Kern sie auch bewahrte.
Doch mir Adepten war die Schrift geschrieben,
Die heil'gen Sinn nicht jedem offenbarte,
Als ich in Mitten solcher starren Menge
Unschätzbar herrlich ein Gebild gewahrte,
Dafs in des Raumes Moderkält und Enge
Ich frei und wärmefühlend mich erquickte,
Als ob ein Lebensquell dem Tod entspränge.
Wie mich geheimnifsvoll die Form entzückte!

Die gottgedachte Spur, die sich erhalten!
Ein Blick der mich an jenes Meer entrückte
Das fluthend strömt gesteigerte Gestalten.
Geheim Gefäfs! Orakelsprüche spendend,
Wie bin ich werth dich in der Hand zu halten?
Dich höchsten Schatz aus Moder fromm entwendend,
Und in die freie Luft, zu freiem Sinnen,
Zum Sonnenlicht andächtig hin mich wendend.
Was kann der Mensch im Leben mehr gewinnen
Als dafs sich Gott-Natur ihm offenbare?
Wie sie das Feste läfst zu Geist verrinnen,
Wie sie das Geisterzeugte fest bewahre.

(Ist fortzusetzen.)


UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 01413 3816
A 732,283